Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage: **Rigasches Montagsblatt.**

vormals „Zeitung für Stadt und Land".
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.
Die „Rigasche Rundschau" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich: **Illustrierte Beilage.**

Abonnementspreise: **In Riga** durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). **Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post:** 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — **Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland:** 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — **Durch die deutschen Postämter:** 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Telephon: Redaktion: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gespaltene Petitzeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.) — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.)
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Leitlant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: C. Joses; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Wehjsch; in Goldingen: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl.; in Hasenpoth: Wilh. Altberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Lemsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., H. Allunan; in Moskau: L. Schabert, Pokrowka, L. u. E. Metzl & Co.; in Odessa: Annoncen-Exped. „Veritas"; in Pernau: C. Treufeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herold", L. u. E. Metzl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Koncewicz; in Tuckum: Bally Kreutenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudolff; in Wenden: A. Plamsch; in Werro: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trey. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.
Annahme von Inseraten im Auslande: durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 7 — **Mittwoch, den 10. (23.) Januar** — **1907**

Die Nordische Gesellschaft
gegenseitigen Credits
hat am 2. Januar d. J. ihre Thätigkeit eröffnet.

Die Gesellschaft zahlt:

für Einlagen auf Giro-Cto.	4½%
„ „ „ bedingtes Giro-Cto.	5%
„ „ „ unterminirt	5%
„ „ „ terminirt	5½—6%
und berechnet:	
für Wechsel und Darlehen	8—10%

Inland.

Riga, den 10. Januar.

Vom Kurländischen Provinzialrat.

Die gemeinsamen Sitzungen aller 5 Subkommissionen des Kurländischen Provinzialrates wurden, wie die Lib. Ztg. der Balss entnimmt, nach einwöchentlicher Unterbrechung am 3. Januar wieder aufgenommen. Zuerst erklärte der Gouverneur, daß die Beratungen über das Projekt der Justiz-Subkommission, vorläufig nicht fortgesetzt werden können, bevor nicht über das Gemeindeselbstverwaltungsprojekt beraten worden ist, welches erst am Schlusse der Sitzung zur Verteilung gelangte. Darauf schritt die Versammlung zur Durchsicht des Schulprojektes. Alle Glieder des Provinzialrates waren darüber einig, daß der Schulbesuch für alle im kurländischen Gouvernement lebenden und im Schulalter stehenden Kinder obligatorisch sein muß. Gegen die in § 2 enthaltene Bestimmung, daß in der Volksschule nur die Schüler freien Unterricht genießen sollen, die in dem Rayon der betreffenden Schule leben, spricht Goldmann. Juraschewsky tritt gleichfalls für die Streichung dieser Bestimmung ein. Der Vorschlag Burkewitz's diese Bestimmung dahin abzuändern, daß die Eltern mit Zustimmung der örtlichen Schulverwaltung ihre Kinder auch in die Schule eines anderen Rayons schicken dürfen, wird einstimmig angenommen. Der § 3 wird in der Fassung angenommen, daß als Vorkenntnisse beim Eintritt in die Schule verlangt werden: Lesen in der Muttersprache, Schreiben einzelner Worte, Auswendigkönnen des Vate unsers und der wichtigsten Erzählungen aus dem neuen Testament und einige Begriffe von den 4 Spezies innerhalb des kleinen Einmaleins. Desgleichen wird der § 5, in welchem das Alter für den Eintritt in die Volksschule auf 8—10 Jahre festgesetzt wird, einstimmig angenommen. Wenn ein Kind, welches dieses Alter erreicht hat, in die Volksschule nicht eingetreten ist oder den Unterricht auf eine andere Weise nicht in genügendem Maße genießt, so verlieren die Eltern oder die Vormünder eines solchen Kindes das Recht, dieses in ihrer Obhut zu behalten. Ein solches Kind wird dann zwangsweise in die nächste Volksschule abgegeben. In der Frage über die Dauer der Schulzeit sind alle eines Sinns, daß die Schule an Stelle der drei obligatorischen Winter, drei Jahre lang zu besuchen ist. Sollte jedoch ein Kind den Sommer über die Schule nicht besuchen, so fordern 17 Stimmen einen Schulbesuch von 6 Wintern, während 30 Stimmen, d. h. alle Großgrundbesitzer, zum Teil die städtischen Abgeordneten und einige Bauern, einen Schulunterricht von 4 Wintern als genügend anerkennen. Ferner gelangte der § 16 zur Abstimmung. Hier verlangten die Großgrundbesitzer, daß für alle Kinder, welche die Schule den Sommer über besuchen, dem Lehrer eine besondere Zahlung, welche durch die örtliche Schulverwaltung festzusetzen ist und nicht 3 Rubel pro Kind übersteigen darf, zu entrichten ist. Die Bauernvertreter sind dagegen der Ansicht, daß eine solche Zahlung den Lehrern nur für den Unterricht in nichtobligatorischen Gegenständen zukommt. Der Antrag der Bauern erhält 24 und der der Großgrundbesitzer 23 Stimmen, desgleichen wird der Antrag der Bauern, daß nicht besondere Sommerschulen und besondere Winterschulen zu gründen wären, sondern diese beiden Kurse in einer und derselben Schule zu vereinigen seien, mit 24 Stimmen gegen 23 angenommen. Kaum hatte der Präses der Schulkommission, Walter von Wittenheim, der Versammlung den im Projekt enthaltenen Paragraphen der für alle obligatorischen Lehrgegenstände, mit Ausnahme der russischen Sprache, den Unterricht in der Muttersprache verlangt, verlesen, als der Volksschuldirektor Pawlow von seinem Sitz aufsprang und mit allen Kräften zu beweisen versuchte, wie notwendig es sei, daß alle Lehrgegenstände nur in der russischen Sprache gelehrt würden. Einmütig sprachen sich alle Delegierte des Provinzialrates, sowohl die Großgrundbesitzer wie die Bauern und Städter, gegen die Pawlowsche Ansicht aus. Bei einem nochmaligen Versuche Pawlows, die Berechtigung der Muttersprache zu bekämpfen, gab der Gouverneur ihm den Wink, daß er sich beruhigen möge, denn er sei nicht hergekommen, um die Mitglieder des Provinzialrates von seinen Ansichten zu überzeugen. Einstimmig wurde dann der in Frage stehende Paragraph angenommen.

Das Drama in Selwa.

ak. Wir brachten in unserer Freitagsnummer vom 5. Januar (Nr. 4) einen offiziellen Bericht der Pet. Telegraphen-Agentur über einen blutigen Zusammenstoß zwischen einer katholischen Volksmasse von etwa 1000 Personen in Selwa (Kreis Wolkowysk, Gouv. Grodno), anläßlich eines Streites wegen eines Kirchenplatzes, mit der Landpolizei, wobei es auf Seiten der Volksmasse 6 Tote und 7 Verwundete gab.

In dieser offiziellen Darstellung hieß es, daß der strittige Platz „jetzt dem rechtgläubigen Ressort gehört", daß die Menge „bewaffneten" Widerstand leistete und dergleichen mehr.

Eine ganz andere Beleuchtung erfährt die Angelegenheit durch die vertrauenswert erscheinenden Einzelheiten, welche die Russj in mehreren Nummern und letzthin in einem eingehenden großen Artikel bringt. Das Blatt von A. Suworin jun. steht in dieser Frage im offensten Gegensatz zur Now. Wremja des alten Suworin, welche wieder ihre altbekannten polenfeindlichen Töne anschlägt. Nach der Darstellung der Russj taucht in dem Drama von Selwa wieder einmal ein Stück der alten brutalen Russifizierungspolitik vor unseren Augen auf. Die Russj schildert die Sache im Wesentlichen in folgender Weise:.

„Nach dem Erlaß des Ukases über die Glaubensduldung, waren wir der Ansicht, daß die früher so gern praktisierte Unduldsamkeit in das Reich der Vergangenheit gehörte. Immer noch und im Gegensatz zu den Intentionen des Toleranzedikts wird der katholischen Bevölkerung stets eine abschlägige Antwort zuteil, bei ihren vielfachen Gesuchen um Wiedereröffnung von katholischen Kirchen. Jetzt ist sogar Blut geflossen, sinnlos vergossenes Blut unter tierischer Grausamkeit und mit einer Barbarei, wie sie in alten Zeiten typisch war."

Zum Verständnis des Lesers bringt sodann das Blatt einen historischen Exkurs über die Angelegenheit:

Bis 1863 besaß der fast durchweg katholische Flecken Selwa eine altertümliche hölzerne katholische Kirche, welche wegen ihrer Baufälligkeit auf Anordnung ihres kirchlichen Vorstandes niedergerissen wurde. Als nun auf dem Fundament ein neues steinernes Gotteshaus aufgeführt werden sollte, und zeitweilig dicht nebenan eine hölzerne Interimskirche bereits aufgeführt worden war, verfügte der Generalgouverneur Murawjew die Schließung dieser Interimskirche, ebenfalls wegen „Baufälligkeit" (in offenbarer bureaukratischer Verwechselung der alten Kirche mit der neuen). Das Grundstück aber mit den noch unvollendeten Mauern der im Bau begriffenen Steinkirche wurde ganz einfach mit einem Federstrich dem griechisch-orthodoxen geistlichen Ressort „übergeben". Eine ganz einfache Historie. 1,500 Katholiken des Fleckens Selwa waren durch eine einfache administrative Verfügung ihres Gotteshauses beraubt und mußten (ob alt oder krank) auf eine Entfernung von gegen 24 Werst ein anderes Kirchspiel aufsuchen.

Die orthodoxe Geistlichkeit machte keinen Gebrauch von dem ihr übergebenen Landstücke oder von den Mauern der katholischen Kirche, wo die katholische Bevölkerung sich zum Gebete unter freiem Himmel versammelte, indem sie in den Nischen der Mauern unter einem hölzernen Verschlage etwas in der Art eines Altars mit Kreuzen und Heiligenbildern errichtete.

Im Sommer 1900 wandte sich das Wilnasche katholische geistliche Konsistorium an das Ministerium des Innern mit der Bitte um Rückgabe des Landstückes und Gestattung der Wiederaufrichtung eines katholischen Gotteshauses für die örtliche Bevölkerung. Der Minister machte daraufhin eine Anfrage beim Wilnaschen Generalgouverneur Klingen-

---

Manche Frau verrät ihr Alter nur dadurch, daß sie sich zu verjüngen strebt. J. E.

Petersburger Wandelbilder.

Briefe an die Rig. Rundsch.

Nachdruck verboten.

Resignation. — Ferkel und Glücksschweine. — Die Trinkgeldplage. — Dekorationen. — Eine exzellente Ehe. — Die Wasserweihe. — Luftheizung und Frost. — Skalkowski als Zacherle der Große.

Vorbei sind die schönen Tage von Aranjuez; entschwunden ist das festtägliche Spanferkel und der Weihnachtsbaum träumt auf dem Müll ein Andersensches Märchen. Lieblich zieht durch Gassen und Häuser der Duft von Stockfisch und Pilzen; in Sack und Asche begrüßen wir die Fasten, die die weise Vorsehung geschaffen hat eingedenk des Wortes: nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Gut sind die Tage in der Tat gewesen, denn weder Kriegsgeschrei noch das Gröhlen der Revolution störte heuer den weihnachtlichen Frieden. In meinem letzten Briefe erzählte ich, daß man hier Weihnachten ein „deutsches" Fest nennt. Wenn wir den Russen den Lichterbaum gegeben haben, so haben wir von ihnen die Gepflogenheit des ausgiebigen Essens und Trinkens übernommen. Eine Sitte, die keineswegs als eine grob materialistische verworfen werden darf, sondern die ganz entschieden ihre reizvollen Seiten hat. Warum gerade das Spanferkel zum Mittelpunkte der Weihnachtstafel erhoben worden ist, habe ich trotz eifriger Erhebungen nicht ergründet, bin eben zu wenig Folklorist. Die Tatsache besteht aber und man muß annehmen, daß zwischen dem Spanferkel und den verschiedenen Schnäpschen, mit denen es seiner natürlichen Bestimmung zugeführt wird, ein Causalnexus besteht, dessen Berechtigung die Küchenchemie ohne weiteres nachzuweisen im Stande ist.

Diese lieben Tierchen gedeihen natürlich nicht auf dem sterilen Pflaster unserer Capitale, sondern sie stammen aus der Stadt, die zu leben versteht, wie keine andere in Rußland — aus Moskau, von wo sie importiert werden. Doch glaube man nicht, daß der Ankauf eines Ferkelchens eine Sache ist, die sich so leicht erledigen läßt, wie etwa die Erwerbung eines Kringels oder eines sechsstöckigen Hauses, deren Kauf nur von dem nötigen Kleingeld abhängig ist, während die Anschaffung des Weihnachtsferkelchens außer Kleingeld auch noch Liebe und Sachkenntnis erfordert. Eine uralte, geheiligte Sitte will es, daß nicht die Hausfrau, sondern der Hausherr diese Erwerbung macht. Der leichtfertige oder unerfahrene Mann wird nun hingehen und seine Wahl in irgend einem Laden unter den rosigen Tierchen treffen, die mit lustig gekringeltem Schwänzchen im Schmuck von Papierblumen und Fichtenzweigen ihrem Schicksal entgegensehen. Nicht so der Kenner, der die Quellen kennt; er wird zu einer der alten Firmen pilgern, deren Namen den Gourmets ein Programm bedeuten. Er wird die Ferkelchen in der Auslage keines Blickes würdigen, sondern den Oberprikaschtschik heranwinken, der devot- vertraulich seinen Deckel lüften und dann mit dem Käufer im Hintergrunde des Ladens verschwinden wird. Hier lagern die „Spezialitäten", hier trifft man gewiegte Auswahl, und hier preist der Oberprikaschtschik das Stück in Flötentönen. Und je feiner der Kenner, umso tiefer die Devotion, umso sanfter die Flötentöne, — und umso höher der Preis. Der spielt aber keine Rolle, denn in solcher Stunde handelt man nicht, sondern man entwickelt die tiefsten Theoreme der Gastrosophie, indem der Prikaschtschik unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet und der Käufer ihm gern in die zungenschnalzenden Gefilde folgt.

Vom Weihnachtsferkel zum Glücksschwein kann ja nur ein Schritt sein. Wenn die Weihnachtszeit vorüber, und die Knöchelchen der Spanferkel schon längst auf dem Felde der Ehre bleichen, dann sieht Petersburg bald wieder im Wendekreis des Schweines. Am Neujahrstage findet in der Staatsbank die Ziehung der Prämienbillette statt; man kann da schönes Geld einheimsen, vorausgesetzt, daß man Charakterstärke genug besaß, ein solches segenbringendes Billett zu erwerben, statt das Geld in Ferkeln und anderer Hoffart und Sinnenlust anzulegen. Die Ziehung findet, nachdem die Billetts einer enorm komplizierten Kontrolle unterworfen worden sind, unter höchst feierlichem Zeremonial statt. Auf hoher Estrade thronen neben den Beamten der Staatsbank die Vertreter der Stände in Gala, während die traditionellen Waisenknaben den Glücksrädern die heiteren und die schwarzen Loose entnehmen. Das versammelte Volk verfolgt in atemloser Spannung diese Manipulationen. Das versammelte Volk besitzt zumeist keine Billette, aber es ist da, weil die Ziehung eine Sensation ist. Die alten Weiberchen, die auf fremden Beerdigungen bitterliche Tränen vergießen und auf fremden Hochzeiten ihre giftgeschwollenen Zungen wetzen, sind auch hier. Sie murmeln mit den zahnlosen Mäulern und machen runde Augen, wenn ein Haupttreffer ausgerufen wird. Der Höhepunkt der Sensation ist der der Zweihunderttausender; dann halten die Alten ihren Leib und sie murmeln in atemraubender Spannung ein Stoßgebetlein nach dem andern.

Wehe dem unglücklichen Glücklichen, der sich durch Mienenspiel oder Ausruf als Inhaber einer Glücksnummer kundgiebt; er wird nicht nur von den alten Weiblein umringt und angebettelt, sondern es finden sich auch würdige Gentlemen mit stark geröteten Nasen, pechigen Kokardenmützen und schäbigen Röcken ein, die in verdächtig heiserem Baß und eminenter Bonhommie ihre Glückwünsche darbringen und ein kleines Darlehen „auf Ehrenwort" entrieren. In solchen Momenten bewährt sich nun die „schirokaja natura" in der glänzendsten Weise. So mancher Gewinner bedenkt die Weiblein und die Gentlemen, er gibt den Kourieren mit voller Hand, stiftet pudschwere Kerzen seinem Leibheiligen und gedenkt wohl auch der bleichnasigen Waisenknaben, denen oft bedeutende Summen geschenkt werden. Und dabei muß der Gewinner noch auf das schöne Geld warten, denn er kann es nicht gleich erhalten, sich damit die Taschen vollpfropfen und dann die Sache gleich verjuxen. Der Fiskus will Ordnung. Die Billetts müssen erst auf ihre Echtheit geprüft werden, das erfordert aber runde drei Monate! Erst dann wird das Geld ausgekehrt. Das ist für ungeduldige Leute ein langer Termin, aber da ist nichts zu wollen. Ordnung muß sein.

Eigentlich müßte jeder Petersburger mit einem Prämienbillett in der Hand zur Welt kommen und dieses Billett müßte alle Jahre am 1. Januar gewinnen. Dieser Zustand muß deshalb angestrebt werden, weil der Petersburger sonst nie aus dem Elend herauskommen wird, in das ihn der Jahreswechsel mit herzloser Regelmäßigkeit stürzt. Zu den normalen hohen Festtagsspesen gesellen sich nämlich die ungeheueren Trinkgelder, die namentlich für den kleineren Beamten zu einer Kalamität schlimmster Art geworden sind. Ein Beamter, der hundert Rubel monatlich erhält, muß zu Neujahr in seinem Departement zum mindesten 40 Rubel an Trinkgeldern verteilen. Das ist umso unsinniger, als die bedachten Herren Kuriere auf diese Weise sich schließlich besser stehen, als die kleinen Beamten. Trotzdem läßt sich diese blödsinnige Unsitte auf keine Weise ausrotten. Am glänzendsten stehen sich die Kuriere, die der Ehre gewürdigt werden, den Beglückten die verliehenen Orden zu überbringen. Da regnet es natürlich Trinkgelder, das Herkommen hat in dieser Be-

berg, welcher folgendes unterlegte: „Das strittige Grundstück gehöre nach dem Rechte des Eigentums (?) dem orthodoxen geistlichen Ressort und es sei vom Synod gerade in diesem Jahre die Aufführung einer orthodoxen Kirche beschlossen worden, zu welcher bereits das Material vorbereitet werde. Außerdem seien auf dem Grundstücke Orthodoxe beerdigt, und würde dieser Umstand, bei einer Uebergabe an die Katholiken, die 5½ Tausend Orthodoxe (es sind blos 60 Personen, wie die Russj behauptet) äußerst beunruhigen. Auch gebe es in Selwa eine andere katholische Kirche, welche den Verhältnissen vollständig genüge."

Infolge dieser Ueberlegung des Generalgouverneurs wies der Minister das Gesuch des Wilnaschen Konsistoriums ab.

Vor einem Monat (am 8. Dezember 1906) reichten nun die Einwohner Selwas mit einem Gesuch auf den Allerhöchsten Namen ein, in welchem unter anderem auf folgendes hingewiesen wird: Eine einfache Verfügung des Generalgouverneurs über die Uebergabe des Grundstückes an das orthodoxe Ressort bildet durchaus nicht den gesetzlichen Modus einer Eigentumsübergabe. Zweitens habe das orthodoxe Ressort keinerlei Gebrauch vom Grundstück gemacht, es sei denn, daß man hierzu die vor 15 Jahren erfolgte Beerdigung von sechs Orthodoxen neben ihren katholischen Anverwandten rechnet, während dasselbe im ständigen gottesdienstlichen Gebrauch der katholischen Gemeinde sich befinde. Drittens basiert die Behauptung, daß sich für die Katholiken bereits ein anderes Gotteshaus vorfinde, auf einem am grünen Tische gemachten Fehler, da nicht eine Kirche, sondern blos eine zeitweilige Kapelle, ein Bretterverschlag von 10 Faden Länge und 5 Faden sei Breite im Gebrauch. Diese Kapelle ist, wie einer Bescheinigung des Grodnoschen Gouverneurs zu entnehmen ist, obrigkeitlich gestattet worden, einstweilen bis zum Wiederaufbau der katholischen Kirche".

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß den Orthodoxen, deren es nur 60 gibt, nicht weniger als 3 Kirchen in einer Entfernung von 10—12 Werst zur Verfügung stehen. — Auf diese Eingabe hin, wurde den Bittstellern eröffnet, daß eine Kommission zur Prüfung an Ort und Stelle eintreffen werde.

Nun kommt es zum Trauerspiel. Offenbar damit diese angekündigte Kommission etwas Reales vorfände, wird vom Geistlichen den orthodoxen Bauern angesagt, zum 2. Januar 1907 Steine auf den Platz anzuführen. Als die Katholiken hiervon hören, versammeln sie sich ungeachtet des Abratens ihres Geistlichen, um das erste Steinfuder am Abladen zu verhindern. Das zur Hilfe gerufene Kommando von Strashniks unter dem Kommando des entlassenen früheren Quartaloffiziers Komarewitsch gab auf eine Entfernung von 50 Schritt zwei Salven ab und als die unbewaffnete Volksmenge fluchtartig auseinander stob, erfolgten hinter ihr her noch mehrere Salven.

Bei diesem Blutbade wurden 6 Personen getötet und 10 schwer verwundet. — Nachdem „die Ruhe wiederhergestellt worden war," nahmen die Strashniks von der Katholischen Kirche Besitz, sägten das dort aufgerichtete Kreuz ab, rissen das Altarbild sowie die Portraits der Kaiserlichen Familie ab und brachten alles in die Wohnung des katholischen Geistlichen, wo sie es — da letzterer nicht anwesend war — dem Koch übergaben. — Ganz schlimm ist es, daß die Polizeiabteilung sich nicht damit genügen ließ, die Menge zu zerstreuen, sondern dieselbe in den Flecken hinein verfolgte und in die Fenster der Häuser schoß, wobei ein soeben vom Kriegsschauplatz heimgekehrter Soldat verwundet wurde. — Wie die Russj behauptet, sollen zwei Frauen mit vorgehaltenem Revolver von der Polizei gezwungen worden sein, sich für schuldig zu bekennen, und es sind ihnen Revolver in die Tasche gelegt worden, um die Fiction eines bewaffneten Widerstandes aufrecht zu halten. Der verwundete Hauptanführer der Volksmasse Malinowsky wurde am Boden liegend durch Kolbenschläge und Säbelhiebe vollends getötet."

Soweit der Bericht der Russj.

Das klingt nun freilich ganz anders, als der amtliche Bericht der Telegraphen-Agentur über den Platz, der „jetzt dem rechtgläubigen Ressort gehört" und den bewaffneten Angriff, welcher durch Anwendung von Feuer „zurückgewiesen" werden mußte.

Man wird erwarten dürfen, daß baldmöglichst eine strenge Untersuchung des unglaublichen Vorganges veranlaßt wird.

* * *

In den Birsh. Wed. finden wir folgende Mitteilung, die eine bemerkenswerte Ergänzung zu Obigem bietet:

„Im Hinblick darauf, daß der Hl. Synod prinzipiell alle Gesuche um Zurückgabe konfiszierter kirchlicher Immobilien abweist, ohne einmal die Sache zu prüfen, hat das Ministerium des Innern, da eine solche Taktik nur zu oft den Plänen des Ministeriums des Innern widerspricht, jetzt ein Gesetzprojekt ausgearbeitet. Nach ihm ist alles kirchliche Eigentum, das den Katholiken fortgenommen und der orthodoxen Geistlichkeit nur nominell übergeben worden ist, den Katholiken zurückzugeben, wenn in solchen katholischen Kirchen kein einziges Mal orthodoxer Gottesdienst abgehalten worden ist."

Wir können, die Richtigkeit dieser Mitteilung vorausgesetzt, hierin noch keine Lösung der Rechtsfrage erblicken.

— **Zum Termin der Reichsdumawahlen in Riga.** Bekanntlich ist in dem Namentlichen Allerhöchsten Ukas vom 4. Januar, in welchem die Termine für die Wahlen der Reichsdumaglieder für die größeren Städte festgesetzt werden — Moskau wählt hiernach am 6. Februar, Warschau am 14. Februar und St. Petersburg am 16. Februar — ein besonderer Termin für Riga noch nicht festgesetzt.

Ein indirekter Schluß darauf, daß in Riga die Reichsdumawahlen noch vor dem 20. Februar stattfinden werden, läßt sich aus einem Interview machen, welches ein Mitarbeiter der Birsh. Wed. mit einem Beamten des Ministeriums des Inneren gehabt hat. Der betreffende Beamte, welchem gerade die Abteilung des Ministeriums in Wahlsachen untersteht, äußerte dem Journalisten gegenüber, daß zum 20. Februar in St. Petersburg wohl sämtliche Deputierte aus dem europäischen Rußland aus Polen und dem Kaukasus eintreffen dürften. In allen diesen Orten würden die Wahlen mit der Berechnung vor dem 20. Februar angesetzt werden, so daß die Deputierten noch zu diesem Termine in Petersburg eintreffen könnten. Ein verspätetes Eintreffen sei nur seitens der Reichsduma-Abgeordneten aus Sibirien zu erwarten, doch sollen auch dort die Wahlen selbst noch vor dem 20. Februar vor sich gehen.

— **Ein Gesetzesprojekt betreffend den Auskauf des Gehorchlandes** der baltischen Ritterschaftsgüter wird, der Pet. Ztg. zufolge, gegenwärtig vom Ministerium des Innern ausgearbeitet. Ferner beendet eben das Ministerium des Innern den Entwurf eines Gesetzesprojekts zur Beilegung der Differenzen wegen ungesetzlicher Vereinigung der Gesinde mit den Gutsländereien im Gouvernement Kurland. Schließlich hat das Ministerium dem temporären Baltischen Generalgouverneur ein Gesetzesprojekt betreffend die Verwendung des Quoten- und Sechstellandes in den Gouvernements Livland und Estland und in Oesel zur Begutachtung vorgelegt.

Pernau. Reichsdumawahlen. Die Baltische Konstitutionelle Partei hat den estnischen Blättern zufolge als Wahlmänner für Pernau bestimmt: Herrn Stadthaupt Brackmann und Doktor O. Koppe.

Dorpat. Die Nordlivl. Ztg. macht darauf aufmerksam, daß in einem Teile der Auflage ihres Blattes in dem Bericht über die Beerdigung des weil. Pastors Dr. J. Hurt ein peinlicher Druckfehler stehen geblieben; es hat dort am Eingange zu heißen, daß das event. Mittragen der Fahne der Korporation „ausdrücklich verbeten" (nicht „verboten") wurde.

Dorpat. Brand im Botanischen Garten. Von einem schweren Verlust ist der Botanische Garten der Universität durch einen Brand betroffen worden, über den der Nordl. Ztg. folgender Bericht zugeht:

Nach längeren Pause verkündeten heute um 5¾ Uhr morgens die Alarmsignale einen Brand im I. Stadtteil. Im Palmenhause des Botanischen Gartens hatte ein größerer Vorrat von Sägespänen — welche auf die Leitung der Zentralheizung gestreut werden, damit die Blumentöpfe die Wärme nicht direkt aus der Leitung erhalten — Feuer gefangen. Da der Feuerherd erst entdeckt werden konnte, nachdem dafür gesorgt war, daß ein Teil des angesammelten Rauches sich verzog, so konnte die Löscharbeit nicht vor Erledigung dieser Aufgabe in Angriff genommen werden. Die glimmenden Sägespäne und angebrannten Balken der Blumengerüste wurden in kurzer Zeit mit einer Druckspritze gelöscht. Die schönen Palmen und andere wertvolle Pflanzen sind alle dem Rauche zum Opfer gefallen. Der Schaden ist ein bedeutender, ja teilweise ein kaum ersetzlicher.

Wenden. Erschossener Verbrecher. Der Balss wird berichtet: „Die Polizei hat ins Wendensche Stadtkrankenhaus die Leiche eines unbekannten jungen Menschen eingeliefert, der von Dragonern im Kosenhöfschen Gebiet unweit Nötkenshof erschossen worden ist. Seine Persönlichkeit ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Er ist gut bewaffnet gewesen und hat als erster auf eine Dragonerpatrouille geschossen, die ihn ihrerseits durch mehrere Schüsse getötet hat.

Wenden. Die baltische-konstitutionelle Partei hat für die Wahl des Bevollmächtigten der städtischen Wähler des Kreises für die Wendensche Kreis-Wählerversammlung das dim. Stadthaupt von Wenden, Staatsrat Georg Trampedach als Kandidaten aufgestellt.

—m— **Aus Lemburg** wird uns geschrieben: Gott sei Dank, es wird Frieden. Trotz Blutvergießen, Schloßbrennereien und anderem Terror, trotz allem Hetzen in den radikalen, lettischen Zeitungen wider Gutsherrschaft und Deutschtum ist es doch den Revolutionären nicht gelungen, die altgewohnte Anhänglichkeit des Landvolks an ihre Gutsherrschaft zu vernichten. Sobald es eine Gelegenheit gibt, kommt sie zum Vorschein. — Ein hübsches Bild dazu bot der gestern Nacht erfolgte Einzug des eben vermählten Besitzers von Sudden, Barons Erwin v. Wolff und seiner Gemahlin Warinka, geborenen Baroneß Campenhausen, in Suddenbach. (Baron Wolff ist, nebenbei bemerkt, stellvertretender Kirchenvorsteher der Lemburgschen Gemeinde.) — Im vorigen Jahre waren auch in Sudden und Suddenbach, wie überall in der Umgegend die Herrenhäuser niedergebrannt. Es hatten sich unsere Lemburgschen und Suddenschen Bauern in verschwindend kleiner Anzahl, und auch diese zum Teil nur gezwungen, daran beteiligt. Ueberhaupt war es mährend der ganzen Zeit im Verhältnis zu den umliegenden Gemeinden sehr still bei uns. Baron Wolff war der erste von den umwohnenden Gutsbesitzern, der im Vertrauen auf seine Bauern es wagte, auf sein Gut zurückzukehren und er hat es nicht zu bereuen gehabt. Den klarsten Beweis dafür, daß die sozialdemokratischen Ideen nur künstlich und oberflächlich durch Zeitungen und Agitatoren dem Landvolk aufgezwungen sind — bot die gestrige Nacht. Schon Wochen vorher, als sich die Nachricht verbreitete, der Baron wolle mit seiner jungen Frau nach Suddenbach, wo er sich ein provisorisches Heim eingerichtet hat, kommen und dort die Flitterwochen und, wenn möglich, sein ganzes Leben zu verbringen, begann ein reges Leben unter den Suddenschen Gutsknechten und Wirten. Sie sammelten Geld, Feuerwerk wurde angefertigt, Laternen geklebt, Ehrenpforten gebaut. Auch die Lemburgschen bauten eine Pforte, um ihren Kirchenvorsteher zu begrüßen. Diese hatte auf der einen Seite die Inschrift „Deews Tewi farga und swehti" (Der Herr segne und behüte Dich), auf der andern Seite „Mihlestiba labak, neka selts un sudrabs" (die Liebe ist mehr wert, als Gold und Silber). Auf dem Gutshofe, wo sich die zweite Ehrenpforte befand, hatte sich das Gutspersonal mit Weib und Kind und noch eine ganze Menge Zuschauer eingefunden und der Weg von der Gutsgrenze bis zum Wohnhause war von Fackeln und Lampions hell beleuchtet. Auf der Veranda, die von den Gutswirten geschmückt war, begrüßte der Verwalter, Herr Stalbow, im Namen der Gutsleute das junge Paar. Er schloß seine Rede mit einem Hoch, in das sämmtliche Anwesende begeistert einstimmten. Auch einer der Wirte beglückwünschte mit einigen herzlichen Worten das junge Paar. — Im Innern des Hauses hatte sich ein aus Gutsleuten und Lehrern bestehender Männerchor aufgestellt, der einige Lieder sang. Draußen wurde unterdessen Feuerwerk abgebrannt. Kurz, die Feier erinnerte an die gute, alte Zeit, als Gutsbesitzer und Leute noch wie eine Familie lebten. Trotz eisiger Kälte (22 Grad R.) arbeiteten die Leute mit sichtlicher Lust an den Ehrenpforten und erwarteten freudig erregt ihren Gutsherrn. Gott gebe, daß es so weiter gehe und Besitzer und Leute in gegenseitigem Vertrauen mit einander weiter arbeiten können. Unser Landvolk ist ein gutes, und wenn es sich auch im vorigen Jahr durch unreife Burschen zu Gewalttaten hinreißen ließ, im Grunde ist es mit den Taten des vorigen Jahres unzufrieden und sehnt sich nach Ruhe und ungestörter Arbeit. Nur der Terror konnte es aufregen, doch der hat seine Macht verloren. Man ist an ihn gewöhnt und fürchtet ihn infolgedessen nicht. Immer mehr bricht sich die Wahrheit Bahn — Friede ernährt, Unfriede verzehrt — nicht nur die Wohlhabenden, sondern in erster Linie die Armen.

Anm. der Red. Wir können dem Herrn Einsender seine freudige Erregung über die erfrischende Feier in Sudden gewiß nachfühlen, möchten aber doch vor vorzeitiger Verallgemeinerung der empfangenen Eindrücke warnen. Was langsam kommt, kommt gut, und das Gute kommt langsam.

Kurland. Verhängnisvoller Irrtum. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag geriet, wie dem West. Lib. zu entnehmen, die in Medsen einquartierte Landwächter-Abteilung unter Führung des Urjadniks Kalaschnikow auf dem Marsch nach Tosmarn vom richtigen Wege ab und kam zum Gesinde des Kapsehdenschen Försters Ullmann. Die Wächter klopften und verlangten Einlaß, indem sie die Frage „Wer da"? mit „Polizei" beantworteten. Da der Förster die Türen nicht öffnete, befahl der Urjadnik, einen Fensterladen aufzubrechen, was der Förster mit einem Schrotschuß beantwortete, der einem Landpolizisten schwere Verletzungen im Gesicht beibrachte. Der Verwundete wurde in das Krankenhaus gebracht, mährend die Wächter auf das Gut zurückkehrten.

Mitau. Zu den Reichsdumawahlen. Wie die Latw. Aw. mitteilen, sind vom lettischen Wahlkomitee als Kandidaten zu Reichsdumawahlmännern der Stadt Mitau folgende Personen auf-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

---

ziehung eine feste Taxe geschaffen. So zahlt man dem Ueberbringer für einen Stern hundert Rubel. Auch das ist unsinnig, aber noch eher verzeihlich, denn ein Sternträger kann leichter hundert Rubel hergeben, als ein kleiner Mann einen Rubel.

Als ich vor vielen Jahren in einem Departement eine leider nur kurzbemessene staatserhaltende Tätigkeit entwickelte, gab es da den alten Jermolai, den Kurier des Herrn Direktors. Dieser biedere Kleinrusse ist nun schon lange zur ewigen Ruhe eingegangen und ich darf nun wohl sagen, daß Jermolai eine ausgetragene Kanaille war. Er war frech, habgierig und heimtückisch, nur eine menschliche Eigenschaft zierte ihn, — die Liebe zu seiner einzigen Tochter, einem netten Käfer, den die Departementsschwerenöter vom Stamme der Rechtsschüler den Kopf zu verdrehen sucht. Aber Jermolai war wachsam wie Argus. Er pumpte den Rechtsschülern Geld, nahm barbarische Prozente und hielt sie drei Schritte vom lieblichen Leibe der kleinen Rita. Eines Tages aber schritt Rita im bräutlichen Schmuck am Arme eines wirklichen und wahrhaftigen Generals zum Traualtar. Der alte Jermolai wollte sein Töchterlein als Exzellenz sehen und er hatte zu diesem Zwecke einen verabschiedeten General aufgegabelt, der seine Pension auf 99 Jahre versetzt hatte. Jermolai kleidete den Kriegsmann ein, gab ihm Geld zu kleinen Ausgaben und verheiratete ihn mit der kleinen Rita, der er das bescheidene Sümmchen von 40,000 Rubeln vermachte. Später hörte ich, daß Jermolai seinen exzellenten Schwiegersohn an die Luft gesetzt hätte, weil er nicht vom Schnaps lassen konnte. Rita sah man später aber doch in Gesellschaft von Departementsschwerenötern. Seinem Schicksal entgeht eben Niemand. Das muß so in den Sternen geschrieben gewesen sein, freilich nicht in den Sternen, die Jermolai austrug.

Das Fest der Wasserweihe beschließt die Reihe der guten Tage. Seit Jahren wird aber nicht mehr der Pomp entwickelt, der früher üblich war, als der Hof noch hier residierte. Die große Parade und das ganze prunkvolle Zeremoniell, das Zehntausende anlockte, ist in Fortfall gekommen. In diesem Jahre hätte sich die Feier auch kaum in der üblichen Ordnung erledigen lassen, denn wir haben seit etlichen Tagen einen mörderischen Frost. Zwanzig Grad und dazu schneidender Ostwind, das ist schon ein beträchtliches Quantum. Trotzdem lassen es sich viele Leute nicht nehmen, ein Reinigungsbad in der Newa sich zu genehmigen.

Die Leute schlagen Löcher in das Eis, springen ins Wasser und tauchen ganz blau wieder auf. Freunde reiben die froststarren Glieder mit Heubündeln ab und dann geht es blitzschnell in die Kleider. Ein kräftiger Schluck Feuerwasser tut das Uebrige. Das Volk hält solche Bäder für seelenrettend, wie ja dem eben geweihten Wasser überhaupt wunderbare Eigenschaften zugeschrieben werden. Man sammelt es in Flaschen und verwahrt es als Heilmittel für alle möglichen Gebrechen.

Ad vocem Frost. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Schuster schlechte Stiefel tragen und die Schneider miserabel gekleidet sind. Etwa vorhandene Ausnahmen bestätigen auch in diesem Falle die Regel. Man sollte meinen, daß in einer nordischen Stadt ganz besondere Vorkehrungen gegen den Frost getroffen worden sind, — aber es geht uns wie den Schustern und Schneidern: wir haben die größten Fröste, aber die schlechtesten Oefen von der Welt. In den meisten Wohnungen findet man die infamen eisernen Oefen, die gleich einer trügerischen Frau anfänglich eine sengende Glut, dann aber bald eisige Kälte entwickeln. Wenn es in besseren Wohnungen Kachelöfen gibt, dann fehlt diesen ganz bestimmt die hermetische Tür, die in den Ostseeprovinzen ganz selbstverständlich ist. Als ich einst meinem Hauswirt von solchen Türen erzählte, da schüttelte er sein würdiges Haupt und sprach stöhnend von der unendlichen „Chitrost" der Deutschen. Hermetische Türen hat er aber dennoch nicht angeschafft, denn er meinte zweifelnd, „es sei doch wahrscheinlich was dabei."

Natürlich kennt man auch Wärmehallen nicht, da aber nicht nur das alte, sondern auch andere Menschen, „ein warmes Winkel" lieben, so hat man hier mit großer Schläue ein System der Luftheizung erfunden, das darin besteht, daß an den Straßenecken eiserne Körbe aufgestellt werden, in denen man ein lustig prasselndes Feuer unterhält. Das sieht namentlich zur Nachtzeit sehr romantisch aus. Die Funken sprühen, die Rauchschwaden steigen auf, oder aber sie ziehen durch die Straßen und bald riecht man so, als ob man in Assern in einem Strömlingsofen gesteckt hätte. Natürlich brennt auch hin und wieder ein Fünkchen einen Pelz durch, aber was soll man da schon machen. Billig ist dabei dieses Verfahren, denn das Holz liefern die Dworniks natürlich aus den Beständen der Mieter, oder man setzt vorüberfahrende Holzfuhren in Kontribution. Da die Hauptperson am „Kostjor" immer der Schutzmann ist, so wird natürlich nicht gemuckt, sintemalen der Schutzmann nicht nur das Schwert an der Seite hat, sondern auch einen Bleistift in der Tasche, mit dem er renitente Fuhrleute „wegen Verletzung der Fahrordnung" aufschreiben kann.

Die Ausländer, die hierher kommen, schütteln natürlich über diese Luftheizung den Kopf, ja, sie finden sie direkt dumm. Das kommt aber davon, daß sie Nörgler sind und nicht wissen, daß der „Kostjor" eine slawische Eigentümlichkeit ist, wie der Gemeindebesitz, die Kohlsuppe und der Fiskalbranntwein.

Aber auch im Lande selbst finden sich Leute, die gegen altbewährte Eigentümlichkeiten wenig pietätlosen Sinnes auftreten. Ich glaube, daß meinen Lesern der Name des Geheimrats K. A. Skalkowski nicht ganz unbekannt ist, ich glaube wenigstens schon von diesem eleganten Sünder gesprochen zu haben. Exzellenz Skalkowski hatte eine glänzende Karriere gemacht, die ihn auf den hohen Posten des Direktors des Bergdepartements führte. Hier wurde er aber abgesägt, denn er hatte eine Zunge von ganz ungewöhnlicher Bosheit; eigentlich schon ein Maulleder, das von einem scharfen und kaustischen Geiste dirigiert wurde. Skalkowski, der über ein sehr bedeutendes Vermögen verfügte, verbrachte nach seiner Verabschiedung einen großen Teil seines Lebens im Sündenbabel Paris, wo seine Schlechtigkeit reiche Nahrung fand und entsprechend zunahm. Von seinen Erlebnissen erzählte er in witzsprühenden Feuilletons in der „Nowoje Wremja", die man entsetzlich frivol, oft sogar lasziv fand und sie dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, in den Salons verschlang. Von Zeit zu Zeit machte sich Skalkowski über die Büreaukratie lustig, und zwar in einer herzlosen Weise und mit aller Bosheit, die ihm zu Gebote stand. Die hohen Büreaukraten, deren kleine Seitensprünge Skalkowski, dank seinen Verbindungen in der Welt und Halbwelt, genau kannte, atmeten auf, als dieses enfant terrible endlich den Anstreugungen des Genußlebens erlag und von hinnen schied.

Aber Skalkowski wollte noch im Tode seinen Spaß haben. Er vermachte der hohen Akademie der Wissenschaften 3000 Rbl. als Prämie für eine Broschüre über die Vertilgung von Wanzen, Schaben und anderen unliebsamen Sechsfüßern. Er führte aus, diese blutdürstigen Tiere seien Rußlands Verderben; ihre Bekämpfung sei Pflicht eines jeden Staatsbürgers. Die Akademie wies das Vermächtnis zurück, — offenbar weil ihr jeder Sinn für Humor abgeht. Dabei fällt mir eine freilich etwas abgestandene, aber doch charakteristische Anekdote ein. Ein Mieter fragt bei der Besichtigung einer Wohnung: „aber gibt es hier auch Wanzen?"

„Seien Sie ruhig, Euer Hochwohlgeboren, sagt darauf der Hausknecht, daran fehlt es, Gottlob, nicht."

Wenn sie auch fernerhin die Besucher russischer Hotels erfreuen werden, so ist das Skalkowskis Schuld nicht. Gemeindeland, Kohlsuppe, Luftheizung und Wanzen bleiben uns erhalten.

Spectator.

Stadtverwaltung.

Auf dem freien Grundstück an der Turgenjewstraße neben dem Zaun des neuen Trödelmarkts soll ein

Platz zu einer Bude,

aus der mit Lebensmitteln gehandelt werden darf, auf die Zeit bis zum 28. Februar 1909 **verpachtet werden.**

Pachtliebhaber werden hiermit aufgefordert, ihre Angebote schriftlich in der Kanzlei des Rigaschen Oekonomieamts spätestens bis zum 17. Januar 1907, um 1 Uhr nachm. einzureichen. № 102.

Riga, Oekonomieamt,
den 5. Januar 1907.

Stadtverwaltung.

Das in Riga an der Gogolstraße befindliche

hebräische Gemeindebad

soll, nach beendeter Remontierung, auf die Zeit vom 1. Februar 1907 bis zum 31. Dezember 1912, **verpachtet werden.**

Pachtliebhaber werden hiermit aufgefordert, ihre Angebote schriftlich bis zum 17. Januar 1907 in der Kanzlei des Rigaschen Oekonomieamts einzureichen, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können. Nr. 109.

Riga, Oekonomieamt,
den 8. Januar 1907.

Gewerbeverein.

Vorstandssitzung

Mittwoch, den 10. Januar a. c., 7 Uhr abends.

Tagesordnung:
Erledigung eingegangener Schreiben
Jahresabschluß
Ballotement.

Verein gegen den Bettel.

Vorstandssitzung

am Dienstag, den 16. Januar 1907, abends 6 Uhr im Vereinsbureau.

Tagesordnung:
1) Protokoll und Eingänge
2) Budget des Hebräer-Asyls
3) Jahresabschluß für 1906 der Hauptkasse
4) Jahresabschluß für 1906 der abgeteilten Kassen (des Kinderasyls, der Anstalten in der Moskauer Vorstadt und der offenen Armenpflege diesseit und jenseit der Düna)
5) Abrechnung der Weihnachtskommission
6) Verschiedenes.

Der Präses.

Verein gegen den Bettel.

Die Sitzungen des Kuratoriums der offenen Armenpflege auf dem rechten Dünaufer finden statt:
Dienstags von 10—1 Uhr speziell für Katholiken,
Freitags von 10—1 Uhr für allgemeine Fälle.

Das Kuratorium.

Rigaer Liedertafel.

Freitag, den 12. Jan. 1907, präz. 8 Uhr abends:
Wiederbeginn der
regelmäßigen Proben.

Meine Vorträge über neuere Litteratur

(ca. 1850—1906)
beginne ich wieder **Freitag, den 12. Januar,** 6 Uhr. Anmeld. empfängt Frl. **L. Tiling** v. 1—2 Elisabethstraße 23.

Mag. E. v. Schrenck.

Genesen, nimmt seine Praxis wieder auf.

Dr. John Tiemer

Ecke der Wall- u. kleinen Sandstrasse.

Dr. Brinkmann, Domplatz № 3,
Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von **9—1** und **5—8** Uhr.
Empfange von jetzt ab 1/2 1—1/2 3 v. 6—8 n.

Dr. Wisenberg

Haut- u. Harnleiden
Gildstubenstr. 2.

Zahn-Klinik N. B. TAGER Eingang Pauluccistr. 12 RIGA Ecke d. **Marien- u. Pauluccistr. 12**
Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnentfernen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne n. neuest. Methode. Consult. 30 K.

Zurückgekehrt aus dem Auslande, **übernehme meine Praxis.**

Dentiste Sophie Wulfow,
Scheunenstrasse 15.

Bitte.

Eine arme lungenkranke Frau, die durch jahrelange Krankheit in Schulden und Not geraten ist, **bittet sehr edeldenkende Menschen um Hilfe.** Adr.: Ritterstraße 77, Q. 43, hinten im Hof.

Fraternitas Rigensis.

Am 21. Januar 1907, dem 84. Stiftungstag:

Philister-Versammlung,

im unteren Saal der grossen Gilde.
Beginn 1/2 9 Uhr.

Privat-Töchterschule I. Ordnung

gegründet von A. Wiren, C. Stahl, H. Schaur.

Der strengen Kälte wegen **beginnt der Unterricht am 15. Januar c.**
Anmeldungen neuer Schülerinnen werden bis dahin täglich von **10—1 Uhr im Schullokal: Andreasstr. 1, parterre, entgegengenommen.**

Der Schulvorstand.

Der Unterricht in meiner 4klassigen Privat-Töchterschule

(Vorbereitung für die unteren Klassen der Stadt-Töchterschule) beginnt am 10. Januar. Anmeldungen neuer Schüle innen täglich von 3—4. **P. GROSS, Andreasstrasse Nr. 6, parterre.**

Der Unterricht in meiner **Privat-Elementarschule,** in meinem **Fröbelschen Kindergarten** und in den **Kindergartenkursen** beginnt am **10. Januar 1907.**

Olga Glaeser,

Albertstr. 1, Qu. 2, Eingang v. d. Antonienstr.
Sprechstunden von **4—6** Uhr.

Wiederbeginn meines Gesangunterrichts

Montag, den 15. Januar 1907. Sprechstunden vom 14. Januar an, täglich zwischen **1** und **3** Uhr, Thronfolger-Boulevard № 3, Q. 5.

Walther Blossfeldt,

Concertsänger u. Gesanglehrer.

Frau Vockrodt-Kretschy's

concessionirte Privat-Gesangschule
grosse Newastrasse 24, part.
(Ausbildung für Oper, Concert und das Lehrfach).
Beginn des Unterrichts: **Montag, den 15. Januar c.** Sprechstunden vom Donnerstag, d. 11. Jan. ab. werktägl. v. 2—4 U. Nachm.

Koch-Curse.

Der **Unterricht** in meiner Kochschule **beginnt am 12 Januar.** Anmeldungen vom 2. Januar ab täglich von 10—12 Uhr Vormittags: **Stadt, kleine Schulenstraße 2, II.**

Marra Korth, geb. Götz.

Kindergarten

(vorm. **Freymann**)
mit Vorbereitung für die Schulen gr. Königstraße 30 im Gewerbeverein.
Beginn am 15. Januar.
Anmeldungen vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr.

E. Petri.

Meine englischen Stunden

fangen am **11.** d. Mts. an. Kreise gebildet, auch Handelskorrespondenz. Zu sprechen v. 11—3 Antonienstraße № 15, Qu. 35, 2 Tr. hoch.

Mrs Wood.

Leçons de français

M-elle M. Richard,

Elisabethstrasse № 21, log. 1.
Visible de 2 à 3 et de 5 à 6.

Diplomirte Lehrerin

erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend **Preis mäßig.** Persönliche Empfehl. vorhanden. Sünderstr. 15, Q. 3. 2 Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

Mein Gesangunterricht

beginnt am 15. Januar.
Zu sprechen vom 12. Januar von 1—2 Uhr.

Marie Erdmann,

Pauluccistraße Nr. 7, Qu. 2.

Gesangunterricht

erteilt

Elsa Pilzer.

Zu sprechen täglich von 2—4.
Ecke Alexander- u. Todl.-Boul. 2, Qu. 21

Mein

Gesangunterricht

beginnt am **10. Januar.** Zu spr. von 1/2 2—1/2 4 U. Mühlenstr. 18, Q. 4.

Ilda Klingenberg.

Mein Klavierunterricht

beginnt am **15. Januar.**

Irmgard Barth

Nikolaistr. 14, I. Sprechst. v. 1—2 Uhr.

Gesang-Unterricht.

Bis auf weiteres täglich von 3—5 Uhr zu sprechen.

Lilly Taube

Mühlenstraße 48, Quart. 20.

Musik-Unterricht.

Beginne d. Unterricht im Klavierspiel
Sprechstunde von 12—1 u. v. 5—6 Uhr.

Theodor Neppert

Fellinner-Straße 30, Qu. 10.

Mein Unterricht (Flöte, Violine, Klavier- und Zusammenspiel)

beginnt am **15.** d. M. Annahme neuer Schüler täglich.
H. Rieche, Musiklehrer, Marienstr. 20, Q. 2.

Für 25 Kop. pro Stunde

wird gründl. Anfangsunterricht im Klavierspiel erteilt Alexanderstr 15, Q. 2.

Gründliche fachmännische

Ausbildung

zum tüchtigen, practischen

Buchhalter

durch **gewissenhafte Einzellehre,** nach **einzig bewährter** Methode.

Ordnen, Führen u. Abschließen

von Geschäftsbüchern jeder Branche;
Bücher-Expertisen 2c.
übernimmt das
concessionirte

Buchführungs-Bureau

von

L. Jntzé,

gr. Königstraße Nr. 32,
neben dem Gewerbeverein.

Beginne meinen Klavierunterricht den **15. Januar** und bin bis dahin täglich von 12—2 Uhr zu sprechen.

Anna Wagner,
Alexanderstraße № 15, Qu. 10, im Hof.

Gründl. Klavierunterricht wird erteilt

in der Weberstraße Nr. 3, Quartier 4. Sprechstunden täglich zw. 12 u. 1 Uhr.

Mein Klavierunterricht

in den Anfangsgründen hat am **8. Jan. begonnen.** Anmeldungen werden täglich entgegengenommen zwischen 11 u. 1 Uhr Todleben-Boulevard 2, 21.

Emmy Pilzer.

Eine Pianistin
wünscht gegen Kost und Logis **Klavierstunden oder französische Stunden zu ertheilen.** Zu erfragen Pauluccistraße Nr. 9, Quartier Koblitz.

Schneiderier- und Weißnaht-Kurse

in der Handarbeitschule Romanowstraße 17.

J. Ullrich.

Frau Hermine Perl

beginnt ihren Unterricht in der

Schneiderei für Damen gebildeten Standes

am **15. Januar.**
Sprechstunden bis dahin täglich von 10—12 Antonienstraße Nr. 9, durch den Hausflur, rechts im Hof, 2 Tr.

Pensionen

Gute und billige Pension

mit sorgfältiger täglicher Vorbereitung der Schulaufgaben **finden einige Schüler** in der Familie eines älteren Lehrers und ehemaligen Schulvorstandes Thronfolger-Boulevard № 33, Qu. 8.

Stellen-Angeb.

Die Kabillensche Gemeinde

im Talsenschen Kreise (Kurland) **sucht**

einen Gemeindearzt

Die Herren Kandidaten werden ersucht, baldmöglichst bei der obenben. Gemeinde-Verwaltung sich zu melden. № 19.

Tüchtiger junger Mann,

der in Schiffshandlungen tätig gewesen ist, wird zu sofortigem Antritt nach **Libau gesucht.** Solche mit den einschlägigen Sprachkenntnissen bevorzugt. Schriftliche Meldungen sub № 617 sind zu richten an die Expedition der Libauschen Zeitung, Libau.

Lehrling

nicht unter 17 Jahren, mit guter Schulbildung, Sohn anständiger Eltern, **findet Stellung** bei
G. Schönfeldt, Sünderstraße Nr. 14
Kurz- u. Galanteriewaren-Abteilung.

Dwornik, der etwas v. Tischler-, Maler- und Töpferarbeiten versteht und außerdem die örtlichen Sprachen spricht, **wird gesucht.** Zu erfragen bei A. Makarow, Katharinenstraße 20, im Geschäft.

Ein Kutscher

kann sich melden bei
Bäckermeister **W. Thiel,** Theaterstr. 12.

Mädchen f. Küche u. St. m. g. Zeugn. gew. Romanowstraße 29, Qu. 14.

Für

freie Stellen

im Handels- und Industriewesen,
empfehle den geehrten Herren Chefs tüchtige, **von mir selbst,** practisch **ausgebildete**
Kontorkräfte, Damen und Herren, als:
zuverlässige Buchhalter, Buchhalters-Gehilfen, Cassirer, Comptoiristen 2c.
unter kostenfreier Vermittelung

L. Jntzé,

gr. Königstraße Nr. 32.
neben dem Gewerbeverein.

Billiges Grundstück.

Verkauft werden 450 □ Fad., Ritterstraße, unweit der Sprenkstraße, zu Rbl. 25 — 1 □ Fad.
Näheres Feiertags, Gertrudstr. 39, Qu. 5, Wochentags, Kalkstr. 22 i. Comptoir.

Kommt Kauft Karlstr. 33 Billige Strümpfe.

Lehrerin

für e. Gemeindeschule gesucht.

Lehrgegenstände: Deutsch, Französisch u. Handarbeit.
Näheres Hotel Metropole Donnerstag, den 11. Januar, von 1—3 Uhr.

Erfahrene Gouvernante,

musikal., mos. Konf., wird zum Verreisen für Kurland **gewünscht.** Näheres Alexanderstraße 109, Qu. 1.

1 tüchtige Verkäuferin

kann sich melden gr. Münzstraße 5, zwischen 4 und 5 Uhr.

Eine energ. Wirtin

in den mittleren Jahren, die selbst kochen kann, **wird gesucht,** um die Hotel- und Krugswirtschaft in einem Flecken in Livland zu leiten. Offerten nebst Referenzen sub Lit. R. C. № 6563 empfängt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Geübte

Taillen- u. Rock-Nähterinnen

können sich melden, kleine Münzstraße № 12, Q. 2. Daselbst können sich auch **Frei-Schülerinnen melden.**

Junges Mädchen,

das die Elementarschule absolviert hat und zu nähen versteht, wird zu Kindern **gesucht.** Katharinenstraße 14, Qu. 2, bei A. Makarow.

Stellen Gesuche

Abendbeschäftigung

von 4 Uhr ab **sucht bei bescheidenen Ansprüchen** kaufmänn. geb., intellig. Mann, **firmer Russe.** Gefl. Off. sub R. C. 6414 empf. d. Exp. d. Rig. R.

Ein junger Mann,

der 6 Jahre einen Vertrauensposten bekleidet hat und die besten Empfehlungen besitzt, **wünscht eine Stelle** als Hausverwalter, Einkassierer oder dem ähnliche. Zu erfragen Herrenstraße № 28, Qu. 9.

Junge Dame, die die deutsche, russische u. franz. Sprache beherrscht, deutsch stenographiert u. auch etwas Englisch versteht, **wünscht Stellung.** Off. unter R. B 6562 empf. d. Exped. d. R. R.

Aeltere Ausländerin

sucht Stellung als Wirtin oder Stütze der Hausfrau bei einzelner Herrschaft. Persönliche Rek. u. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Hagensberg, Schlockische Straße Nr. 5, Qu. 8.

Eine alleinstehende deutsche Frau

bittet um Beschäftigung zum Empfang von Patienten bei einem Doktor, oder als Vorleserin bei alten Damen oder alten Herren. Zu erfragen Suworowstraße Nr. 76, Quart. 2.

Ein junges tücht. Mädchen,

das eben eine Kochschule durchgemacht hat, **sucht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau oder Wrtin. Täglich zu erfr. von 10—12 Uhr vorm. kl. Schulenstraße 2, Q 8, neben dem Dommuseum.

Ein deutsches junges Mädchen, das selbständig zu kochen versteht und die Wirtschaft leiten kann, mit guten Zeugnissen versehen, **sucht Stellung.** Marienstraße 31, Qu. 5.

Ein junges, gut empfohlenes

Stubenmädchen

wünscht Stelle. Zu erfragen I. Weidendamm Nr. 3, Quart. 9.

Wohn. Angebote

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, 4 Treppen hoch, **ist zu vermieten** Schaalstraße 6. Näheres daselbst 3 Treppen hoch.

Gut möbl. Zimmer

ist zu vermieten Hagensberg, Waldstraße 4a, Qu. 15.

2 zusammenhäng. Zimmer,

können auch getheilt **vermiethet** werden Todleben-Boul. 2, Q. 21.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Beköstigung billig **zu vermieten** Marstallstr. 17, Q. 10.

Ein gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang **ist zu vermieten** gr. Jungfernstraße 3, Qu. 9.

Ein möbliertes Zimmer,

auf Wunsch mit voller Pension, **wird vermietet** Todleben-Boulevard Nr. 2, Qu. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

Eine gut eingeführte

Bäckerei-Niederlage

mit Zeitungs-Ausgabestelle **ist zu vergeben.** Näheres gr. Schmiedestraße 48, Quart. 2, II, über den Hof, von 11 Uhr vorm. ab.

Original-H-Stollen.

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Schonung der Pferde!

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch eine ganz besondere Stahlart u. trägt jeder einzelne Stollen die Schutzmarke.
Um sich vor Schaden zu schützen, weise man daher jeder Nachahmung zurück und verlange beim Einkauf ausdrücklich die altbewährten Fabrik **Original-H-Stollen** mit der Marke L Co
Preislisten kostenfrei.
Vertreter für Riga und Livland

J. Redlich
Englisches Magazin.

Eine neue Sendung

schöner ausl. Pianinos

berühmter Fabriken
in Nußholz u. Ebenit **ist wieder eingetroffen** im
Pianoforte-Magazin

O. Loewicke

Riga, Marstallstr. 16. Telephon 2773.
Verkauf unter Garantie und auf Abzahlung.

Engelhardtshof

Prima Pariser Butter
Käse (alle Gattungen)
Honig 35 u. 50 Kop.
Eigene Niederlage vis-à-vis d. Pulvert.

Ein großer Glasschrank

und eine **kleine Lette sind billig zu verkaufen** Theaterstraße № 2, Qu. 4.

Ein Eschen-Speisetisch,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen Elisabethstraße Nr. 23 in der Tischlerei. Daselbst **können auch Möbel zum Aufbewahren oder zum Verkauf abgestellt werden.**

Ein gutes Pianino

mit schönem Ton von Weise **ist zu verkaufen** im Claviermagazin Weise, kleine Schmiedestraße Nr. 2.

Billig zu verkaufen

sind eine wenig gebrauchte **Damen-Rotonde** und eine **Konzertzither** nebst Futteral gr. Pferdestr. 19, im Laden.

Gelegenheitskauf.

Eine sehr gut erhaltene **Fuchsrotonde ist Umstände halber preiswert zu verkaufen** Pauluccistraße 5, Qu. 8.

Jagdwelpe (Hündin), deutscher Setter, Schönh., 3 Monate alt, **billig zu verkaufen** Wallstraße 11, 3.

Ramen in Wäsche

werden sauber ausgeführt Kurmanowstraße Nr. 23, Qu. 33.

WANZEN

und deren Brut
vertilgt d. Flüssigkeit
„ANTI-INSECTUM"
von **Lebedew.**
Verkauf bei **Gebr. Kamarin.**

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Senateur Graf v. der Pahlen aus Petersburg, Ingenieur Joseph Bleimann aus Charkow, erblicher Ehrenbürger Amende aus Pernau, Frau Wally Praetorius aus Moskau, Sängerin Marie Buisson aus Brüssel, Fabrikbesitzer Max Baender aus Warschau, Ingenieur Wilhelm Susemihl aus Berlin, Fürst Koslowsky aus Moskau, Ingenieur Wischnjak aus Petersburg, Ingenieur Henry Ratzel aus Petersburg, Ingenieur Bjelawenetz aus Petersburg, Ingenieur Karl Quadry aus Aachen, Alex. Kirilin nebst Gemahlin aus Libau, Kaufleute Jakob Gurwitsch aus Rostow, Nikolai Suschkow aus Charkow, Dicke aus Barmen, August Maulshagen aus Gummersbach, Abraham Bronstein aus Odessa, Adolf Büscher aus Jferlohn, Sigismund Allina aus Böhmen, Ignaz Reichert aus Woronesh, Oestberg aus Rathenow, Karl Petry aus Ilmenau, Julius Rosenheim aus Frankfurt a. M., Robert Nordheim aus Hamburg.

Infolge starker Steigerung der **Engros-Preise** für **Prima Salon-Petroleum** sind wir gezwungen die **Détail-Preise** zu erhöhen

pro Pud Rbl. 1.95 Kop.; pro Stof 12 Kop.

Carl Georg Hartmann, grosse Königstrasse № 17.
P. Höflinger, grosse Neustrasse № 12.
St. Missiuro, Todleben-Boulevard № 2.
J. Tschikste, Wallstrasse № 18.

Baltische Leinenmanufactur-Cie.
(Fabrik Kengeragge).

Der **Verkauf zu Fabrikpreisen** findet statt in den grösseren Manufakturwaaren-Handlungen und in der eigenen Niederlage

Herrenstr. Nr. 22.

Handtuchdrell, Lakenleinen, Hemdeleinen, Tischzeug, Servietten etc., Flachsgarne, Heedegarne, Zwirne, Bindfaden.

Moscowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

gegr. 1858.

Grund-Capital ..... Rbl. 2,000,000.
Reserve-Capitalien über ..... „ 7,600,000.

General-Inspector für **Liv-, Est-** und **Kurland:**
Ingenieur-Architekt **Robert Kordes,**
Riga, Gildstubenstrasse 4.

Versicherungen aller Art, jedoch
ausschliesslich gegen Feuersgefahr
werden zu den coulantesten Bedingungen übernommen:
in **Riga** von dem General-Agenten **J. G. Fahrbach,**
Gildstubenstrasse 4.

In Livland:

In **Arensburg** von Herrn Franz Freytag.
„ **Fellin** „ Herm. Warnicke.
„ **Jurjew** „ Const. Bokownew.
„ **Lemsal** „ Herm. Kruming.
„ **Neu-Schwanenburg** „ Joh. Braun.
„ **Pernau** „ Richard Grimm.
„ **Rujen** „ Reinh. Mehlbart.
„ **Walk** „ Edgar Rudolff.
„ **Wenden** „ P. Jürgens.
„ **Werro** „ Rich. Kubly.
„ **Wolmar** von Frau E. Anschewitsch.

In Estland:

In **Reval** von Herrn Erhard Dehio.
„ **Hapsal** „ A. Jacobsohn.
„ **Narwa** (Krähnholm) „ Ed. Siriclus.
„ **Turgel** (Allenküll) „ Dr. Ed. Keck.
„ **Wesenberg** „ Wold. Dehio.

In Kurland:

In **Mitau** von Herrn Friedr. Küssner.
„ „ „ Rob. Geberg.
„ **Bauske** „ O. Brandenburg.
„ **Frauenburg** „ Friedr. Zelau.
„ **Goldingen** „ W. Hollberg.
„ **Libau** von Herrn Hugo Smit (i. Firm. J. C. Henkhusen).
„ **Talsen** „ M. Berger.
„ **Windau** „ Ferd. Baumgarten.

Telephon Nr. 1544.

Pelzwaren.

Annahme von Bestellungen auf **Herrenpelze** und Damenpelz-Confectionen neuester, elegantester Façons.

Alle Neuheiten der Saison in grosser Auswahl. pecialität: **Pelz-Jaketts.**

Telephon Nr. 1544. Telephon Nr. 1544.

F. L. Mertens,
Riga. Herrenstrasse Nr. 6. Riga.

Telephon Nr. 1544.

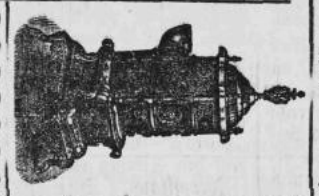
Kombella! *
Grand Prix: Paris 1906. Grand Prix: Antwerpen 1906.
Gurkenmilch-Crême.
Klebt nicht! Fettet nicht!
Gurkenmilch-Seife. Puder, parfümirt, unsichtbar.
Zu haben in allen Droguenhandlungen.
Concurrenzlos!

Rigaer Jäger-Verein.
Freitag, den 12. Jan. c. 9 Uhr abends:
Weihnachtsfeier
mit Austausch kleiner Geschenke.

Rettet Eure Haare u. Zähne durch den Gebrauch v. Dr. Albersheims Präparaten
Philocrin, Haarwasser. **Birkenbalsam,** Haarwasser. **Eucalyptus,** Mundwasser.
Bandoline, zum befest. der Haare. **Shampoonir-Pulver,** mit starkem Veilchen-Geruch.
Zu haben bei **G. Lahwing,** Schennenstr. 1; **Neuschul,** Herrenstr. 32 u. and. Drog.

Zirkus Gebr. Truzzi
im Zirkus **Salamonsky,**
Paulucciстraße.
Mittwoch, den 10. Januar 1907,
8 Uhr abends:
Große pompöse Vorstellung.
Großes Divertissement dress. Pferde.
Neu! Neu!
Zweites Debut der berühmten phänomenalen Zyklisten auf dem Drahtseil **Adele** und **Albert**
Jungmann
(Bruder und Schwester).
Sensations-Nummer, zum erstenmal in Riga, erzielte in der letzten Zeit in London großen Erfolg.
In der zweiten Abteilung gr. komisches orientalisches Ballett-Intermezzo
Die Sklavinnen von Marokko.
Donnerstag, den 11. Januar 1907:
Große Vorstellung.
Sonntag, den 14. Januar 1907:
2 große Fest-Vorstellungen.
Anfang um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Ein jeder Besucher der Tagesvorstellung hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren **frei einzuführen.**
Zirkusdirektor **Enrico M. Truzzi.**

Empfehle
den Tabak „LIVONIA“
in flacher Verpackung.
à 20 Kop.
à 16 „
à 15 „
à 14 „
} 1/8 Pfund.
Tabakshandlung B. Schapiro, gr. Sünderstrasse 26.



Gelegenheitskauf! Koaksöfen
in verschiedenen hübschen Ausführungen
empfehlen
Langensiepen & Co., Riga,
grosse Königstrasse 32.

---

2 echte Leonberger Welpen
werden verkauft Alexanderstr. 4, Qu. 2.

Panorama Internat.
Berliner Filiale.
Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver
Rom.

Rigaer Gewerbe-Verein.

Zum Besten der Gewerbe-Schule
Sonntag, den 14. Januar a. c.
Riga, wie es weint und lacht
Große Posse mit Gesang u. Tanz.
Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Vorverkauf der Billete am Tage der Aufführung von **12—2 Uhr.**
Nach der Vorstellung Musik im Speisesaale.
Nichtmitglieder haben Zutritt ohne Zahlung von Fremdengeld.
Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1—4 Reihe 1 Rbl. 5.—12. Reihe 75 K., 13.—25. Reihe 50 K., Seitenplätze 50 K., Balcon 40 K.
Die Haus- u. Vergnügungs-Commission.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 10. Januar 1907, 7½ Uhr. Mittelpreise. **Unsere Kätchen.** Lustspiel in 3 Akten von B. Pogson. Hierauf: **Slavische Brautwerbung.** Tanzszene in 1 Akt von Graeb. Musik von Hertel.

Donnerstag, d. 11. Januar 1907, 7½ Uhr. Abonn. A 29. **Othello.** Oper in 3 Akten von G. Verdi.

Freitag, den 12. Januar 1907, 7½ Uhr. **Sherlock Holmes.** Hierauf: **Slavische Brautwerbung.**

Elisabeth Awot,
Corset- und Bandagen-Specialistin,
Riga, gr. Neustr. 25.

„Germanen“,
Ventilations-Dauerbrand-Oefen mit **Chamotte-Ausfütterung,** nach irischem System, für jeden Brennstoff eingerichtet. Vorzüglichste Heizwirkung bei sparsamstem Brennstoffverbrauch und einfacher Wartung, sowie
Petroleum-Oefen
zur Erwärmung kalter Räume, **Kaminvorsetzer, Kamingeräthe, Coakstrommeln,** ferner **Schirmständer** etc, empfiehlt
Johannes Mitschke,
Stahlwaren und Gewehr-Niederlage,
Magazin für Haus- und Küchengeräthe,
Riga, Herrenstrasse Nr. II. Telephon 539.

I. Baltischer Kanarien-Züchter-Verein.
zu Riga, gegründet 1906.
I. große Ausstellung
von Canarien, gelernten Dompfaffen, 2 Lieder voll durchsingend, Exoten, Papageien, Ziervögeln, Aquarien, Terrarien, ausgestopften Vögeln, Gewehren, Literatur über Vogelzucht, Käfigen, Futtersorten tc.
Vom 11.—15. Januar 1907,
in den Vereinsräumen des Café **Louvre,** große Königstraße Nr. 9.
Von den Restaurationsräumen vollständig getrennter Eingang. Geöffnet täglich von 10 Uhr morg bis 10 Uhr abends. **Eintrittspreise:** am Eröffnungstage d. **11. Januar — 50 K.,** an den **weiteren 3 Tagen à 35 K.** und am **letzten Tage — 25 Kop.** Kinder zahlen die halben Preise.
Der Ausstellungs-Comité.

Rig. II. Stadt-Theater.

Mittwoch, den 10. Januar, zum 2 Mal: **„Die Schwiegermutter“.** Stück in 5 Akten von G. Ohnet, übersetzt von Tarnowski und Matern.

Donnerstag, den 11. Januar, zum Benefiz des Herrn **W. J. Neronow:** **„Mlle Fifi“,** Stück in 1 Akt. II. **„Die Zerstörung Pompejis“,** Schwank in 4 Akten von Mansfeld. Beginn ½8, Ende ½11 Uhr.

Freitag, den 12. Januar: „Die Möwe“, Stück in 4 Akten von A. Tschechow. Beginn ½8, Ende ½11 Uhr.

Sonnabend, den 13. Januar: „Die Juden“, Drama in 4 Akten von Tschirikow. Beginn ½8, Ende ½11 Uhr.

Pillen Cascara Midy
französisches populäres Mittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**
Dose: Zwei Pillen Abends vor dem Schlaf.
Cascara Midy verursacht weder Leibschmerzen noch Uebelkeit oder Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris. Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

„ODOBRIN“
von **M. W. Lebedew.**
Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen verälteste Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nurechtwenn Etikett eine die Nr 22347 trägt.
Zu haben bei Gebr. Kamarin.

Olympia-Theater.
Elisabethstrasse 61.
Das exquisite, amüsante
Januar-Programm
übt nach wie vor seine Zugkraft aus.

Verloren
Sonnabend, den 6. Januar, nachm., wurde auf dem Wege v. Oreler Bahnhof zum Thronfolger-Boulev. 5 ein gelber **Rohrstock verloren.** Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung abzugeben Thronfolger-Boulevard Nr. 5 Qu. 7.

Volksküche, Riesingstraße.
Donnerstag, d. 11. Januar: Erbsensuppe, Kalbsbraten und Schweinebraten mit Kartoffeln, Pfannkuchen mit Saft, Kaffee, Thee, Milch.

Gedruckt in R. Ruetz Buchdruckerei, Riga, Domplatz 11/13, auf einer Zwillingsrotationsmaschine der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G., Plauen.

gestellt worden: Die Rechtsanwälte K. Pauluk und A. Sterste und der Sekretär der Krepostabteilung M. Gobing Der vierte Wahlmann ist nicht genannt. Seine Aufstellung dürfte den Russen oder Juden überlassen worden sein.

Libau. Deutsche Mädchenschule. Wie schon gemeldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Libau des „Vereins der Deutschen in Kurland" eine Mädchenschule zu gründen. Wie die Lib. Ztg. jetzt meldet, soll die geplante Schule — abgesehen von zwei Vorklassen — eine siebenklassige sein. Der Unterricht soll deutsch sein, außer in der russischen Sprache und der Geographie und Geschichte Rußlands. In der obersten Klasse soll eine Repetition aller Fächer in russischer Sprache vorgenommen und so eine Vorbereitung auf das russische Gouvernantenexamen ermöglicht werden.

Reval. Auf dem estländischen Provinzialrate ist es bei den Verhandlungen über den Charakter der Volksschule wieder zu recht erbaulichen Szenen gekommen. Nach einer längeren Debatte über die Fragestellung entschloß man sich, wie wir dem Referat des Rev. Beob. entnehmen, schließlich für die Frage: ob die Schule einen konfessionellen Charakter haben solle, oder nicht. Und nun ging das Abstimmen los. Die Frage wurde mit 16 gegen 13 Stimmen bejaht. Als nun die Frage gestellt wurde, ob eventuell beide Lehrer an einer Schule Lutheraner sein müßten, wurde diese Frage mit allen Stimmen gegen den Großgrundbesitzertisch verneint. Dann wurde die Frage erörtert, wie sich die Praxis des obligatorischen Schulbesuchs in den Fällen zu stellen habe, wo eine Schule bestehe, deren Leiter anderer Konfession ist als die Eltern des Kindes. Da gab dann von verschiedenen Seiten Einreden, wie: es müsse dann auch die Semstwoverwaltung konfessionell sein, überall gebe es bei konfessionell gemischter Bevölkerung verschiedene Konfessionen der Schüler usw. Endlich erklärte ein bäuerlicher Vertreter, er habe für den konfessionellen Charakter der Schule gestimmt, ohne daß ihm dieser Terminus klar geworden sei; jetzt habe er erkannt, daß er sich im Irrtum befunden habe, und bitte seine Stimme auf der anderen Seite zu zählen. Der Vorsitzende nahm die Erklärung an und fügte hinzu, daß dadurch das Resultat der Abstimmung nicht geändert werde, da nunmehr den 15 Stimmen für den konfessionellen Charakter der Volksschule 14 gegenüberständen. Käme noch eine Stimme hinzu, so wäre erst eine Abänderung des Beschlusses eingetreten. Da erhob sich, ebenso wenig spontan wie es der ersterwähnte bäuerliche Vertreter getan hatte, ein zweiter bäuerlicher Vertreter, der dieselbe Erklärung abgab, wie sein Vorgänger, und damit war das Resultat der Abstimmung aus 16 contra 13 Stimmen in 14 contra 15 Stimmen abgeändert und somit die Frage des konfessionellen Charakters der Volksschule in verneinendem Sinne beantwortet!

Reval. Wahlkämpfe unter den Esten. In den letzten Tagen haben, der Rev. Ztg. zufolge, zwei estnische Wählerversammlungen stattgefunden. Die erste wurde am Freitag Abend unter dem Vorsitz den Herrn Pöld (von der Tönissonschen Fortschrittspartei) abgehalten und nahm, ohne daß es zu einer Kandidatenaufstellung kam, den üblichen Verlauf mit Reden und Gegenreden von Vertretern anderer Parteien, wobei eine Einigung nicht erzielt wurde.

Die zweite fand Sonnabend um die Mittagszeit im Spritzenhause unter der Leitung der Herren Rjabison und Ichermann statt Allem Anschein nach war es keine einheitliche Wählerversammlung, sondern eine gemischte, bei der sich zwei verschiedene Strömungen geltend machten. Das gab sich namentlich auch in der Aufstellung zweier verschiedener Kandidatenlisten für die Wahlmänner der Stadt Reval kund und zwar wurden, wie wir hören, aufgestellt: 1) von der Arbeitergruppe die Herren Rjabison, Janson, Pöhjak, Ichermann, Järw (Wirulane), Luiga (Koit), Dr. Mafing, und Maler Laipmann und 2) von der übrigen Gesellschaft, die größtenteils aus Hausbesitzern bestand, deren politische Klassifizierung aber etwas schwierig ist: StV. Karlson, Dr. Köhler, Elementarlehrer Ollik, Portmeister Keskülla, Musikalienhändler Kremann, Dr. Sonitz, Brüller und eine achte Person, deren Namen das genannte Blatt nicht zu ermitteln vermochte. Außerdem hatte sich ein gewisser Sacks selbst als Kandidaten aufgestellt.

Von Interesse ist dabei noch der Umstand, daß Herr J. Tönisson, der die Versammlung auch mitmachen wollte, anfänglich nicht zugelassen wurde. Erst als er sich eine offizielle Legitimation zum Eintritt beschafft hatte, gelang es ihm nach einiger Zeit, seine Zulassung zu erzwingen. Die Freude sollte aber nicht lange dauern, denn unter furchtbarem Getöse, wobei die Rufe „Tönisson heraus!" sogar bis in die Lehmstraße zu hören waren, wurde er genötigt, das Lokal zu verlassen, nicht ohne die Spuren dieser Nötigung an seinen Kleidern davonzutragen. Von einer Einigung der widerstreitenden Elemente ist also bisher noch wenig zu merken.

Petersburg. Mutlosigkeit unter den „wahrhaft russischen Leuten" Am 6. Januar fand, wie die Russj berichtet, eine sehr zahlreich besuchte Extraversammlung des „Verbandes des Russischen Volkes" statt, zur Beratung der Frage der weiteren Taktik in der Wahlkampagne für die Reichsduma. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, des Inhalts: „Falls in den Bestand der zweiten Reichsduma wieder kein Kandidat des Verbandes des Russischen Volkes gewählt sein sollte, stellt der Verband bereits am ersten Sitzungstage der Reichsduma seine Tätigkeit vollständig ein." — Die Versammlung ging in der düstersten Stimmung auseinander.

Petersburg. Prinzipielle Fragen in Wahlangelegenheiten. In den Kreis- und Gouvernementswahlkommissionen ist häufig die prinzipielle Frage aufgetaucht, ob Personen, die zur Zeit der Zusammenstellung der Wählerlisten noch nicht das 25. Jahr erreicht haben, jedoch zum Moment der Wahlen selbst bereits 25 Jahre alt sein werden, in die Wählerliste aufzunehmen seien. Die Kommissionen haben diese Frage verneinend entschieden, da nach dem Wortlaute der Reichsdumawahlordnung nur solche Personen in die Wählerlisten eingetragen werden dürften, welche bereits das Recht der Teilnahme an den Wahlen haben. In der Praxis hat diese Entscheidung, wie die Now. Wremj. berichtet, sich auf den Peterhofer Kreisadelsmarschall Sinowjew, den Sohn des Gouverneurs von St. Petersburg, bezogen.

Petersburg. Auflösung einer Oktobristenversammlung. Am 7. Januar wurde, wie die Now. Wr. berichtet, hinter dem Narwschen Schlagbaum eine zahlreich besuchte, vom Stadtteilskomitee des Verbandes vom 17. Oktober einberufene Versammlung abgehalten. Die Versammlung begann sehr lebhaft, endete jedoch mit einem recht seltsamen Zwischenfall. Als der Präsident einem Redner das Wort erteilte, wurde letzterer vom Pristaw nicht zum Katheder gelassen und bald danach aus dem Saal hinausgeführt. Dieser Vorgang machte auf die Versammelten einen äußerst befremdlichen Eingruck. Der Gehilfe des Vorsitzenden des Zentralkomitees des Verbandes vom 17. Oktober, Miljutin, protestierte gegen eine derartige Verletzung der durch das Gesetz vom 4. März gewährten Freiheit des Wortes und schloß die Versammlung.

bm. **Finnland.** Zur Judenfrage. In Serdobol (Gouv. Wiborg), fand vor einigen Tagen ein Volksmeeting statt, das der Judenfrage gewidmet war. Das Meeting hat folgende Resolution angenommen und dem Finnländischen Senat vorgelegt: „Das Volksmeeting in Serdobol drückt seinen äußersten Protest derjenigen Regierung aus, die durch Einführung der Beschränkungsgesetze für Juden, wie z. B. des Gesetzes von 1889, das Land und das finnische Volk mit Schande bedeckt hat. Die Versammlung wendet sich einstimmig an die jetzige Regierung, in der Hoffnung, daß der Senat sofortige Maßnahmen ergreifen wird, um die Judenfrage im Landtage im Jahre 1907 zu endgültiger Lösung zu bringen."

Tomaschow-Rawa (Gouvernement Petrikau). Vernünftige Arbeiter. Ein allerdings vereinzelter Fall vernünftigen Verhaltens der Arbeiter ist an den Fabriken von Tomaschow-Rawa zu verzeichnen. Auch hier hatten die Streiksucht, das Raubunwesen und die sich mehrenden Diebstähle trostlose Verhältnisse geschaffen und die Arbeiterbevölkerung schließlich an den Bettelstab gebracht. Doch trat, wie der Warsch. Kur. berichtet, eines Tages der Augenblick ein, wo die Leute zur Vernunft kamen. Die Arbeiter hatten eine Reihe von Zugeständnissen und Lohnerhöhung erhalten, ging n wieder an die Arbeit und beschlossen, von nun ab die Arbeit nicht mehr auf bloße Aufreizung, ohne stichhaltigen Grund zu werfen. Dieser Entschluß ist bis heute eingehalten worden. Die Arbeit geht an den Tomaschowschen Fabriken vortrefflich und der Wohlstand der Arbeiterbevölkerung möchst. Es blieb noch übrig, sich mit den unruhigen Elementen, die Arbeitsscheuen, denen die unnormale Periode der „Expropriation" fremden Eigentums gerade recht war, abzufinden. Und die Arbeiter haben es verstanden, auch hierin Wandel zu schaffen. Sie ermittelten etwa 100 berüchtigte Diebe und „Expropriatoren" und erklärten ihnen kurz und bündig, daß sie mit der Revolverkugel Bekanntschaft machen würden, wenn sie nicht arbeiten wollten. Im Einvernehmen mit den Fabrikanten verteilten die Arbeiter diese arbeitsscheuen Elemente in die verschiedenen Fabriken und verpflichteten sich, diese Leute zu überwachen. Das Mittel hat sich als vortrefflich erwiesen: die Arbeitsungewohnten sahen sich unter der Drohung der Arbeiter genötigt, sich an die Arbeit zu machen, gewöhnten sich allmählich an regelmäßiges Arbeiten und sind jetzt ganz bei der Sache. Außer den Arbeitern überwacht sie nun ouch ihr früherer „Führer", der sich zu ehrlicher Arbeit bekehrt hat und jetzt einer der Eifrigsten bei der Arbeit und Aufrechterhaltung der Ordnung geworden ist.

Lodz. Ueber den telegraphisch kurz gemeldeten blutigen Zusammenstoß vor der Annenkirche in Zarzew, entnehmen wir der Neuen Lodz. Zeitung noch folgende Einzelheiten:

Am Freitag gegen 4 Uhr nachmittags als Pfarrer Wyrzykowski bei einer Leiche den Trauergottesdienst zelebrierte und soeben das „Gegrüßt seist du, Königin" intoniert hatte, worauf die Gemeinde mit Orgelbegleitung sang, ertönten auf dem Platz vor der Kirche Schüsse. Die Schüsse versetzten die Andächtigen in großen Schrecken und der Gesang wurde plötzlich abgebrochen. Als man rief, ein Knabe sei getroffen worden, warfen sich alle Kirchenbesucher auf den Fußboden. Im selben Augenblick erschien in der Kirche ein junger Mann und gab zwei Revolverschüsse ab, was eine ungeheure Panik hervorrief. Vor der Kirche ging mittlerweile eine noch schrecklichere Szene vor sich. Auf dem Kirchenplatze standen zwei verlassene Särge, neben denen sich Personen befanden, die nach allen Seiten Revolverschüsse abfeuerten. Die Panik im Publikum war unbeschreiblich. Die einen liefen wie wahnsinnig hin und her, andere warfen sich zu Boden, wieder andere suchten sich in den benachbarten Häusern zu verbergen. Einige flohen mit der Waffe in der Hand und schossen, ohne zu sehen, wen sie töteten oder verwundeten, ja, sie schossen selbst auf die am Boden Liegenden, die die Hände hochhielten. Es war ein sinnloses Morden, und Augenzeugen berichten, daß das Herz sich ihnen bei diesem Anblick zusammengepreßt habe. Wie es sich später herausstellte, waren, während der Geistliche den Trauergottesd'enst abhielt, vor einem Hause in der Nähe zwei Leichenwagen mit den Särgen der ermordeten Fronczak und Inzwiak stehen geblieben; die Särge wurden von den Leichenwagen heruntergenommen und auf den Kirchenplatz gebracht, damit der Geistliche sie einweihe. Als die Kirchendiener mitteilten, daß Pfarrer Wyrzykowski beschäftigt sei und daher Pfarrer Skopinski die Weihe auf dem Friedhof vollziehen werde, riefen die Angekommenen: „Wenn Pfarrer Wyrzykowski nicht kommen will, so werden wir ihn aus seiner Wohnung hierher führen." Als sich die Kirchendiener den Unbekannten dennoch nicht fügten, begannen letztere zu schießen, wodurch das blutige Ereignis hervorgerufen wurde, dessen Folgen 40 Verwundete und 8 Tote waren. Als die wahnsinnige Erregung sich ein wenig gelegt hatte, wurden die Verwundeten aufgehoben, in Droschken und Wagen gelegt und fortgeführt. Als sich das Gerücht verbreitete, der Prälat, Pfarrer Wyrzykowsky, sei getötet worden, und da Truppen anrückten, da warfen Viele ihre Waffen, Browningpistolen und Mausergewehre von sich und flohen. Mutigere nahmen die Särge auf, und trugen sie nach dem Zarzewer Friedhof. Am Orte des blutigen Kampfes blieben nur die Schwerverwundeten und Toten zurück. Dann trafen die beiden Wagen der Unfall-Rettungsstation sowie Truppen ein, die die Kirche absperrten, um neue Kämpfe zu verhindern, da gerade die Arbeiter aus den Fabriken zurückkehrten.

Moskau. Eine Beschuldigung gegen A. J. Gutschkow. Der Pet. Ztg. wird geschrieben: Bereits vier Tage sind darüber vergangen, daß man des Morgens mit großer Spannung den Golos Moskwy zur Hand nimmt, um eine Erwiderung A. J. Gutschkows auf den an ihn in der Zeitung Wek gerichteten offenen Brief zu finden. In diesem Brief wird gegen ihn die direkte Anklage der versuchten Wahlfälschung erhoben. Gutschkow soll, um als zweijähriger Steuerzahler im Gouvernement Tula zu gelten, in der Stadt Kaschira am 4. November 1906 einen Gewerbeschein pro 1905 auf die Arrende einer Mühle gelöst haben, während sie im Jahre 1905 von einer Frau Antonowa gepachtet wurde, die auch rechtzeitig den entsprechenden Gewerbeschein gelöst haben soll. Diese Machination soll er mit Hilfe des Tulaer Gouverneurs und örtlichen Stadthaupts von Kaschira zustande gebracht haben. Uebrigens soll trotzdem Gutschkow auf Grund einer Beschwerde aus den Wahllisten für das Gouvernement Tula gestrichen sein. Dieser interessante Fall gibt natürlich viel Veranlassung zu Vermutungen und Schlüssen, und es ist in der Tat sehr verwunderlich, daß auf eine so ernste Anklage bis jetzt keine Antwort erfolgt und der Redakteur des Kadettenblattes wegen Verleumdung noch nicht zur Rechenschaft gezogen worden ist. Totschweigen läßt sich die Angelegenheit nicht, da die Presse sich ihrer bereits bemächtigt hat.

pta. **Cherson.** Eine charakteristische Vorwahlversammlung. Im Volksauditorium fand die dritte vorbereitende Wahlversammlung statt, an der viele Wähler teilnahmen. Zehn Redner hatten sich aufschreiben lassen, von denen vier, unter ihnen zwei Monarchisten, i hre Reden zu Ende bringen konnten. Ein Teil der Zuhörerschaft weigerte sich, die folgenden Redner der Monarchisten anzuhören. Die Monarchisten ließen wiederum die Redner der Kadetten nicht zu Worte kommen. Die Versammlung schloß mit dem dreimaligen Absingen der Nationalhymne, den Rufen „Hurra!" und dem Gesange „Herr, errette!" Auf den Straßen wurde weiter gesungen.

Jarosslaw. Der „Landmangel". Die innerrussischen Landschaftsinstitutionen kommen allmählich den wahren Ursachen der Nöte der Bauern auf den Grund. Aus Jarosslaw meldet die Pet. Tel.-Ag.: Die Maßnahmen der Landschaft zur Hebung der Wiesenkultur werden umfassender. Die statistischen Daten weisen darauf hin, daß das Hauptübel bei den Bauern in der geringen Bodenkultur, nicht im Landmangel liegt. Von den Landanteilen sind zehntausende von Dessjatinen Sumpfland oder mit Strauchwerk bedeckt.

Archangelsk. Die Verbannung in das Gouvernement Archangel auf administrativem Wege ist infolge der dort herrschenden starken Fröste, einer amtlichen Mitteilung zufolge, bis auf weiteres inhibiert worden.

Ausland.

Riga, den 10. (23.) Januar.

Persien.

Man schreibt uns aus Berlin:

□— Persien ist durch den Tod des Schahs und die Thronbesteigung seines Sohnes wieder Gegenstand größerer politischer Aufmerksamkeit geworden. Ein persischer Diplomat, dessen Aeußerungen eben bekannt werden, hat behauptet, daß dieses für Persien erwachende Interesse sich nicht nur an den äußeren Umstand des Thronwechsels wende, sondern an die infolge dieses Thronwechsels wesentlich veränderte politische Situation. Während nämlich der bisherige Schah sowohl gegenüber dem russischen als auch dem englischen Einfluß sehr nachgiebig gewesen wäre, hätte der neue den Willen, sich, soweit möglich, seine Selbständigkeit zu wahren und den allzu ungestümen Einflüsterungen der beiden interessierten Mächte einen möglichst großen Widerstand entgegenzusetzen. Bis jetzt dankt eigentlich Persien die Rolle, die es noch spiele, lediglich dem alten dort herrschenden Gegensatz zwischen russischen und englischen Interessen.

Zweifellos war bis zum russisch-japanischen Krieg das Uebergewicht in Persien auf Seiten Rußlands. Nach diesem Kriege ist der russische Einfluß naturgemäß zurückgegangen. Diese Zeit suchten die Engländer auszunutzen und durch eine russisch-englische Entente über Persien ein für ihre eigenen Interessen günstiges Abkommen zu treffen. Indessen sind die Verhandlungen über Persien zwischen der russischen und englischen Diplomatie nicht so schnell und leicht zum Abschluß zu bringen gewesen, wie die Engländer es erhofft haben. Wer die Schwierigkeiten dieser Frage kennt, wird sich nicht darüber wundern können, daß Rußland sich nicht ohne weiteres dazu verstehen konnte, das englische Uebergewicht für Südpersien zu garantieren. Infolge dieser begreiflichen Schwierigkeiten, denen die englisch-russische Verständigung über Persien begegnet, hat man einstweilen, um den Mißerfolg nicht eingestehen zu müssen, eine kleine gemeinsame Anleihe für Persien bewilligt, welche die unaufschiebbaren nächsten Geldbedürfnisse des Schahs decken soll.

Der persische Diplomat, der in den letzten Tagen sich zu diesen Fragen geäußert hat, meinte, der neue Schah sei Deutschland freundlich und habe die Absicht, die deutschen Interessen in Persien zu stärken. Bekanntlich liegen ja dem Deutschen Reich in seinen Beziehungen zu Persien jederlei Absichten politischer Art gänzlich fern; wir haben dort nur wirtschaftliche Interessen. Aber diese zu Gunsten der Engländer dort aufzugeben, beabsichtigt die deutsche Diplomatie keineswegs, wie schon die Fortschritte zeigen, welche deutsche Handelsunternehmungen in letzter Zeit mit Unterstützung der deutschen diplomatischen Vertretung in Persien gemacht haben. So wird der deutsche Kaufmann und der deutsche Diplomat den Absichten des neuen Schahs sicher gern entgegenkommen, vorausgesetzt, daß die Rolle Deutschlands in Persien eine rein wirtschaftliche bleibt und keinerlei politische Verwicklungen dadurch ermöglicht werden. Diese Absicht des Schahs von Persien hat übrigens noch eine anderweitige Bedeutung: sie illustriert die Vorteile, welche die deutsche Politik durch ihr uneigennütziges Eintreten für schwache Staaten wie z. B. Marokko, durch ihre politische Uninteressiertheit, wirtschaftlich einheimst. Während man von den anderen Staaten immer politische Hintergedanken wermuten muß, ist man bei Deutschland sicher, daß es nur wirtschaftlichen Nutzen bezweckt.

Deutsches Reich.

Neue Kolonialrede Dernburgs.

In einer vorgestern Abend in München im großen Saale der Kindlbrauerei gehaltenen Rede führte der Kolonialdirektor Dernburg folgendes aus:

Deutschland beginnt jetzt damit, womit es vor 22 Jahren hätte beginnen sollen, nämlich sich intensiv mit den Fragen national-ökonomischer und kultureller Natur zu beschäftigen, die die kolonialen Dinge in sich schließen. Deutschland hat seit 22 Jahren Kolonien, bisher hat es aber keine koloniale Politik gehabt. Jede Regierung muß aber auch wünschen, daß die Ziele ihrer Politik jedermann im Volke verständlich sind, deshalb muß das Versäumte nachgeholt und ein „Kreuzzug der Erziehung zum kolonialen Verständnis" übernommen werden. Daß Deutschland gar so wenig von seinen Kolonien weiß, daß nur Mären von Krieg und Greueln sich verbreiten, das man nur von Opfern und Zuschüssen hört und daß eine allgemeine Hoffnungslosigkeit die Menschen ergriffen zu haben scheint, hat seinen Grund darin, daß noch niemand ernsthaft versucht hat, alle diese Dinge ins Klare zu stellen, und dies zu tun, ist Aufgabe der Regierung, die ihre Politik ohne das Verständnis im Volke nicht durchführen kann.

Kolonisieren heißt eine absolute Veränderung jener fremden Länder herbeiführen, und zum Kolonisieren gehört viel Zeit, viel Geduld, viel Zähigkeit. Welche Kämpfe hat es gekostet, Deutschland zu der Idee zu erziehen, daß es keine Binnenmacht sein kann, daß es Welthandelspolitik zu treiben hat, wenn anders es leben will. Wir müssen als erstes lernen, geduldig, fleißig und zähe zu sein. Die Früchte einer Kolonialpolitik reifen langsam, und auch in unserer Kolonialpolitik muß es Stunden geben, von denen wir sagen: „Sie gefallen uns nicht mehr." Dieses Gefühl hat auch lange Zeit in England geherrscht, seitdem aber hat es industriell Aegypten erobert und zum Teil Abessinien, es hat der Kapkolonie ihr Entwickelung gegeben, Natal besetzt, Transvaal unterworfen usw. Durch diese Politik hat das englische Nationalvermögen um viele Milliarden zugenommen.

Unsere koloniale Entwickelung hat unter dem Fürsten Bismarck begonnen, einem nationalen Politiker unerreichten Ranges, aber einem Manne, dem die Interessen der Seefahrt und des Handels fernlagen, und der kein besonderes Vertrauen hatte zu der Fähigkeit des Deutschen, sich diesen Dingen anzupassen. Er überließ es dem Kaufmann, die Kolonien zu entwickeln und dadurch hat er die Grundlage gelegt zu den Monopolgesellschaften. Dieser Fehler wurde bald eingesehen, und mit teurem Gelde mußten schließlich die Hoheitsrechte der Gesellschaften abgelöst werden. Die zweite Enttäuschung lag darin, daß, als das Reich die politische Gewalt an sich nehmen mußte, ihm politische Aufgaben und der Schutz der deutschen Anlagen gegenüber einer wilden Eingeborenenbevölkerung und schlimmen Naturgewalten zufielen. Dadurch kamen wir dazu, den Wert unseres kolonialen Besitzes zu unterschätzen, daß wir ihn uns verstümmeln ließen, bis manche unserer Kolonien auf der Landkarte wie eine Ironie auf den gesunden Menschenverstand aussahen. Es kam jene Zeit, in welcher weder Volk noch Regierung an die Zukunft der Kolonie irgendwie glauben konnte. Das aber war das Schlimmste. Denn nur jemand, der von der Güte oder mindestens von der Zukunft seiner Aufgaben überzeugt ist, wird kräftig und werbend für sie eintreten können. Die versäumte Aufklärung müssen wir nachholen und die öffentliche Meinung umdrehen.

Wir müssen uns aber auch noch das Verständnis für die Zwecke aneignen, für welche kolonisiert wird. Diese Zwecke sind materielle und markantilistische. Güter und Menschen müssen gegen Kultur und Lebenserleichterung ausgetauscht werden. Doch der nationalökonomische Zweck dieser kaufmännischen Betätigung ist der Erwerb und die Anzucht von Rohstoffen. Auch dieser Teil der Kolonialpolitik ist nicht mit dem nötigen Zielbewußtsein verfolgt worden. Daher kommt es, daß wir jetzt einen verhältnismäßig noch nicht sehr

großen Handel mit den Kolonien haben. Die Ein- und Ausfuhr der Kolonien betrug 1905 etwa 100 Millionen, wir könnten aber sehr viel weiter damit sein, wenn wir unsere Nation rechtzeitig dazu erzogen hätten, die Mittel zu kennen und zu würdigen, die die Kolonisation befördern. Diese 100 Millionen Handel sind erzielt worden nahezu ohne Verkehrswege, ohne Eisenbahnen, ohne die angewandte Technik, ohne Maschinen. Der Mangel an Bahnen hat uns die Feldzugskosten in den letzten zwei Jahren zwischen 70 bis 80 Millionen Mk. verteuert.

Aus dem Erfolg der Ottawi-Mienengesellschaft kann man lernen, daß unsere Kolonien in ihrem Handel eine schöne und steigende Entwickelung zeigen. Den Wert der Kolonien habe ich auf Grund der gegenwärtigen Produktion auf etwa 1 Milliarde festgestellt. Die Ziffern sind gewiß viel zu niedrig; wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir an unseren Kolonien eine große und gewaltige Sache haben. In den nächsten fünf Jahren kann man annehmen, daß infolge der Bahnen, infolge der steigenden Entwickelung und infolge des Einströmens deutschen Kapitals der Handel der Kolonien auf 200 Millionen sich gehoben haben wird. 80 Prozent des Wertes der Einfuhr wird deutsche Arbeit darstellen.

Jeder große Dienst fordert große Opfer. Die große Leistung ist nur zu erreichen mit mancherlei Entsagung; sie verlangt Anpassung an fremdes Klima, Aufgabe vieler heimischer Gewohnheiten, Abgewöhnung des Alkohols; sie verlangt, daß man sich manchen Gefahren des Lebens und der Gesundheit unterzieht und vieles andere.

Die Beamten müssen fühlen, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, kastenmäßig und abgeschlossen, wie leider vielfach in der Heimat, zu existieren, sie müssen die Solidarität der Weißen gegenüber den Schwarzen betonen, sie müssen alles tun ohne Kleinlichkeit und Vorurteile. Die Heimat muß lernen, diese Leute zu belohnen nach ihrem Opfer und nach ihrer Leistung, sie muß ihnen ihre Karriere und ihre Zukunft so gestalten, daß die besten Leute in den Dienst der Kolonie kommen und für sich selbst einen freien Blick, eine große Erfahrung und mannigfache Eindrücke mitbringen, die ihnen für den Rest ihres Lebens Reichtum an Gedanken und Freude am Geschaffenen zurückläßt.

Die Gleichgültigkeit der deutschen Nation gegenüber den Kolonien hat es zu Wege gebracht, daß einseitig und zum Teil aus kleinlichen Gesichtspunkten unser koloniales Wesen, unsere Bestrebungen, unsere Einrichtungen und unser Wollen verurteilt wurden. Diesen Scheiterhaufen, der um unser Kolonialwesen errichtet ist, werfen wir zusammen. Wir errichten an seiner Stelle ein Fanal hoch und klar, um das sich alle deutschen Stammesgenossen, alle Konfessionen und Berufsstände zusammenfinden können. Jeder intellektuelle Deutsche gehört in diese Armee, der Gelehrte, der Kaufmann, der Beamte und der Arbeiter, der sich von der unfruchtbaren Verneinung und von den längst überwundenen, aber desto heiliger gehaltenen Vorurteilen und Doktrinen freimacht und sich entschließt, mit seinen eigenen Gedanken sein eigenes Dasein zu verstehen. Dann ist zu hoffen, daß auch in anderen großen nationalen Fragen diese Elemente sich zusammenfinden, um sie zu lösen in nationalem Sinne zur Ehre des deutschen Namens und zum Heile unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes!

Verschiedene Nachrichten.

*— Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Sohn des verstorbenen Prinzregenten von Braunschweig, ist an einer Halsentzündung erkrankt. Er befindet sich im Westsanatorium zur Charlottenburg. Ein operativer Eingriff steht nicht bevor.

*— Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Ueberschrift: Warum soll auch in einem aussichtslosen Wahlkreise jeder an die Urne? „Weil die Stimmen der Parteien für ganz Deutschland gegeben werden. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die nationalen Parteien mit möglichst hohen Gesamtziffern aus den Wahlen hervorgehen. Das ist Schwung und Freudigkeit und erschüttert die Zuversicht des Gegners. Darum heran! Eure Stimme ist nicht umsonst abgegeben, sie ist wertvoll!"

Frankreich.

Kundgebungen mit Zusammenstößen.

In Paris waren am letzten Sonntag mit Rücksicht auf die beabsichtigten Kundgebungen zu Gunsten des wöchentlichen Ruhetages umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Die Garde républicaine und Infanterie in großer Stärke war in der Kaserne an der Rue du Château d'Eau konsigniert. Die Arbeitsbörse, in deren Räumen Vormittags verschiedene Syndikate Versammlungen abgehalten hatten, war auf behördliche Anordnung gegen Mittag geräumt und geschlossen worden. Nachmittags fanden verschiedene Kundgebungen statt, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden: Beim Einschreiten gegen einen Haufen von Manifestanten, die einen Laden in der Nähe der Place de la République plündern wollten, wurden drei Schutzleute verwundet, einer davon schwer. Auf dem Platz selbst wurden von der Menge einige Leute niedergetreten. 1500 Personen, darunter mehrere Ausländer, die eine Kundgebung auf dem Quai de Valmy veranstalteten, wurden von Dragonern auseinandergetrieben; dabei wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. In einem Café in der Nähe der Arbeitsbörse kam es zu einem regelrechten Kampf mit der Polizei, die mit Stühlen, Gläsern und anderen Gegenständen beworfen wurde, wobei verschiedene Polizisten verwundet wurden. Auch noch einige andere Scharmützel zwischen Manifestanten und der Polizei haben in der Nähe der Place de la République stattgefunden. Im übrigen ist die Stadt völlig ruhig geblieben. Das schöne Wetter hatte zahlreiche Spaziergänger und Neugierige auf die Boulevards gelockt, auf denen Patrouillen jede Menschenansammlung verhinderten. Bewacht waren auch das Elysée, die Ministerien und die Hauptdenkmäler. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde auf Veranlassung des Polizeipräfekten die Bereitschaft der Truppen aufgehoben; weitere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Zahl der Verhaftungen beträgt 149, von denen 9 aufrecht erhalten worden sind. Ein Polizist wurde schwer verletzt, sechs andere erlitten leichte Verletzungen.

Von vorgestern wird aus Paris gemeldet: In der Deputiertenkammer interpelliert Vaillant wegen der Schließung der Arbeitsbörse und des rohen Vorgehens der Polizei während der gestrigen Manifestation. Eine zweite Interpellation betrifft die Anwendung des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Clémenceau antwortete, daß das Gesetz über die Sonntagsruhe ungeachtet einiger Mängel angeordnet werden wird. Manifestationen könne er, Clémenceau, nur in dem Falle zulassen, falls sich die Syndikate vorher mit der Regierung einigten, denn die Straßen gehören nicht nur den Mitgliedern des Syndikats, sondern auch den Spaziergängern und Erholung Suchenden; die Regierung sei verpflichtet, letztere zu schützen. (Auf den Bänken der Majorität wird Beifall geklatscht.) Darauf lehnt die Kammer mit 444 gegen 59 Stimmen die Vaillantsche Formel des Ueberganges zur Tagesordnung, die dem Ministerium einen Tadel ausspricht, ab und votiert ihm mit 463 gegen 58 Stimmen ihr Vertrauen.

Bulgarien.

Unruhen wegen Schließung der Universität in Sofia.

Aus Sofia wird vom letzten Sonntag gemeldet: Nach einer heute abgehaltenen Protestversammlung gegen die von der Regierung verfügte Schließung der Universität zogen die Studenten zur Universität, um dort Kundgebungen zu veranstalten. Als sie bei dem Palais des Fürsten von Polizei aufgehalten wurden, demonstrierten die Studenten, denen sich inzwischen eine große Volksmenge angeschlossen hatte, durch Pfiffe und Johlen gegen den Fürsten, der auf seinem bei Sofia gelegenen Schlosse weilt. Herbeigerufener Kavallerie, die durch das Leibgarderegiment Verstärkung erhielt, gelang es, die Menge nach längerem Widerstande mit Säbelhieben auseinander zu treiben. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen zur Absperrung der Straßen in der Umgebung des Palais und der Universität. Die Palastwache wurde verstärkt. Die Regierung soll vom Fürsten die Einwilligung zur Verhängung des Belagerungszustandes verlangt haben.

Von vorgestern wird aus Sofia gemeldet: Heute wurde seitens der Polizei eine förmliche Razzia gegen die Studenten abgehalten und mehrere Hundert verhaftet. Die Wehrpflichtigen werden sofort in die Armee eingereiht und der Rest in die Heimat abgeschoben. Bei den gestrigen Ausschreitungen wurden auch Schüsse gewechselt. Die Zahl der Verwundeten beträgt über dreißig. Einige Personen sind schwer verwundet worden. Ein Demonstrant wurde von Kavalleriepferden buchstäblich zerstampft.

Amerika.

Zu dem englisch-amerikanischen Zwischenfall

wird aus Washington von vorgestern gemeldet: Der stellvertretende Staatssekretär Bacon erklärt, daß in Kingston nicht die leiseste Mißhelligkeit eingetreten sei und die amerikanischen Kriegsschiffe nicht von dort abgegangen seien. Bacon beschuldigt die Presse, daß sie versuche, den Frieden zu stören. Dieser Feststellung fügt der stellvertretende Staatssekretär eine ausführliche Depesche des Admirals Davis vom 18. Januar an, in welcher er der Umsicht des Gouverneurs Swettenham hohes Lob zollt und in welcher Davis mitteilt, wie er und der Gouverneur miteinander durch die Stadt gegangen seien. Davis teilt in der Depesche ferner mit, daß die Wache am Zuchthause am Nachmittag des 18. Januar zurückgezogen werden solle, da der Gouverneur versichert habe, daß er der Lage Herr sei. Er halte es jedoch für seine Pflicht, wegen der noch nicht geklärten Lage Kingston vorläufig noch nicht zu verlassen. Das Schlachtschiff „Missouri" werde, im Hinblick auf die Möglichkeit unerwarteter Ereignisse, noch in Kingston bleiben.

Landwirtschaftliches.

— **Eine neue Methode, um Granitsteine zu sprengen.** Der Rev. Beob. erhält folgende Zuschrift:

Ich habe eine Methode entdeckt, um einfach, rasch und gefahrlos Granitsteine zu sprengen.

Die alte Methode, das sogenannte „Feuersetzen", bei welchem das Gestein durch Abbrennen aufgeschichteter gedörrter Holzscheite erhitzt, hierdurch ausgedehnt und durch die darauf folgende Abkühlung und Zusammenziehung zerklüftet wird, hat viel Mißliches an sich. Die Prozedur geht erstens sehr langsam vor sich und zweitens löst sich häufig eine Platte an der Oberfläche des zu sprengenden Steines ab, die dann sofort entfernt werden muß, um mit dem Erhitzen wieder beginnen zu können; auch lassen sich durch das Feuersetzen selten gute Ecksteine erzielen.

Meine Methode besteht im Grundprinzip in der Anwendung einer Lötkanne nach dem Primus-System mit Petroleumheizung.

Die Steine müssen zuerst ausgegraben werden, wie dies auch beim Feuersetzen üblich ist, darauf wird die Lötkanne an der Seite des zu sprengenden Steines aufgestellt. Durch die sich bildende Stichflamme wird der Stein in kurzer Zeit glatt gespalten. Mit einem Stof gewöhnlichen Petroleums können $1\frac{1}{2}$—2 Kubikfaden Granitsteine gesprengt werden.

Da mir durch jahrelanges Arbeiten auf diesem Gebiet die Mängel des Feuersetzens bekannt sind, bringe ich hiermit meine einfache Methode zur allgemeinen Kenntnis, und bin gern bereit, Interessenten mündlich oder schriftlich über Einzelheiten Auskunft zu erteilen. —

Johann Strauß, Baumeister. — Adresse: Poststation Marien-Magdalenen per Rakke.

Vermischtes.

— **Kaiser Wilhelm und der Straßenverkehr.** Kaiser Wilhelm liebt es seit einiger Zeit, in Berlin bei seinen Ausfahrten nicht, wie bisher, unbedingt die Hauptstraßen zu passieren, sondern er benutzt gern auch die Nebenstraßen. Wenn der Monarch des Morgens zum Spaziergange nach dem Tiergarten fährt, durcheilt das kaiserliche Auto allerdings die „Linden". Aber wenn der Kaiser Besuche abstattet, werden fast immer Nebenstraßen passiert. Da eine polizeiliche „Streckenbesetzung" jeder Ausfahrt des Kaisers freie Bahn schafft, stockt mitunter der Straßenverkehr; denn schon in einer Entfernung von 500—600 Metern vom kaiserlichen Auto muß jeglicher Verkehr unterbrochen werden. Trotzdem ist es oft vorgekommen, daß des Kaisers Auto infolge seines schnellen Fahrtempos eher eine Straßenkreuzung passierte, als der Verkehr zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Sekunden des unfreiwilligen Aufenthaltes waren dem Kaiser peinlich. Aber Se. Majestät hat dabei kennen gelernt, daß das schnellhastende Berliner Verkehrsleben nicht gut eine Unterbrechung verträgt. Und da der Monarch dem Grundsatze huldigt, daß dem Verkehr nach Möglichkeit sein Recht werde, hat er die Anweisung gegeben, daß bei seinen Ausfahrten auch nach Möglichkeit auf den allgemeinen Verkehr Rücksicht genommen werden solle. Deshalb ist es jetzt keine Seltenheit, wem das Kaiser-Auto mit der Purpurstandarte selbst kleine und winkelige Nebenstraßen passiert.

— **Begräbnisplätze auf Teilzahlung.** London, 19. (6.) Januar. Hier kann man so ziemlich alles auf Teilzahlung bekommen, aber daß man sich auch sein Grab auf Abzahlung kaufen kann, dürfte doch neu sein. Diese zeitgemäße Einrichtung hat kürzlich der Stadtrat von Battersea, einem Vorort von London, eingeführt. Gegen eine Anzahlung von fünf Shilling verkauft er bei einer wöchentlichen Teilzahlung von drei Shilling Begräbnisplätze. Sobald die ganze Summe abgezahlt ist, wird der Käufer rechtmäßiger Eigentümer des Grabes. Das ist praktisch und soll in England allgemein gebräuchlich werden.

Lokales.

Die Wahl der Wahlmänner der Stadt Riga

für die Reichsduma findet, wie wir erfahren, am 12. Februar statt. Die Eintrittskarten zum Wahllokal werden den Wählern von der Polizei zugestellt werden. Nun enthält die Wählerliste bezüglich der Wohnung der Wähler Angaben, die mit den in Folge Umzuges 2c. veränderten Umständen nicht mehr stimmen. Wir machen darauf aufmerksam, daß es den Wählern frei steht, dem Stadtamt anzuzeigen, wo sie behufs Empfanges der Eintrittskarte am bequemsten zu erreichen wären. Solche Anzeigen sind aber, um Aussicht auf Erfolg zu haben, baldigst anzubringen.

Deutscher Verein in Livland.

(Ortsgruppe Riga.)

Die Errichtung eines Deutschen Hauses ist das Ziel, das dem Verein aus den verschiedensten Gründen vorschweben muß und dessen Verwirklichung hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen wird. Was dem Gewerbeverein, dem Jungfrauenverein und dem Kaufmännischen Verein gelungen ist, wird zweifellos dem Deutschen Verein auch glücken: bedarf er doch zur Unterbringung seiner Schulen, Bibliotheken, Lesehalle, seiner Bureaus, zu Generalversammlungen u. z. a. Zwecken eines eigenen Heims. Für den Hausbau sind bereits einige Summen eingegangen und ganz besonders scheint sich die Einbürgerung von Sammelbüchsen in Familien, geschlossenen Kreisen und Geschäften zu vollziehen. Dem Bureau sind bereits recht hübsche Erträge aus solchen Sammelbüchsen zugegangen, die dem Hausbaufond zugeführt werden. Es wird auf diese Weise einem jeden ermöglicht, für den allen Mitgliedern am Herzen liegenden Zweck tätig zu sein.

Deutscher Verein.

Unser 10,000stes Mitglied ist ein deutscher Arbeiter Friedrich Otto Dietze. Das Präsidium hat in Erwägung gezogen, die hocherfreuliche Tatsache des so bedeutsamen Anwachsens des Vereins durch eine kleine Stiftung auszuzeichnen, die den Kindern des genannten Mitgliedes in einer noch näher zu bestimmenden Weise zu Gute kommen soll.

Es drängt uns bei dieser Gelegenheit aber auch der unermüdlichen patriotischen Arbeit der Werbesektion zu gedenken, der ein so reicher Verdienst an dem Emporblühen unseres Vereins zukommt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß ohne unsere Werbesektion die Erfolge nicht annähernd so schöne gewesen wären. Mögen die wackern Herren nicht ermüden und dem Verein immer neue Mitglieder zuführen, auf daß wir nach einem weiteren halben Jahre 15,000 Mitglieder registrieren können! Wir zweifeln nicht, daß es gelingen wird. Ein fröhliches Glückauf zur Arbeit dieses Jahres!

Der Deutsche Frauenbund hat auf Sonntag, 21. Januar c. um 2 Uhr seine jährliche beschließende Generalversammlung anberaumt zu der nur aktive Mitglieder (grüne Mitgliedskarten) Zutritt haben.

Tagesordnung:

1) Bestätigung neuer Abteilungen (Sektionen).

2) Durchsicht der Satzungen und Bestätigung vorgeschlagener Erläuterungen.

3) Bestätigung der Geschäftsordnung des Vorstandes und der Bestimmungen für die Abteilungsvorstände.

4) Verlesung des Rechenschaftsberichtes.

5) Wahl einer Revisionskommission.

6) Wahl des engeren Vorstandes, der Abteilungsvorsteherinnen und deren Stellvertreterinnen für a. Schule, b. Bibliothek, c. Teeabend-Riga, d. Teeabend-Hagensberg, e. Familienpflege, f. Krippe, g. Kinderhort, h. Arbeitsnachweis, i. Hauswirtschaftliche Ausbildung.

Die aktiven Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig mit ihren Mitgliedskarten (grüne Karten) versehen zu wollen; sie sind zu erhalten im Vereinsbureau, Weberstraße 9/4, werktäglich von 11—12 Uhr, außerdem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 3—$3\frac{1}{2}$ Uhr, und vom 16. Januar ab werktäglich zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags.

Es ist sehr wünschenswert, daß sie zur Versammlung vollzählig erscheinen, da einige Abänderungen der Satzungen zu beschließen sind und die Generalversammlung nur beschlußfähig ist, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder erschienen ist.

Außerdem werden sie aufgefordert, schriftliche Vorschläge sowohl inbezug auf die zu wählenden 6 Glieder des engeren Vorstandes als auch der 9 Abteilungsvorsteherinnen und ihrer Stellvertreterinnen zu machen. Die Vorschläge müssen mit dem Namen des aktiven vorschlagenden Mitgliedes unterzeichnet sein und bis zum 17. Januar im Bureau des Deutschen Frauenbundes Weberstr. 9/4 abgegeben werden.

Zur Aufrechterhaltung der Schiffahrt. Laut gestriger Mitteilung des Rigaer Hafenchefs soll heute morgen der Eisbrecher „Ledokol II" hier eintreffen, um den Schiffen zwischen Riga und Domesnäs Assistenz zu leisten. Ferner hat der Chef der Handelshäfen gestern die sofortige Hersendung des Eisbrechers „Wladimir" aus Windau angeordnet. Da somit für Riga zwei Eisbrecher zur Disposition stehen werden, ist, wie das Rig. Börsenbl. mitteilt, von der Abkommandierung des „Jermak" fürs erste Abstand genommen worden.

Die Düna hat sich durch den strengen Frost der letzten Tage mit festem Eise bedeckt, das seit Montag von den Eisbrechern des Börsenkomitees aufgebrochen wird, um das Fahrwasser offenzuhalten. Der zu ihrer Assistenz erbetene „Wladimir" ist bereits in Sicht. Die städtischen Dampfer haben den Verkehr mit Hagensberg eingestellt. Die am Dünakai liegenden Dampfer, etwa 15 an der Zahl, bemühen sich mit fieberhafter Eile ihre Ladungen, meistens aus Holz, Flachs, Hanf, diversen Stückgütern sowie Leinsaat bestehend, so schnell wie möglich einzunehmen. Arbeiter und Lastfuhrwerke sind in diesen Tagen sehr gesucht und werden gut bezahlt. Von Domesnäs wurde heute Vormittag gemeldet, daß die Passage durch kompakte Eismassen gesperrt sei, und drei von Riga kommende Dampfer das Eis vergebens zu forcieren suchen. — 12 Grad R. Gestern gingen von hier 8 Dampfer aus.

Heute um 4 Uhr nachmittags liefen aus die Dampfer: „Tarnborg", „C. A. Bade", „Kurgan" und „Deutschland". Morgen beabsichtigt „Finland" in See zu gehen.

Aus Bolderaa gelangten an die Börse folgende Telegramme:

Das Fahrwasser der Düna wird fortgesetzt von den Eisbrechern des Börsenkomitees aufgebrochen. Das aufgebrochene Eis ist jedoch von Bolderaa bis Riga gestern nicht ausgetrieben, nur von Bolderaa bis zur Mündung ist das Fahrwasser eisfrei. Seewärts dichten Nebels wegen keine Fernsicht. Flauer SSO-Wind. 18 Grad Kälte.

Der Nebel ist gewichen. In der See sieht man bis zum Horizonte nur Eis. Eisbrecher „Wladimir" ist in Sicht.

Eisbrecher „Wladimir" soeben eingekommen und dampft nach Riga hinauf.

Das Todesurteil des Feldgerichts ist gestern an dem Struttelnschen Bauern Jahn Petersohn, der den Detektivbeamten Ludendorf ermordet und den Schutzmann Wassiljew verwundet hat, — vollstreckt worden.

j. **Die Stadtverwaltung** hat angeordnet, den auf Posten stehenden Schutzleuten Holz zu liefern, um ihnen die Möglichkeit zu geben, bei der herrschenden Kälte sich zu ihrer Erwärmung auf der Straße Feuer anzuzünden.

j. **Eine Sotnja Kosaken** verließ gestern mit einem Zuge der Riga-Oreler Bahn unsere Stadt.

l. **Verhaftet** wurde gestern der Kanzlei-Offiziant der Livländischen Gouvernements-Regierung U., der politischer Umtriebe verdächtig ist.

l. **Strafknikpatrouillen** sind auf der Jägelbrücke bei Strasdenhof und beim Rumpekruge in Dreylingsbusch postiert worden, um den Zustrom unzuverlässiger Elemente aus der Stadt in den Kreis zu verhindern.

Neue russische Zeitung. Wie der Prib. Krai gehört haben will, beabsichtigt der russisch-baltische Verband des 17. Okt. ein eigenes Organ herauszugeben. Die Redaktion soll Herr Wyssozki übernehmen, der aus dem Nish. Westn. auszuscheiden beabsichtigt.

Die Lichtbilder-Vorstellung „Ein Ruhmesblatt aus großer Zeit, 1870—71," wird am Sonntag, den 14. Januar nicht stattfinden, um eine Kollision mit den Festlichkeiten des Reichsdeutschen Vereins zu vermeiden, die dieser für denselben Sonntag anläßlich der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers in Aussicht genommen hat.

Dagegen werden die Lichtbilder in nächster Zeit an einem von dem Reichsdeutschen Verein geplanten Unterhaltungsabend zur

Vorführung gelangen. Näheres darüber wird durch die Tagesblätter bekannt gegeben werden.

Der Kartenverkauf an der Kasse des Gewerbevereins unterbleibt also bis auf Weiteres.

Zur Konzertsaison. Am 17. Januar ist das Konzert des Fräulein Elsa Pilzer, an welchem sich, außer Frau Mathilde Brandt (Violine) Herr Oskar Springfeld, als Begleiter und Solist mitwirkend, beteiligt. — Am 24. Januar beabsichtigt die finnländische Opern- und Konzertsängerin Frau Mally Burjam hier ein Konzert zu geben. Ueber die junge Dame liegen äußerst anerkennende Kritiken Pariser, sowie Finnischer Zeitungen vor. — Noch ein weiteres Gesangs-Konzert ist im Januar zu erwarten, und zwar ein Opern-, Lieder- und Balladenabend des Kgl. Hofopernsängers (Bariton) Emil Steger, über den kürzlich der Berl. Lokal-Anz. schrieb, daß er sich zu den Großen seines Faches zählen dürfe. Herr Steger hat soeben auch in Moskau mit großem Erfolge konzertiert und wird, bevor er nach Riga kommt, in Petersburg auftreten. — Wird uns der Januar, nach vorstehendem Berichte, außer den Darbietungen der Herren Springfeld und Smolian, fast nur Vokales bringen, so der Monat Februar auch besondere instrumentale Genüsse. Am 5. Februar gibt die Pariser „Société de musique d'instruments anciens" ihr zweites Konzert, das in dieser Saison auch ihr letztes sein muß. Es folgt am 10. Februar ein Konzert des berühmten Violinvirtuosen, Professor Leopold von Auer, Solist Sr. Majestät, unter Mitwirkung des ausgezeichneten Petersburger Klaviervirtuosen Josef Schwarz. Dann kommt ein ganz eigenartiger Künstler her: Sven Scholander, der schwedische Liedersänger und Lautenspieler „le troubadour moderne". Sven Scholander ist, wie die „Signale" schreiben, eine künstlerische Individualität. Er komponiert, singt, begleitet sich selbst auf der Laute, mimt, agiert trotz des Lautenspiels so gewandt, wie der beste Schauspieler und verfügt — last not least — über einen so frisch sprudelnden, lebensfreudigen Humor, daß er mit seinen deutschen, schwedischen und französischen Gesängen und Chansons den bärbeißigsten Griesgram aufheitern kann — ein echter „Spielmann" vom alten Schlage, urwüchsig, natürlich, echt. — Gegen Ende Februar findet das 3. Kammermusik-Konzert der Kaiserl. Russ. Musikal. Gesellschaft statt, mit Herrn Josef Sliwinski, und im Monate März werden die Herren Josef Sliwinski und Oskar Springfeld eigene Klavierabende geben.

Klavierabend Smolian-Springfeld. Heute Abend findet im Schwarzhäuptersaal das Konzert der Herren Edgar Smolian und Oscar Springfeld statt, dessen Programm nur aus Werken für zwei Klaviere besteht, die sowohl Originalkompositionen als auch Bearbeitungen sind. Das schöne Programm war gestern im Inseratenteil vollständig wiedergegeben. Wir wollen nicht verfehlen, noch in letzter Stunde auf das interessante Konzert bestens empfehlend hinzuweisen. Das Konzert beginnt um präzise 8 Uhr. Um Störungen zu vermeiden, wird daher höflichst um rechtzeitiges Erscheinen gebeten.

Der Jüdische Kommisverein beabsichtigt zur Stärkung seiner Mittel zu Ende Januar im Saale des Gewerbevereins ein Konzert zu veranstalten, zu dem der durch seinen schönen Tenor bekannte Kantor Herr G. L. Sirota aus Warschau, unterstützt von einem Sängerchor, seine Mitwirkung zugesagt hat. Herr Sirota hat vor kurzem in Petersburg einige Konzerte gegeben, die von Publikum und Presse mit einmütigem Beifall aufgenommen wurden. Der Tag des Konzerts, wie sein Programm werden demnächst im Inseratenteil veröffentlicht werden.

Prämiierte Firmen. Auf der in St. Petersburg von der Kaiserlichen technischen Gesellschaft arrangierten und vom 15. November 1906 bis zum 25. Januar 1907 stattfindenden Ersten internationalen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung für Leder, Pelzwerk, Wolle, Federn, Daunen und von diesem Material hergestellte Waren, sind unter anderen auch Exponenten aus Riga und Umgegend, folgende Ehrenpreise zugesprochen worden:

Allerhöchster Preis: Ehrendiplom, der Schönfärberei und chemischen Wäscherei von A. Danziger, Riga, für künstlich gewaschene und gefärbte Schmuckfedern.

Goldene Medaillen: der Hut- und Filzwarenfabrik A. Thiel, Lemsal, für Herren- und Damenhüte höchster Güte und für Filzstiefel und Filzschuhe höchster Güte; der Buchbinderei von Ed. Preuk, Riga, für künstliche und geschmackvolle Bücher- und Album-Einbände in Leder und andere Lederarbeiten; der Lederfabrik C. Pittler, Tuckum, für vorzügliche Chromo-Schafsleder.

Eine silberne Medaille der mechanischen Schuhwarenfabrik „Venus", Riga, für gut und stark gearbeitete Herren- und Damengamaschen und Stiefel. (Die Fabrik arbeitet erst einige Monate).

Bronzene Medaillen: der Bürsten- und Pinselbinderei J. Saweljew, Riga, für gute Bürsten und Pinsel, sowie andere Erzeugnisse aus Borsten; der Buchbinderei O. Jehpe, Wenden, für kunst- und geschmackvolle Büchereinbände in Leder.

Ein Belobigungs-Diplom der Strippen- und Zwirnfabrik J. Behrsin, Riga, für sauber und gut gearbeitete Strippen und Schusterzwirn.

Die Ehrenpreise anderer Abteilungen werden noch mitgeteilt werden.

Dank. Für das zukünftige „eigene Haus" von J. K. fünfundvierzig (45.—) Rbl. empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

der Deutsche Frauenbund.

Stadttheater. Donnerstag, Abonnement A 29, wird Verdis Oper „Othello" neueinstudiert in Szene gehen. Freitag findet eine Wiederholung der Detektivkomödie „Sherlock Holmes" statt, der sich das Ballet „Slawische Brautwerbung" anschließt. Zum letzten Mal in dieser Saison gelangen am Sonnabend Abend „Luther" und Sonntag Nachmittag „Die sieben Raben" bei kleinen Preisen zur Aufführung.

Der Theater-Vortrag von Oberlehrer A. Unverhau über Shakespeare und die altenglische Bühne findet Donnerstag, den 11. Januar, 7 Uhr abends, im Saale der St. Johannis-Gilde statt. Der Eintritt steht jedermann unentgeltlich frei. Freiwillige Gaben werden für eine Schülerwerkstätte erbeten, welche die Literatur- und Kunst-Sektion des Deutschen Vereins bald ins Leben zu rufen hofft. Allen Shakespearefreunden sei der Besuch des Vortrags warm empfohlen.

Gewerbeverein. Einer alten Gepflogenheit gemäß, hat die Haus- und Vergnügungs-Kommission unseres Gewerbevereins auch in diesem Jahre den Ertrag einer Vorstellung zum Besten der vom Verein unterhaltenen Gewerbe-Schule bestimmt. Diese Vorstellung soll Sonntag, den 14. Januar stattfinden. Zur Aufführung gelangt die am 3. Dezember, vor ausverkauftem Saal und mit großem Beifall zur Aufführung gelangten großen Gesangsposse: „Riga wie es weint und lacht!" An diesem Abend haben auch Fremde und zwar ohne Entrichtung des sonst üblichen Fremdengeldes Zutritt.

Ein „Karnevalsfest" mit einer Lotterie-Allegri wird, wie wir bereits mitteilten, von der hiesigen Abteilung der Kaiserlich Philanthropischen Gesellschaft Sonnabend, den 20. Januar c., um 9 Uhr abends, in den Räumen des Schützenhauses veranstaltet werden. Das aus mehreren Damen bestehende Komitee, das behufs Arrangement dieses Unternehmens zusammengetreten ist, hat beschlossen, Eintrittskarten zu diesem Karnevalsfest unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, nur auf privatem Wege, im Bekanntenkreise zu verkaufen, um eine vollständig geschlossene Gesellschaft zu bilden. Maskenzwang ist nicht obligatorisch, sondern auch Gesellschaftstoilette, mit oder ohne Maskenabzeichen, gestattet. Um 1 Uhr nachts erfolgt allgemeine Demaskierung.

Eintrittskarten auf den Namen lautend und unübertragbar, zum Preise von 2 Rbl. 10 Kop. für Herren — 1 Rbl. 60 Kop. für Damen und 1 Rbl. 10 Kop. für Studierende sind täglich zu haben bei den Damen des Komitees: Frau Kamkin, Dorpater Straße Nr. 34, 1 Tr., von 12—2 Uhr, und bei Frau Dr. C. Gilbert, Gertrudstraße Nr. 18, von 1 bis 3 Uhr.

Außerdem werden die Komiteedamen im Schützengarten vom 17. Januar ab, von 2—4 Uhr im Damenzimmer Billete verkaufen.

Rigasche Freiwillige Feuerwehr. Dem Verwaltungsrat der Rigaschen Freiwilligen Feuerwehr sind in letzter Zeit zwei Spenden zugegangen, die Zeugnis davon ablegen, daß das Interesse unserer Mitbürger an der Feuerwehrsache noch immer rege ist. Zum Andenken an die verstorbene Frau Aeltester Henriette K. hat der Ehemann derselben ein Kapital von 500 Rbl. in Gestalt eines Pfandbriefes der Wilnaschen Agrarbank zur freien Verfügung des Verwaltungsrats gestiftet und aus einem unbekannten Nachlaß ist die Summe von 10 Rbl. der Hauptkasse zugeflossen.

Die Majorenhöffsche Freiwillige Sommer-Feuerwehr veranstaltete am 8. Januar in den Räumen des Schützenvereins ihren Weihnachtsbaum mit Austausch von Geschenken, kleinen Vorträgen und nachfolgendem Tanz, welcher bei zahlreichem und vorzüglichem Besuch glanzvoll und harmonisch verlief. Das Fest wurde durch einen von Herrn Freytag von Loringhoven liebenswürdigst verfaßten Prolog feierlich eingeleitet und auch die Gesangsvorträge und das gut einstudierte Weihnachtsstück fanden freundliche Aufnahme und Beifall. Mit dem Erstrahlen des herrlichen Christbaums in vielhundertfachem Kerzenglanze wurde das Weihnachtslied angestimmt, wodurch das Programm einen schönen und feierlichen Abschluß erhielt. Nach Erledigung des Geschenke-Austausches trat der Tanz in seine Rechte und bereitete den Teilnehmenden wie Zuschauenden bei der vorzüglichen Musik der Feuerwehrkapelle und dank kundiger Leitung viel Abwechslung und reichen Genuß. Erst in früher Morgenstunde erreichte das Fest sein Ende und dürfte wohl allerseits in angenehmer und freundlicher Erinnerung bleiben. Den schneidigen Majorenhöfern, die sich wiederum als flotte und unermüdliche Tänzer erwiesen haben, wünschen wir auch ferner einen zahlreichen Zuspruch und gutes Gelingen ihrer künftigen Veranstaltungen, die dank strenger Kontrolle einen einwandfreien Besuch gewährleisten. —y—

Auf dem Dampfer „Peter Melnikow", der gestern nach Westhartlepool auslief, befanden sich 89 Emigranten.

cit. **Schwimmsport in Riga 1906.** Nach den Berichten des Majorenhöfschen Schwimmvereins hat die Entwicklung des Schwimmsports in Riga im verflossenen Jahre trotz der ungünstigen Zeiten einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen, was wohl die größte Befriedigung hervorrufen muß, und können wir dem jungen Verein nur wünschen, daß die kommenden Jahre es ihm in gleicher Weise erlauben, für das allgemeine Wohl unserer Vaterstadt tätig zu sein.

Der Schwimmunterricht nahm auch im verflossenen Jahre die Haupttätigkeit des rührigen Vereins in Anspruch und die erreichten Resultate sind durchweg gute. Von 31 Personen, welche Schwimmunterricht genossen, erlernten 28 das Schwimmen; 6 davon konnten bereits nach 4 Lektionen schwimmen, während die andern das Schwimmen in 10—12 Stunden erlernten. Diese guten Erfolge dürften voll und ganz der ausgezeichneten Methode des Unterrichts, welche wir auch s. Z in unserer Illustr. Beilage eingehend behandelt haben, zugeschrieben werden. — Während der Saison bestanden 6 Schülerinnen und 28 Schüler die Freischwimmerprüfung: 2 Schülerinnen als Freischwimmerinnen I. Klasse (30 Min. Brust- und 30 Min. beliebige Schwimmart ohne Erholung), 2 II. Kl. (je 15 Min. ohne Erholung) und 2 III. Kl. (15 Min. Brustschwimmen ohne Erholung). — 8 Schüler 1 Kl.; 10 — II. Kl. und 10 — III. Kl. Bemerkt sei, daß Freischwimmer I. Kl. auch ihre Fertigkeit im Unterschwimmen von Hindernissen, Befähigung in Rettungsversuchen und im Tauchen beweisen und einen Kopfsprung vom 2 Meter-Brett ausführen müssen. — Die Frequenz der Schwimmschule war eine außerordentlich rege und die Frequenzzahl übersteigt die des Vorjahres um mehr als das Doppelte. — Die Mitgliederzahl hat zugenommen und besonders die Jugend-Abteilung zeigte ein lebhaftes Interesse zur Erlangung schwimmerischer Ausbildung. — Im Laufe der Schwimmsaison wurden: 1 Schwimmtour (Gesellschaftsschwimmen), 1 Wettschwimmen, das alljährliche große Schwimmfest und ein internes Schlußschwimmen der Damen-Abteilung veranstaltet, die sich alle einer regen aktiven Beteiligung von Schwimmern und Schwimmerinnen erfreuen konnten und das lebhafteste Interesse unserer Strandbewohner hervorrief.

Postalisches. Das Rig. Tgbl. erhält folgendes „Eingesandt", das wir zur Unterstützung der darin gemachten Vorschläge wiedergeben: Jeder, der in unserer Stadt darauf angewiesen ist, sich der Briefkasten zu bedienen, wird unangenehm empfunden haben, wie sehr veraltet die Einrichtung dieses Briefempfängers bei uns noch ist. Man hat nämlich bei ihrer Benutzung beide Hände nötig, die eine zum Heben des Deckels, der den zur Aufnahme der Briefe bestimmten Schlitz bedeckt, die andere zum Einschieben der Briefe, was äußerst unbequem und zeitraubend ist, zudem werden die Briefe bei Schneefall oder Regen bei dieser umständlichen Prozedur leicht beschmutzt und durchnäßt. Diesem Uebelstand wäre sehr leicht abzuhelfen: man braucht nur den Schlitz für die Briefe seitlich am Kasten, dicht unter dem oberen Verschlußdeckel anzubringen, eventuell mit einer noch neuen schlagenden Klappe. Ein zweiter Uebelstand ist die geringe Zahl der Briefkasten, die zur Folge hat, daß die vorhandenen Kasten häufig derart überfüllt sind, daß es schwer oder gar unmöglich ist, seine Briefe in ihnen unterzubringen.

Städtisches Arbeitsnachweisbureau. Im Monat Dezember waren beim städtischen Arbeitsnachweisbureau in der Männerabteilung 61 offene Stellen angemeldet, von denen 55 durch das Bureau besetzt wurden, Stellengesuche waren in dieser Abteilung 605 eingelaufen. In der Frauenabteilung gab es 84 offene Stellen, von denen 68 besetzt wurden, während die Zahl der Gesuche 215 betrug.

Für das gesamte Jahr 1906 waren in der Männerabteilung 1442 offene Stellen angemeldet, von denen 1342 durch das Bureau besetzt wurden; Stellengesuche waren in dieser Abteilung 8488 eingelaufen; in der Frauenabteilung waren 3498 Stellen angemeldet; besetzt wurden davon 2966; die Zahl der Gesuche betrug 5883.

Konzessionserteilungen. Der Herr Livländische Gouverneur hat gestattet: 1) Peter Kalnin, in der Kurischen Straße, Nr. 1, eine Buchhandlung nebst Leihbibliothek zu eröffnen; 2) dem deutschen Reichsangehörigen Max Hartmann, die Buchhandlung nebst Leihbibliothek an der Kalnezeemschen Straße Nr. 8, die früher Franziska Gericke gehört hat, weiter fortzuführen; 3) Jahn Pagast, in der Brückenstraße Nr. 96, eine Buchhandlung zu eröffnen; 4) Robert Albert, in der Alexanderstraße Nr. 182 ein photographisches Atelier zu eröffnen; 5) der Besitzerin des Gutes Mühlgraben-Hilchensholm (Kreis Riga), der Kaufmannswittwe Friederike Hammer, geb. Lübeck, in Alt-Mühlgraben einen Markt zu eröffnen, der Mittwochs und Sonnabends stattfindet und 6) der Alwine Bratsch, die früher dem Julius Bratsch gehörige Buchhandlung nebst Leihbibliothek in der Dorpater Straße Nr. 7, weiterzuführen.

Gemäß dem vom Livländischen Gouverneur bestätigten Protokoll der Bauabteilung der Livländischen Gouvernementsregierung vom 22. Dezember 1906 Nr. 1582 ist Marie Ordynski gestattet worden, in der Holzbearbeitungswerkstatt in Riga, große Moskauer Straße Nr. 119, einen Petroleummotor aufzustellen.

Eisenbahnunfall. Gestern morgen geriet auf der Station Lode der Baltischen Bahn, unter einen Personenzug ein unbekanntes junges Weib, das an Ort und Stelle getötet wurde.

Diebstähle. Der in der Ritterstraße Nr. 121 wohnhafte Dreylingsbuschsche Bauer Eduard Jansohn zeigte an, daß gestern, etwa um 3 Uhr nachmittags aus seiner mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung zwei silberne Taschenuhren, Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwerte von 113 Rbl. gestohlen worden seien.

Die in der Romanowstraße Nr. 118 wohnhafte Schaulensche Bäuerin Sofia Musykantowa zeigte an, daß gestern, etwa um 5 Uhr nachmittags, aus ihrer mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung verschiedene ihrem Manne Johann Musykantow und ihrem Miteinwohner Jahn Kaire gehörige Sachen im Werte von 110 Rbl., ferner ein Büchlein der Stadt-Sparkasse auf den Namen des Johann Musykantow über 350 Rbl., sowie eine Quittung des Stadt-Lombard über 15 Rbl. gestohlen worden seien.

Brandschäden. Gestern um $2^3/_4$ Uhr nachmittags war in einem Müllkasten auf dem Lichthofe des an der kleinen Jungfernstraße Nr. 1 belegenen Rebininschen Hauses Feuer entstanden. Der Brand wurde von der Feuerwehr in kürzester Zeit unterdrückt.

Infolge einer schadhaften Heizanlage fand um $6^1/_4$ Uhr abends ein Schadenfeuer statt, durch welches die Diele, Balkenanlage und eine Zwischenwand beschädigt wurde. Das Feuer konnte von der Feuerwehrim Anfangsstadium unterdrückt werden.

Um 9 Uhr abends war im Hause von Albert, an der Wolmarschen Straße Nr. 32, eine Wand in Brand geraten. Veranlaßt war dieser Brand durch das Auftauen eines eingefrorenen Abfallrohres. —y.

Stadttheater.

Baltischer Dichterabend.

Drei Einakter baltischer Herkunft, zwei aus Riga und einer aus Mitau, erlebten gestern hier ihre erste Aufführung.

Den Anfang machte „Aranka", dramatische Szene von Alexander Freytag von Loringhoven. Die Handlung spielt in Ungarn. Aus heißester, in gewaltige Eifersucht geratener Liebe zu ihrem Gemahl hat eine junge Gräfin dessen Geliebte, eine Gräfin Aranka, vergiftet. Ihm war nur deren Tod, nicht aber dessen Ursache bekannt geworden. Er hatte keine Ahnung, daß seine vergötterte Gemahlin die Mörderin sei. Diese wird von Gewissensbissen und besonders von der Angst, daß ihr Gemahl ihre Schuld einmal erfahren könne, qualvoll gepeinigt. Große Summen Schweigegeldes, mit denen sie ihre gierig-habsüchtige Helferin und einzige Mitwisserin, eine alte Zigeunerin, immer wieder überhäuft, bieten ihr auf die Dauer keine Gewißheit, daß das düstere Geheimnis bewahrt werde. Wie der Graf, wenn er es erführe, die furchtbare Entdeckung aufnehmen werde, diese Frage foltert unsäglich ihr Gemüt. Sie will dieser Seelenqual ledig sein und entdeckt ihm ihr Verbrechen. Da es ihm, trotz seiner grenzenlosen Liebe zu ihr, unmöglich ist, ihr zu verzeihen, gibt sie sich den Tod, wobei der junge schaurig verlassene Graf zu der Einsicht kommt: „Das habe ich verschuldet." Dieser auf grellen Effekt ausgehende Stoff hätte durch eine gehaltvollere, tiefer motivierende Sprache in seiner Wirkung verfeinert werden können. Lebendig geschildert ist der Kampf der Gräfin mit sich selbst, ob sie dem Gemahl sich entdecken soll. Das Auftreten der Zigeunerin, (die von Frau Kannée wirksam gegeben wurde) versiärkt die Spannung. Fräul. Monnard hat bei ihrem höchst interessant verinnerlichten Spiele mit allen Fiebern ihrer Künstlerseele eine bedeutende Wirkung der Rolle der Gräfin erzielt, und Herrn Werners anregende Darstellung des Grafen würde mit einem etwas lebendigeren Mienenspiel eindrucksvoller gewesen sein. — Der Autor war gestern durch Unwohlsein verhindert, der Vorstellung beizuwohnen.

Das zweite Stück war „Lebensfreude", Drama in einem Akt von Viktor Celm. Es ist eine kleine, zart empfundene Tragödie, die sich in einer hochsinnigen und sensitiven Frauenseele vollzieht. Die junge Gattin eines gleichfalls jungen Malers, deren Augenlicht bereits begonnen hat, seine Dienste zu versagen, weiß durch ihren offenherzigen Arzt, daß sie der völligen Erblindung entgegengeht. Sie ist überzeugt, daß sie als blinde Lebensgenossin ihrem heißgeliebten Gemahl das Dasein bis zur Unerträglichkeit verdunkeln werde. Um dieses zu verhüten, geht sie freiwillig aus dem Leben. Dieser Entschluß ist in dem Werkchen sinnig, mit psychologisch einleuchtenden Hinweisen motiviert. Ein von höheren geistigen Impulsen erwärmtes, aber zu breit gehaltenes Reflektieren in den Gesprächen mindert die dramatische Wirkung, zumal die wie allgemeine Lebenswahrheiten erscheinenden Aussprüche des Arztes zu wenig Eigenes enthalten, um als tröstliche Offenbarungen stärkeren Eindruck zu erzeugen. Aber der Sinn für ideale Lebensbetrachtung verleiht dieser Dichtung doch eine geistige Vornehmheit, die, wenn der Dichter sie noch weiter zu vertiefen vermag, seinem unverkennbaren Talent auch literarischen Wert verleihen wird. Auf dem Wege dahin befindet er sich schon in diesem Stück. — Mit intensiv wirkender Meisterschaft verband Fräulein Monnard in ihrer Darstellung die unverkennbaren Symptome äußerster Kurzsichtigkeit mit dem rührenden Ausdruck der Sehnsucht nach der Sonne und der tiefen Liebe zum Gemahl. Herr Vollmer (Maler) und Herr Rückert (Arzt) unterstützten das Stück durch ihre fein gehaltene Darstellung. — Der Autor wurde durch Hervorruf geehrt.

Den siegend durchschlagenden Schluß dieses Novitäten-Abends bildete „Nach dem neunten Thermidor", ein Akt von Karl von Freymann. Da hätten wir denn endlich einmal aus Riga selbst ein merkwürdig reifes Bühnenwerkchen von einem jungen Dichter, einem wirklich schöpferischen Talent. Sonderbar genug ist es ein lächelndes Lustspielchen, das sich vor dem schaurigen Hintergrunde des den handelnden Personen drohenden Fallbeiles vollzieht. Ist das nicht in ästhetischer Hinsicht ein greller Widerspruch? Nein, der darin liegende Gegensatz bildet, wie er von dem geistreich ausgleichenden Humor des Verfassers behandelt worden ist, die eigentliche Lustspielwürze. Es ist der Tag, an welchem Robespiere gestürzt wurde und seine Schreckensherrschaft endete. Im Gefängnis befinden sich, in durchaus selbstverständlicher Ueberzeugung von ihrer unmittelbar bevorstehenden Beförderung zur Guillotine, drei aristokratische Personen: ein alter Marquis, eine junge Gräfin und ein junger Chevalier. Zierlich galantes Liebesgetändel des Alten, aus dem leichte Anflüge frivolen Verlangens zu verspüren sind, erklärt sich nicht nur als treffende Charakteristik damaliger französisch-aristokratischer Leichtfertigkeit, sondern auch aus dem bekannten, psychologisch erwiesenen Umstande, der in Revolutionen und Kriegen oft genug wahrgenommen werden konnte, daß nahe bevorstehender Untergang die Genußsucht kleiner Charaktere zu rascherer Befriedigung anreizt. Wenn auch durch denselben Drang hervorgerufen und beschleunigt, so doch von natürlicherer und eher verzeihlicher Art ist die aufglühende Liebe zwischen dem heiß werbenden jungen Chevalier und der jungen Gräfin, die zwar verheiratet ist, aber getrennt von ihrem alternden, sich um sie nicht kümmernden Gemahl lebt. Die zarte Steigerung dieses Sehnens zweier junger Herzen zu einander ist vom Verfasser mit seelenkundigem Humor entwickelt, wobei die schelmisch vorsichtige Zurückhaltung

der Gräfin und ihre immer aussichtsvollere Nachgiebigkeit einen besonderen Reiz bilden. Und der fein sprühende Humor wird zur Komik, als der vor einigen Minuten zur Guillotine abgeführte alte Marquis plötzlich wieder ins Gefängnis zurückgebracht wird, weil das revolutionäre Tribunal mit dem Sturze Robespierres das Köpfen überhaupt satt bekommen hat. Die Bedrohnisse des Todes haben nun aufgehört, Förderer jenes Liebesrausches zu sein. In diesem geistvoll bewegten Stimmungsbild aus der französischen Revolution beweist der Dichter durch Fünkchen und Funken des Dialogs, sowie durch Herstellung eines treffenden historischen Kolorits, wie sich die glückliche Elastizität des Menschengemütes selbst in schreckensvoller Zeit zu bewähren vermag. — Wieder war es Frl. Monnard, welche als Gräfin Malvoisin die denkbar beste Verkörperung der Ideen des Verfassers bot. Die Pointierung ihrer Rede im leichtesten Konversationstone ergab ein blitzendes Geplauder. Köstlich war, dem dringenden Werben des jungen Chevaliers gegenüber, ihr halbes Versagen, ihr halbes Entgegenkommen. Zu ihren interessanten Fähigkeiten gehört die Kunst, die innerlich lebhaft angeregte Zuhörerin in Mienen und graziösen Gesten erkennen zu lassen. — Den jungen Chevalier gab Herr Vollmer mit vornehmer Jugendfrische, und Herr Rückert war als alter Marquis der richtige distinguierte Feinschmecker für alles Genießenswerte. Die Komik des alten Gefängnisschließers wurde von Herrn Stegemann wirksam getroffen. — Der Applaus, den der Dichter erhielt, war stürmisch; er wurde wohl ein halbes Dutzend mal hervorgerufen. Friedr. Pilzer.

Frequenz am 9. Januar.

Im Stadttheater am Abend (Baltischer Dichterabend.)	396	Personen.
„ II. Stadtheater am Tage	—	„
„ „ am Abend	400	„
„ Zirkus am Tage	—	„
„ „ am Abend	350	„
„ Variété Olympia	137	„
„ Alcazar	211	„

Kalendernotiz. Donnerstag, den 11. Jan. — **Franziska.** — Sonnen-Aufgang 8 Uhr 43 Min., -Untergang 4 Uhr 29 Min., Tageslänge 7 Stunden 46 Min.

Wetternotiz, vom 10. (23.) Januar. 9 Uhr Morgens — 19 Gr. R Barometer 797 mm. Wind: O. Heiter.
½2 Uhr Nachm. — 13 Gr. R Barometer 795 mm. Wind: O. Heiter

Totenliste.

Caroline Antonie, verw. Krause, geb. Kojak, 82 J., 6./I. zu Riga.
Bertha Sülk, 7./I. zu Dorpat.
Louise Krafft, geb. Hermann, 7./I. zu Dorpat.
Laura von Goebel, 77 J., 7./I. zu Dorpat.
Salomon Szper, 8./I. zu Petersburg.
Alexander Forostowsky zu Petersburg.
Marie Thiele, geb. von Lagus, 81 J., 7./I. zu Petersburg.
Kollegien-Sekretär Karl Friedrich Jürgens, 4./I. zu Pskow.

Marktbericht.

Riga, Dienstag, den 9. (22.) Januar 1907.

Die Stimmung am hiesigen Platze bleibt eine geschäftslose. Bei sehr schwachen Zufuhren finden nur geringe Umsätze für den Konsum statt. Für Roggen ist hier eine steigende Preistendenz zu vermerken, während für die anderen Artikel die Preise unverändert sind. Leinsaat liegt am hiesigen Platze anhaltend fest bei kleinem Angebot.

Flachs. Infolge der im Hinblick auf die anhaltende starke Kälte drohenden Sperrung der Schiffahrt, werden die Exporteure wohl gezwungen sein, in Anbetracht der kostspieligen Verladungsoperationen über andere Häfen, die Preise bei ihren Ankäufen herabzusetzen.

Hanf liegt anhaltend fest bei steigenden Preisen.

Großhandelspreise.

	Gem. Kop.	Verk. Kop.	Käuf. Kop.
franko Mühle: Weizen. Tendenz: ruhig. russ. 130pfd. Sibir. für den Konsum	—	102—103	101—102
„ 130pfd. Orenb. für den Konsum	—	102—103	101—102
Roggen. Tendenz: fest. 120pfd. loco für den Konsum	—	98—100	97—99
Hafer. Tendenz: fest.			
hoher, weisser, russischer	—	—	—
„ kurischer	—	—	—
gew. „	—	—	—
gew. unged. russ.	—	—	80—82
ung. russ. bess. Qualität	—	—	82—86
Für den Konsum werden weit höhere Preise bezahlt			
Gerste. Tendenz: ruhig.			
russ. Zarizyn.-Rjasan-Ural. Basis 100pfd.	—	—	80—82
kurische 105/6pfd.	—	—	84—85
gedarrte 100pfd.	—	—	—
Erbsen. Tendenz: —			
gew. Futter-	—	—	—
Leinsaat. Basis 7 Maß. Tendenz: fest.			
russische, gedarrte loco	—	—	150
„ Druaba	—	—	—
livländische, gedarrte	—	—	150
feine, kurische	—	—	—
Steppen, loco	—	—	—
Hanfsaat. Tendenz: —			
gedarrte	—	—	—
ungedarrte	—	—	—
Kuchen. Tendenz: matt.			
Lein-, hiesige	—	99—101	—
russische	—	94—96	—
Sonnenblumen-, auf Lieferung	—	—	—
Hanf-, dünne, auf Lief.	—	—	—

Libauer offizieller Börsen-Bericht.

Libau, den 8. Januar 1907.

Roggen. Tendenz: ohne Angebot.
Weizen: Tendenz: ohne Angebot.
Hafer, weiß: Tendenz: fester. Russischer Durchschnittshafer 82—83 (Käufer); Grussloje Putiml, Gem. 82½ Kurischer, hoher 87—89; mittlerer 84—86; Durchschnitt 82—83 (sämtl. Käufer).
Hafer, schwarz: Tendenz: fester. Durchschnitt. Gem. 85; Käufer 85.
Erbsen: Tendenz: flau. Hohe 90—92 Kf.; Futter-86—88 K.
Wicken: Tendenz: flau. Littauer, hohe (gem) 84; Käufer 84—85, Littauer, niedrige, Kf. 81—83.
Leinsaat per 7 Maß (87½%): Tendenz: flauer. Russische hohe Kf. 144—146; Litthauer Kf. 142—143.
Hanfsaat: Tendenz: ruhig, Derdschener bedeutend billiger. Ungedarrte gem. 135; Kf. 135.
Kuchen nach Qualität und Format. Tendenz: flau. Sonnenblumen, prima-dünne, lange: Käuf. 93.
Weizenkleie: Tendenz: unverändert; Termine billiger; Grobe 71; mittel 67—70; feine 66 — sämmtl. Kf.
Ober-Börsenmakler S. Beschkin.

Handel, Verkehr und Industrie.

Zur Arbeiterfrage.

pta. St. Petersburg, 9. Januar. Auf der interressortlichen Sitzung in Sachen der Arbeiterfrage fand am 8. Januar ein Meinungsaustausch über die projektierten Regeln über die Annahme von Arbeitern und die Arbeitszeit statt. Die Grundbestimmungen des Handelsministeriums sind fast in ihrer Gesamtheit angenommen worden. Meinungsverschiedenheiten riefen nur die Punkte über die vorfristliche Kontraktlösung und die Ordnung der Aufsicht über die sich auf die inneren Anordnungen beziehenden Regeln hervor. Einige befanden die dreitägige Kündigungsfrist für ungenügend und schlugen eine siebentägige Frist vor. Bezüglich der Regeln über innere Anordnungen wurde das Prinzip aufgestellt, daß im Falle eines Protestes seitens des Fabrikinspektors die betreffende Anordnung außer Kraft zu setzen sei. Bezüglich der Arbeitszeit wurde es für notwendig erachtet, diese auf 10½ Stunden täglich und 60 Stunden in der Woche herabzusetzen, die Nachtarbeit auf 9 Stunden täglich.

Zur Arbeiterversicherung.

Bei der Beratung des Projektes der Versicherung der Arbeiter im Handelsministerium ist man auf eine Reihe von praktischen Schwierigkeiten gestoßen, von denen besonders die niedrige Kulturstufe vieler Arbeiter und die im Norden Rußlands vorhandenen schlechten Verbindungen und großen Entfernungen eine allgemeine Lösung dieser Frage unmöglich machen. Daher hat das Ministerium beschlossen, fürs erste der Reichsduma nur ein Projekt über die Versicherung der Fabrik- und Eisenbahnarbeiter einzureichen, während die Versicherung aller übrigen Handarbeiter bis zur Reorganisation der städtischen und landischen Selbstverwaltung vertagt werden soll.

— **Normierung herabgesetzter Spirituspreise für das Jahr 1907.** Die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und der Branntweinregie gibt den Dirigierenden der Akzise durch ein Zirkulär bekannt, daß für den aus den Monopol-Branntweinlagern verabfolgten Spiritus pro 1907 die nachstehenden herabgesetzten Preise festgesetzt worden sind:

In den Gouvernements und Gebieten des Europäischen Rußland:

a. rektifizierter Spiritns zur Anfertigung von Branntwein-, kosmetischen und Parfürmeriefabrikaten — 15⅛ Kop. pro Grad; doppelt rektifizierter Spiritus — 16½ Kop. pro Grad; wenn aber Spiritus zur Anfertigung von Branntwein angekauft wird — 6 Rbl. 40 Kop. pro Wedro von 40°;

b. rektifizierter Spiritus für wissenschaftliche oder Lehrzwecke, sowie für Laudschafts- und Hospitalapotheken, für Ambulatorien etc. — 14 Kop. pro Grad; doppelt rektifizierter Spiritus — 15 Kop. pro Grad.

Außerdem sind auch noch für die Gouvernements und Gebiete Westsibiriens, für die Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk und für das Transbaikalgebiet die Spirituspreise verändert worden.

— **Unterirdische Brief- und Paketbeförderung.** Ueber eine von der Ober-Postdirektion Berlin geplante Tunnelbahn zur Beförderung von Briefen und Paketen brachten wir letzthin eine kurze Meldung. Wie der Lok. Anz. hört, handelt es sich um ein Projekt, mit dem die Postbehörde, wie es auch jetzt wieder geschehen, bereits vor einigen Jahren an die Stadt herangetreten war. Die damaligen Entwürfe schienen wenig für eine Durchführung des Planes geeignet. Bei den nunmehr eingegangenen Projekten handelt es sich um folgendes: Möglichst nahe dem Pflaster soll ein röhrenartiger Weg gebaut werden, nur so hoch, daß ein Mann in gebückter Haltung ihn zu begehen vermag. Auf diesem Weg sollen mit elektrischer Kraft Wagen getrieben werden zur Beförderung von Briefen und Paketen, die mit der Eisenbahn für hiesige Adressaten eingetroffen sind. In solcher Art sollen alle Sendungen nach dem Hauptpostgebäude befördert werden, von dessen Zentralstelle aus die Verteilung an die verschiedenen Postämter der Stadt erfolgt. Die Züge gehen automatisch, d. h. sie werden von keinem Menschen bedient. Zunächst soll in dieser Art der Potsdamer Bahnhof mit dem Hauptpostamt verbunden werden. Diese Verbindung soll als Probestrecke dienen, der, falls sich die Einrichtung bewährt, der Bau gleicher Tunnels nach den übrigen Bahnhöfen folgen soll. Es ist noch zu bemerken, daß diese postalische Unterpflasterbahn den Tunnelbauten der Untergrundbahnen aufgelagert werden soll, wo immer sie der Trace der letzteren begegnet. Der Bahnkörper für die elektrische Brief- und Paketbeförderung wird einen Durchmesser von etwa 1½ Meter erhalten. — Die Gleise für die beiden Fahrtrichtungen sind nicht neben, sondern über einander angeordnet und zwar in demselben Tunnel. Das oberere Gleis wird auf Stützen an den Seitenwänden befestigt. Nur wo Brücken und andere Anlagen die Anordnung der Gleise übereinander unmöglich machen, werden sie nebeneinander gelegt. Für den Betrieb sind kleine elektrische Lokomotiven vorgesehen. Sie ziehen zweirädrige Wagen, die bis zu 6 Wagen aneinandergehängt werden können. Die Entfernung vom Potsdamer Platz bis zum Hauptpostamt in der Spandauer Straße sollen die Züge in 6 bis 7 Minuten zurücklegen.

— **Enorme Brätlingsfänge** mit Millionen Fischen sind, wie aus Danzig gemeldet wird, seit einigen Tagen in der Danziger Bucht gemacht worden. Täglich treffen ganze Dampfersendungen von der Halbinsel Hela ein. In frischem und geräuchertem Zustande als schmackhafte Ostseesprotten gehen diese Fische in zahlreichen Waggonladungen nach auswärts.

— **Gegen den Rückgang der französischen Rentenkurse.** In parlamentarischen Kreisen Frankreichs verlautet, Finanzminister Caillaux beabsichtige, die Direktoren der hervorragendsten Bankinstitute zu einer Besprechung einzuladen, um Maßnahmen gegen den durch die geplante Einkommensteuer hervorgerufenen Rückgang der Rentenkurse zu beraten. Das Echo de Paris will wissen, Caillaux hätte erforderlichenfalls die Absicht, den Bankdirektoren mitzuteilen, daß er bei fortgesetztem Rückgange der Rentenkurse ein Gesetz einbringen werde, durch das die französischen Kreditinstitute gezwungen werden sollen, für die Hälfte ihrer Einlagen französische Rente anzuschaffen.

— **Der Außenhandel Rußlands** stellte sich für die Zeit vom 1. Januar bis zum 19. Dezember 1906 wie folgt: Die Ausfuhr über die europäische Grenze betrug während dieses Zeitraums 940,788,000 Rubel, während die Einfuhr sich auf 537,192,000 Rubel stellte. Für den Außenhandel über die asiatische Grenze reichen die Aufgaben des Zolldepartements nur bis zum 7. Dezember 1906. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 7. Dezember 1906 wurden über die asiatische Grenze Waren im Werte von 90,860,000 Rbl. exportiert, während der Import sich auf 74,419,000 Rbl. stellte.

— **Halbgepanzerte Waggons** zum Transport von Geld- und Wertsachen auf allen Kronsbahnen werden in diesen Tagen in Petersburg erwartet. Die Bestellung auf diese Waggons war der Birsh. Wed. zufolge im Oktober im Ausland gemacht worden.

— **Dampferverbindung Ostsee — Schwarzmeer.** Nach einer Mitteilung der Zeitung Schiffahrtszeitung nähert sich das Projekt einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere seiner Verwirklichung. Als Endpunkte sind Kopenhagen und Odessa ins Auge gefaßt; die weitere Zustellung der Güter von Kopenhagen aus soll auf Leichtern ausgeführt werden.

— **Schiffsbesitzer.** Das Handelsministerium hat dem Ministerrat eine Vorlage über die Bestätigung der Reglements für die Kongresse der Schiffsbesitzer unterbreitet. Gemäß dem Reglement wird zur Klarstellung der allgemeinen Schiffahrtsbedürfnisse und zwecks Zusammenschlusses der Schiffseigentümer ein Verband unter der Bezeichnung „Kongreß der Schiffseigentümer" gegründet. Die Kongresse können allgemeine oder Gruppen- und Rayonkongresse sein

— **Versicherungsoperationen der Staatssparkassen.** In den, seit der Eröffnung der Versicherung von Kapitalien und Renten durch die Sparkassen, verflossenen 10½ Monaten hat diese in 228 Kassen ausgeführte Operation die Versicherungssumme von 1.443.000 Rubel erreicht. Die Eingänge in die Versicherungskasse betrugen 56.000 Rubel. — Es haben Unterhandlungen mit Regierungs- und Privat-Institutionen, über die Versicherung der Angestellten durch die Sparkassen begonnen.

— **Die deutsche Reichsbank** hat gestern den Diskont auf 6 Prozent, den Lombard-Zinsfuß auf 7 Prozent ermäßigt.

Der Status des Instituts hatte sich in der dritten Januarwoche weiter normal gebessert, so daß kein Grund mehr vorlag, an dem ungewöhnlich hohen Diskontsatz von 7 Prozent festzuhalten. Allerdings ist die Bank noch immer um etwa 150 Millionen Mark schwächer als vor Jahresfrist, dem trägt aber der Diskont von 6 Prozent voll Rechnung. Die Bank verfügt nunmehr über eine steuerfreien Notenreserve. Der Diskontsatz von 7 Prozent wurde am 19. Dezember 1906 deklariert, blieb also über einen Monat in Kraft. Im vorigen Jahre ermäßigte die Reichsbank ihren Diskont bereits am 18. Januar auf 5 Prozent.

— **Der Verein der Hamburger Reeder** beabsichtigt, unter dem Namen „Verband der Schiffahrts- und Hafenbetriebe von Hamburg - Altona" einen engeren Zusammenschluß aller am Hafenbetriebe beteiligten Unternehmer herbeizuführen, um den Hamburger Hafen zukünftig vor verhängnisvollen Störungen durch etwaige von den Hafenarbeiter- und Transportarbeiterverbänden inszenierte Streiks zu schützen. Die konstituierende Versammlung des neuen Verbandes, der eine besondere Gruppe des Arbeitgeberverbandes Hamburg-Altona bildet, findet am 24. Januar in der hiesigen Börse statt. Der zu bildende Verband, der neun Unterverbände umfassen wird, wird seinen Sitz in Hamburg haben.

— **Aussperrung in Krefeld.** Der Verband der Färbereibesitzer in Krefeld hat am Sonnabend über sämtliche dortigen Färbereien die Sperre verhängt, da die Ausständigen das Ultimatum überschritten haben. Nicht nur die Färbergesellen feiern, sondern auch die Lehrlinge haben aus Furcht vor Ausschreitungen der Ausständigen die Arbeit niedergelegt. Von der Sperre werden etwa 2000 bis 3000 Arbeiter innerhalb der Stadt Krefeld betroffen.

Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

pta. Im Gouvernement Kutais überfielen Räuber eine Abteilung von Landwächtern, welche einkassierte Abgaben mit sich führten. Während der Schießerei wurden sechs Räuber erschossen, ein Landwächter ist verwundet. In Rostow wurde in der Nacht ein Ueberfall auf eine Bank ausgeführt, aber abgeschlagen, wobei ein Wächter schwer verwundet worden ist. Ein Bandit ist arretiert. In Warschau wurde eine Versammlung von Sozialdemokraten aufgehoben, 35 Personen sind hierbei arretiert worden. Auf der Straße ist ein Stations-Chef von drei Anarchisten überfallen und durch einen Schuß am Beine verwundet worden. Bei Lodz wurde ein Attentat auf einen Kreischef verübt, welcher ungefährlich verwundet wurde. Laut Feldgerichtsspruch sind in Warschau vier Verbrecher und in Irkutsk zwei Mörder gehängt worden.

j. **Inzeem.** Tolle Hunde. Wie man uns mitteilt, soll dort in letzter Zeit bei Hunden die Tollwut konstatiert worden sein. Auch mehrere Menschen und Haustiere sollen von tollen Hunden gebissen worden sein.

pta. **Petersburg.** Budgetersparnisse. Seine Majestät der Kaiser hat am 2. Januar die Verfügung des Ministerrats Allerhöchst zu bestätigen geruht, wonach es dem Minister des Innern anheim gestellt wird, Maßnahmen zu treffen, um auf dem Wege der Nichtbesetzung von Vakanzen der Glieder des Konseils des Ministers, die allgemeinen Ausgaben dieser Institution auf 70,000 Rbl. zu verringern, ferner die Oberdirigierenden der übrigen Ressorts zu beauftragen, für die Aufstellung einer normalen Proportion, der den Unterhalt ihrer Konseils betreffenden Ausgaben zu sorgen und inzwischen, bei der Aufstellung einer Norm, die betreffenden Ausgaben auf dem Wege der Nichtbesetzung von Vakanzen unter den Gliedern der Konseils, zu verringern.

Durch die angeführte Maßnahme wird die Zahl der Glieder des Konseils des Ministers des Innern von 37 auf 20 reduziert, darunter 10 gagierte. Hierdurch werden 58,500 Rbl. erspart.

Petersburg. Eine bedeutsame Spaltung im Lager der Petersburger Sozial-Demokraten. Vor einigen Tagen fand in Petersburg eine Konferenz der Petersburger Organisation der sozialdemokratischen Partei statt, welche infolge ihrer wichtigen Beschlüsse und der unerwarteten Resultate, zu denen sie gelangte, von entscheidender Bedeutung für die ganze russische Sozialdemokratie sind. An der Konferenz nahmen, wie die Birsh. Wed. berichten, 31 Minimalisten und 39 Maximalisten teil. Da die Maximalisten von vornherein jedes Zusammengehen mit den Kadetten ablehnten, blieb den Minimalisten, die sich in der Minorität befanden, nichts übrig, als entweder sich der Majorität unterzuordnen, oder aber den unschönen Weg zu beschreiten, sich äußerlich der Parteidisziplin unterzuordnen, heimlich aber für die Kadetten zu stimmen, oder aber schließlich ihren eigenen Weg zu gehen. Die Minimalisten zogen den letzteren Weg vor und verließen die Konferenz, um gesondert zu tagen. Die Maximalisten beschlossen darauf, daß, da ein Einvernehmen mit den Kadetten unzulässig sei, ihre Parteigenossen mit den Sozial-Revolutionären und anderen ganz linksstehenden Parteien zusammenzugehen haben, wobei eine selbständige Kandidatenliste aufgestellt werden solle. Die Minimalisten, die jetzt von der Bevormundung durch das Petersburger Komitee befreit sind, beschlossen ihrerseits, in den Stadtteilen, wo sie sich stark genug dazu fühlen, z. B. im Wiborger Stadtteil, ihre eigene Parteipolitik zu verfolgen, welche wahrscheinlich zu einem Einverständnis mit den Kadetten führen wird. — Man kann sich über diese Spaltung im sozialdemokratischen Lager nur freuen.

Petersburg. Anfechtung des Wahlrechts eines Kadettenführers. Der interimistische Stadthauptmann von St. Petersburg hat in einem Rapport an den Senat gegen die Verfügung der Petersburger Gouvernementskommission für Dumawahlangelegenheiten bezüglich der Aufnahme Miljukows in die Wählerlisten Petersburgs Protest eingelegt, den er damit motiviert, daß Miljukow in seiner Eigenschaft als Verwalter eines Bücherladens seinen Gewerbeschein nicht im Januar 1906, sondern erst im November gelöst habe, augenscheinlich nur, um das Wahlrecht für die Dumawahlen zu erlangen. Sogar im Falle rechtzeitiger Lösung des Gewerbescheins hätte Miljukow nach der Ansicht des Stadthauptmanns nicht das Recht, an den Wahlen teilzunehmen, denn bis zum Tage der Publikation der Wählerlisten, den 22. Dezember 1906, wäre die vom Gesetze vorgesehene Frist von einem Jahre seit dem Tage der Lösung des Gewerbescheines immerhin noch nicht abgelaufen gewesen.

Petersburg. Bei den vorgestrigen Wahlen in der Arbeiterkurie sind 94 Bevollmächtigte gewählt worden. Auf die einzelnen Parteien entfallen, der Now. Wr. zufolge, hierbei: 42 Sozialdemokraten, 23 linke Parteilose (wahrscheinlich Sozialrevolutionäre), 4 Kadetten, 23 gemäßigte Fortschrittler und 2 rechte Parteilose.

Petersburg. Theatralische Politiker. Bekanntlich war der bekannte Kampfhahn, der vereidigte Rechtsanwalt Kedrin, für die Abhaltung einer Kadettenversammlung vom Stadthauptmann mit einer Pön von 1000 Rbl. belegt worden, die er zu zahlen sich strikt weigerte, so daß sein Mobiliar zwangsweise versteigert werden sollte. Bei der am 8. Januar stattgehabten Auktion, zu der sich viele Zuschauer eingefunden hatten, bot nun ein Parteigenosse des Herrn Kedrin, Fürst B., für den ersten versteigerten Gegenstand, einen Aschenbecher im Werte von 40 Kop., die Summe von 1001 Rbl. und die Farce hatte ihr Ende.

Finnland. In Kuopio sind, wie dem Rev. Beob. geschrieben wird, in einer Woche vier Feuersbrünste gewesen, die auf Brandstiftungen zurückgeführt werden. Der Gouverneur hat einen anonymen Brief erhalten, in welchem die Anzündung des Gebäudes der Gouvernementsregierung angekündigt wird. In der Stadt herrscht Panik. Aus Häusern, die bedroht worden sind, ziehen die Einwohner aus. Eine freiwillige Schutzwehr hat sich organisiert, und viele Hausbesitzer haben Nachtwächter angestellt. Die Agenten der Assekuranzgesellschaften haben vollauf zu tun mit der Annahme neugemeldeter Versicherungen.

Dünaburg. Wahlkartell. In Ergänzung zu unserer gestern gebrachten Nachricht, daß die hiesigen deutschen Wähler einen Wahlkartell mit den Polen geschlossen haben, können wir berichten, daß sich die beiden Parteien auf folgende Kandidaten geeinigt haben: den Direktor der Stadtbank Koritz, der von den Deutschen vorgeschlagen ist und den Chefarzt der Augenklinik Dr. Roischewsky, den die Polen in Vorschlag brachten.

Kursk. Verkaufte Güter. In einer Korrespondenz der Now. Wr. wird die betrübende Erscheinung vermerkt, daß Güter aus langjährigem, oft jahrhundertelangem Besitz unter dem Eindruck der Agrarpanik zum halben Preise an Dorfwucherer verkauft worden sind. Die Kursker Güter sind unter dem Einfluß der im Kursker Gouvernement besonders heftig wütenden Agrarunruhen sowie infolge des Umstandes, daß die Bauerngemeinden die Güter nicht erwerben wollten, da sie eine Erledigung der Agrarfrage von der ersten Reichsduma erwarteten, in die räuberischen Hände der durch Exploitation der Bauern reich gewordenen „Kulaki" geraten. Von der Raubwirtschaft der neuen „Gutsherren" liegen traurige Nachrichten vor. Gutshöfe mit Jahrhunderte alten Parks mit seltenen Obstgartenkulturen, mit rationell eingerichteter Viehzucht, Bienenzucht u. and. sind von den unwissenden, kulturfremden neuen „Herren" in schmutzige Herbergshöfe verwandelt worden. Die Parks sind abgeholzt, in den Fischteichen werden Häute gewässert, die Gerätschaften der

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Landkultur sind vernichtet, die mit dem Mobiliar gekauften alten Bibliotheken werden barbarisch zu Papierfetzen für Zigaretten oder zu Umschlagpapier zerrissen. In einem Kramladen des Lgowschen Kreises sind in einem Haufen von Umschlagpapier Bücher aus dem XVIII. Jahrhundert gefunden worden. Die Schafe mit gepflegtem feinem Fell gehen ohne jede Pflege zu Grunde, ebenso die Rasseküh e. — Alles, was die Gutsbesitzer für die Hebung der landwirtschaftlichen Kultur getan haben, wird von den neuen Besitzern als unnützer „herrschaftlicher Zeitvertreib" verworfen. Von allen Ameliorationen wird bei der Wirtschaft der neuen Herren, der „Kulaki", bald keine Spur mehr übrig bleiben. — Aehnliche Zustände sind auch in den benachbarten südlichen Gouvernements zu verzeichnen. Auch dort völlige Vernichtung der von den früheren Gutsbesitzern eingeführten Kultur. Im Kreise Radomysl ist das historisch denkwürdige Gutshaus des Fürsten Schirinski-Schichmatow von dem neuen Besitzer, dem reichen Bauern Iwanischenko, abgetragen worden, um die Ziegelsteine zu verkaufen. Auch dort hat die Axt mitleidlos im herrschaftlichen Park gehaust.

Es bleibt nur eine einzige Hoffnung übrig, auf eine Intervention der Regierung, die allein noch die wertvollen Kulturgüter den habgierigen Händen der neuen, Raubbau betreibenden Besitzern entreißen und die Verwüstung der Güter aufhalten kann.

(Pet. Ztg.)

Angers, 20. Januar. Heute Vormittag veranlaßte der Versuch, die Seminaristen aus Beaupréau bei Angers auszuweisen, Tumulte auf dem Korso, bei denen der Unterpräfekt, der Gendarmerie-Kommandant und ein Polizeikommissar verwundet wurden. Die Truppen stürmten am Nachmittag gegen die Manifestanten an, wobei 15 Offiziere und Soldaten leicht verwundet wurden. Die Manifestanten ergriffen darauf die Flucht.

Madrid, 20. Januar. In Barcelona, wo die Gemüter schon seit einigen Tagen sehr erregt sind, erfolgten heute nach Beendigung eines klerikalen Meetings heftige Kollisionen mit republikanischen Gruppen, die die Granvia und die Rambla besetzt hielten. Es wurden viele Schüsse gewechselt und zahlreiche Personen verwundet. Auch explodierte ein Sprengkörper auf der Rambla Canaletas. Die Explosion soll zahlreiche Opfer gefordert haben und verursachte eine große Panik.

Palermo, (Sizilien). Am 8. (21.) Januar um 4 Uhr 45 Minuten morgens wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden anhielt.

Newyork, 21. Januar. Ein Telegramm aus Louisville (Kentucky) meldet, daß infolge einer durch den Ohiofluß verursachten Ueberschwemmung Tausende von Personen zum zeitweiligen Räumen ihrer Wohnungen genötigt wurden und daß die Faktoreien in Louisville, Jeffersonville und Neu-Albany geschlossen und dadurch Hunderte von Angestellten arbeitslos geworden seien. Die Warenvorräte und die Geschäftshäuser an der Flußseite seien schwer beschädigt worden. Die Verluste werden auf 1/4 Million Dollars geschätzt. Aehnliche Nachrichten sind aus Cincinnati und anderen am Ohiofluß gelegenen Städten eingelaufen. Die gesamten durch die Ueberschwemmung herbeigeführten Verluste dürften wahrscheinlich eine Million Dollars überschreiten.

Buffalo, 21. Januar. Gestern wütete hier ein heftiger Sturm, der einen Schaden von über einer Million Dollars anrichtete. Fünf Seedampfer sind auf Grund geraten. Soweit bisher bekannt geworden ist, haben zwei Menschen dabei das Leben eingebüßt.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.
Rigaer Zweigbureau.

St. Petersburg, 9. Januar. Um 3 Uhr in der Nacht auf den 9. Januar ließ die Polizei das Gebäude des Elektrotechnischen Instituts von 200 Mann umzingeln und nahm im Studentenkonvikt eine Haussuchung vor, wobei verbotene Schriften, sowie einige metallene Bombenhülsen gefunden wurden. Der Buffetier, der Angestellte Leontjew, dessen Sohn, drei nicht in den Konvikt gehörige Personen und 5 Studenten wurden verhaftet und zur Abteilung der Sicherheitspolizei gebracht. Die Haussuchung dauerte bis 2 Uhr nachmittags des 9. Januar. Heute Abend fand eine außerordentliche Sitzung des Professorenrats statt, auf der beschlossen wurde, die zum 10. Januar angesagte Eröffnung des Instituts aufzuschieben. —

Die Anstrengungen der Sozialistischen Parteien zur Erinnerung an die Vorgänge des 9. Januar 1905 einen Streik hervorzurufen, waren fast ohne Erfolg geblieben. Ueberall verlief der Tag ganz ruhig, ohne irgend welche Vorfälle. Aus Charkow, Warschau, Bjelostok, Jekaterinoslaw und anderen Städten wird berichtet, daß nur in einigen industriellen Etablissements und Typographien nicht gearbeitet worden ist. Die Ruhe und Ordnung ist nirgends gestört worden. Eine Ausnahme stellt Lodz dar, wo auf dem größten Teil der Fabriken gestreikt wurde, die Läden geschlossen waren und die Zeitungen nicht erschienen sind. In den benachbarten Fabrikstädten wurde nur teilweise gestreikt. In Moskau verlief der Arbeitstag normal.

Petersburg, 10. Januar. Das Ministerium der Volksaufklärung hat im Ministerrat eine Vorlage über den ersten häuslichen Unterricht eingebracht. Die Vorlage projektiert, allen, ohne deßwegen um Erlaubnis nachsuchen zu müssen, den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben, einerlei ob bezahlter oder freier Unterricht, in jeder beliebigen Sprache zu gestatten. Für diesen Unterricht dürfen alle, auf Grund der existierenden Zensurvorschriften gedruckten Bücher und Lehrmittel gebraucht werden. Die Eröffnung einer Schule für den Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben muß eine Woche früher der Polizei, sowie dem Inspektor der Volksschulen angezeigt werden.

Petersburg, 9. Januar. Das Ministerium des Innern bringt in den Ministerrat zur Prüfung einen **Gesetzentwurf über die Unantastbarkeit der Person, der Wohnungen** und über das **Briefgeheimnis** ein, der von einer speziellen interressortlichen Kommission ausgearbeitet worden ist, die unter dem Vorsitze des Gehilfen des Ministers des Innern Makarow getagt hat. Im Entwurf wird ein allgemeines Reglement festgesetzt, dem zufolge jeder von der Polizei ohne schriftliche Aufforderung der Gerichtsbehörde Arretierte binnen 24 Stunden entweder freigelassen oder dem nächsten Richter vorgestellt werden muß, der dann feststellt, inwieweit eine länger dauernde Haft angebracht erscheint. Nach der Prüfung durch den Ministerrat wird der Entwurf der Duma vorgelegt werden.

Das vom Ministerium des Innern ausgearbeitete Projekt eines Paßreglements stellt als Regel hin, daß niemand verpflichtet ist, am Orte seines ständigen oder auch temporären Aufenthalts einen Paß zu besitzen. Ausgenommen sind einige größere Städte, in denen die Vorweisung eines Passes vom Gesetze vorgesehen ist. Nach der Prüfung im Ministerrat wird auch dieses Projekt der Duma vorgelegt werden.

Der 9. Januar ist in den Arbeiterrayons ruhig verlaufen. „Rjetsch" und „Strana" werden morgen nicht erscheinen. Die größte Anzahl streikender Fabriken entfällt auf den Alexandro-Newskischen Rayon, wo bis Mittag zahlreich besuchte Meetings abgehalten wurden. Nach 12 Uhr nahm ein Teil der Fabriken die Arbeit wieder auf. In den übrigen Rayons sind die streikenden Fabriken sehr vereinzelt. Zusammenstöße mit der Polizei sind nicht vorgekommen. In der Hauptstadt ist alles ruhig.

Petersburg, 9. Januar. Da das Ministerium des Innern annimmt, daß sich unter den Reichsduma-Abgeordneten Personen befinden könnten, die nicht über genügende Mittel verfügen, um die Reise nach St. Petersburg auf eigene Kosten zurücklegen zu können, so hat es die Frage angeregt, frühzeitig den Gouvernementschefs die entsprechenden Kredite zur Auszahlung der Reisediäten an die Abgeordneten an Ort und Stelle noch vor ihrer Abreise nach St. Petersburg anzuweisen.

Das erste Departement des Reichsrats hat Gurko und Litwinow einen siebentägigen Termin zur Abgabe von Erklärungen in Sachen der gegen sie erhobenen Anklagen gestellt.

Jalta, 10. Januar. Am südlichen Ufer wütet ein Schneesturm. Das Meer ist sehr stürmisch. Aus allen Gegenden Rußlands wird über ungewöhnliche Fröste mit Wind berichtet.

Jekaterinoslaw, 10. Januar. Hier herrscht Schneegestöber. Infolge der Schneeverwehungen ist der Verkehr zwischen Grischin und Jassinowataja unterbrochen.

Melitopol, 10. Januar. Seit 3 Tagen herrscht hier ein nicht dagewesener Schneesturm. Einige Personen sind erfroren. Infolge von Schneeverwehungen im Norden, laufen keine Züge ein.

Rostow a. D., 9. Januar. Eine Werkstätte der Sigelschen Niederlage steht in Flammen; der Schaden beträgt gegen 250,000 Rbl. Infolge des starken Frostes ist der Kampf mit dem Feuer fast unmöglich gemacht.

Odessa, 10. Januar. Der **seit 24 Stunden wütende furchtbare Schneesturm** hat viel Elend verursacht. Der **Schiffsverkehr** ist **unterbrochen,** desgleichen die Ladungsarbeiten. Die Pferdebahn geht nicht. Einige Personen sind erfroren.

Haag, 23./10. Januar. Die Küste der Insel **Simalu** (westlich von Sumatra) ist **vom Meere überflutet** worden. **1500 Personen** sind **ertrunken.** Täglich wird **starkes Erdbeben** verspürt. Der Gouverneur hat sich mit dem medizinischen Personal dorthin begeben, um der Bevölkerung Hilfe zu leisten.

Wien, 22. (9.) Januar. Bei der Beratung des Abgeordnetenhauses über das Gesetzprojekt der Gehaltserhöhung für die Staatsangestellten, fällt Graf Sternberg über die Vertreter der Obrigkeit her. Als er vom Vizepräsidenten wiederholt unterbrochen wird, schreit er: „Sie Taugenichts!" was den Unwillen des Hauses hervorrief. Sternberg fährt fort, den Vizepräsidenten anzuschuldigen und zu beleidigen. Im Hause herrscht Erregung.

Lemberg, 22. (9.) Januar. Hier herrscht ungewöhnlich starker Frost bei eisigem Winde. Gestern wurden eine Menge Fälle von Abfrieren der Extremitäten konstatiert. Die Mehrzahl der Betroffenen waren Schüler.

Paris, 23. (10.) Januar. Clemenceau, Briand und Dessin haben der Kommission der Kammer eine Gesetzvorlage über die Abschaffung der vorherigen Anmeldung öffentlicher Versammlungen gebracht. Die Kommission genehmigte die Vorlage.

London, 22. (9.) Januar. In Anlaß eines in den Zeitungen abgedruckten und dem Gouverneur von Jamaika zugeschriebenen Briefes telegraphierte der Kriegsminister Haldane an den amerikanischen Staatssekretär Root: „Muß Ihnen mitteilen, daß ich allein für das Militär auf Jamaika verantwortlich bin, und daß ich Admiral Davis gegenüber von tiefgefühlter Dankbarkeit, für seine, der geschädigten Bevölkerung erwiesene, großherzige Hilfe erfüllt bin."

Der Gehilfe des amerikanischen Staatssekretärs antwortete: „Der Präsident war sehr erfreut durch Ihre Depesche. Die Nähe, in der Jamaika sich von unserem Lande befindet, gab uns die Möglichkeit, der geschädigten Bevölkerung der Insel Hilfe zu erweisen. Falls wir Ihnen bis zur Ankunft Ihrer Kriegstransportschiffe weitere Hilfe erweisen können, so rechnen wir unbedingt darauf, daß Sie nicht säumen werden, sich an uns zu wenden. Wir wissen, mit welchem Vergnügen Sie uns in einem ähnlichen Falle Hilfe erweisen würden."

Auf eine offiziöse Anfrage der Vereinigten Staaten teilte Staatssekretär Grey mit, daß die Bevölkerung Jamaikas der großherzigen Hilfe der Vereinigten Staaten augenscheinlich nicht mehr bedürfe.

Tokio, 22. Januar. Der Ministerpräsident gab heute im Oberhause einen Ueberblick über die allgemeine Politik der Regierung und sagte dabei, das englisch-japanische Bündnis stehe auf festem Boden und die Beziehungen zu den übrigen Mächten gestalteten sich immer freundschaftlicher. Die Unterhandlungen mit Rußland gehen andauernd erfolgreich vor sich. Die von Japan seit der Zeit des letzten Krieges erzielten Erfolge sind nach den Worten des Ministers eine Bürgschaft für das fernere Gedeihen.

Kairo, 22. (9.) Januar. In Anlaß der Verhaftung der Russen, in deren Besitz Bomben gefunden worden waren, riß eine internationale Volksmenge in Alexandria das Schild des russischen Konsulats herunter. Ein zweiter Volkshaufe stürzte sich auf den russischen Dampfer und suchte vergeblich die Verhafteten.

Letzte Lokalnachrichten.

Entdeckung einer geheimen Druckerei. Vorgestern Nachmittag wurde in einem Hause an der Ecke der Ritter- und Suworowstraße eine gut eingerichtete Druckerei entdeckt, in der man eine große Anzahl von Exemplaren des revolutionären lettischen Blattes Zihna und der letzthin an seine Stelle getretenen russischen revolutionären Zeitschrift Borjba fand. In der Druckerei wurden mehrere Personen bei der Arbeit überrascht und verhaftet, darunter ein Student der Petersburger Universität und ein Reservefähnrich, — außerdem 2 weibliche Personen, welche Lehrerinnen sein sollen. In großer Menge waren Buchdruckerlettern vorhanden. Außerdem wurden Proklamationen, die revolutionäre Zeitschrift Golos Ssoldata, ein großes Archiv in doppelwandigen Schränken und Siegel einer Gemeindeverwaltung gefunden.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 10. Januar 1907.

London 3 M. d. pr. 10 Pf. St.:	93,90	B.	93,40	G.
Berlin 3 M. d. pr. 100 R.-Mk.:	45,87½	B.	45,62½	G.
Paris 3 M. d. pr. 100 Francs:	37,37½	B.	37,17½	G.
London Checks	95,25	B.	94,75	G.
Berlin „	46,46	B.	46,21	G.
Paris „	37,75	B.	37,55	G.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)
Riga, 9. Januar 1906.

	Geld. Rbl.	Brief. Rbl.
Fonds in Kreditvaluta:		
5proz. 5. Instript. v. 1854 (1. April, 1. Okt.)	—	—
5 „ Prämienanl. 1. Emission von 1864 (1. Januar, 1. Juli)	356	366
5proz. Prämienanl. 2. Emission v. 1866 (1. März, 1. September)	268	278
5proz. Prämienanleihe der Reichsadels-Agrarbank v. 1890 (1. Mai, 1. November)	221	231
3½proz. Pfandbriefe der Adelsagrarbank 1. Febr., 1. Mai, 1. Aug., 1. November	—	68
4proz. Pfandbriefe der Adelsagrarbank (1. Mai,		
4proz. Pfandbriefe d. Baueragrarbank (1. Jan. 1. Juli)	—	—
*3½ proz. Konversions-Obl. der Bodenkredit-Pfandbriefe (1. Januar, 1. Juli)	—	—
4proz. Staatsrente v. 1894 (1. März, 1. Juni, 1. November)	—	71
1. September, 1. Dezember)	73	74
5proz. Innere Anleihe von 1905	—	92
4½proz. Russ. Staatsanleihe von 1905	—	93
5 „ „ „ „ 1906	86	87
Hypothekarische Werte:		
4½proz. Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	87
4½ „ Livl. Pfandbr. (17. April, 17. Okt.)	—	86
5 „ do Hypothek.-Ver.-Pfandbr., alte	—	91
5 „ do „ „ „ neue	—	91
4½ „ Kurl. „ „ „ „	—	85½
4½ „ St. Petersb. „ „ „	—	77
4 „ Livl. Pfandbr. (17. April, 17. Okt.)	—	—
5 „ Livl. Stadt-Hypothek.-Ver.-Pfandbr.	—	—
Stadtanleihen:		
4½proz. Obligationen der Stadt Riga (1. Mai, 1. November	—	86

*) Frei von der 5prozentigen Kuponsteuer.

Bankdiskonto für Wechsel.

Amsterdam	5%	London	5%
Brüssel	4%	Paris	3%
Berlin	6%	Wien	4½%

St. Petersburg 7½—9%*

Rigaer Komptoir der Reichsbank	7½—9*
Rigaer Börsenbank	7—8½
Rigaer Kommerzbank	8½—9¾
2. Rigaer Gesellschaft	7—8½
Rigaer Stadtdiskontobank	7—8½
3. Rigaer Gesellschaft	8½—10

* Für 3-, 6-, 9-Monatswechsel.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)

Petersburg, Mittwoch, 10. Januar.
1 Uhr — Min.

Wechsel-Kurs London 3 M.	95.27½	—
„ Berlin 3 M.	46.46	—
„ Paris 3 M.	37.77	—
4proz. Staatsrente	73¼ Geld	—
I. Prämienanleihe	356	—
II. „	276	—
Adelslose	226	—
Russische Bank für ausw. Handel	362	—
St. Petersb. Intern. Handelsb.	415	—
Kolomna Maschinenfabrik	468	—
Russisch-Baltische Waggonfabrik	398	—
Waggonfabrik „Dwigatel"	76	—
Donez-Jurjewka	119	—

Tendenz: matt.

Schlußkurse.

	Gem.
I. innere Prämienanleihe	356
II. „ „	276
Adelslose	226

Inserate für das
„Rigaer Börsenblatt"
nimmt jederzeit entgegen
R. Ruetz Buchdruckerei
Domplatz 11/13.

St. Petersburger Telegrapheu-Agentur.
Rigaer Zweigbureau.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Pet. Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, 9. Januar.

	Verk.	Gem.
Wechsel-Kurs a. London 3 M.	—	94.00
4 proz. Staatsrente	—	73⅜
5 „ Reichsschatzscheine von 1904	98	—
4½ „ Staatsanleihe von 1905	—	92
5 „ innere Anleihe 1905	—	91⅛
5 „ Neue russische Anleihe 1906	—	86¼
4 „ Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	—	69*
5 „ I. innere Prämieanleihe von 1864	363	360
5 „ II. „ „ 1866	280	277*
5 „ Prämienpfandbriefe d. Adels-Agrarb.	231	227*
3½ „ Pfandbriefe der Adels-Agrarb. I—IV.	—	66¼
3 3/10 „ Oblig. d. russ. gegens. Bodenkr. (Met.)	73	—
4 „ russ. kons. Eisenbahn-Anleihen	118	—
4½ „ Rjäsan-Uralsker-Eisenbahn-Obligat.	—	—
4½ „ Moskau-Kasaner-Eisenbahn-Obligat.	—	—
4½ „ St. Petersb. Stadt.-Hyp.-B. Pfdbr.	—	76½
4½ „ Moskauer „ „	—	—
4½ „ Wilnaer Agrar-Bank-Pfandbr.	—	73¼
4½ „ Moskauer „ „	—	73¾
4½ „ Charkower „ „	—	74
4½ „ Poltawaer „ „	—	72¼
Aktien: Moskau-Windau-Rybinsker-Eisenb.	—	—
„ Süd-Ost-Bahnen	—	91*
„ I. Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—	—
„ Wolga-Kama-Kommerzbank	—	726*
„ Russ. Bank für ausw. Handel	—	362*
„ R. Hand.- u. Industrieb. in Petersb.	—	290½*
„ St. Petersb. Intern. Handelsb.	—	415
„ „ Diskontobank	—	460
„ „ Privat-Kommerzb.	—	—
„ Rigaer Kommerzbank	—	210*
„ Brjänsker Schienen-Fabrik	—	—
„ Stahlguß- u. Masch.-F. „Sormowo"	—	176
„ Kolomna Maschinen-Fabrik	—	472*
„ Gesellsch. der Malzew-Werke	—	392*
„ Gesellsch. der Putilowschen Fabrik	—	87*
„ Russ.-Balt. Waggon-Fabrik	—	—
„ Waggon-Fabrik „Phönix"	—	202*
„ „ „Dwigatel"	—	—

„ Nikopol-Mariupol 65*; Donez-Jurjewka 121* Dwigatel 76¼.

Tendenz: Dividendenwerte nach einem stetigen Beginn, zum Schluß unter dem Einfluß von Realisationen, merklich schwächer. Fonds still, doch kaum behauptet. Lose mit Ausnahme der Ersten, behauptet.

* Kleine Abschlüsse. ** Käufer. *** Ohne Coupon.

Berlin, 22. (9.) Januar. (Schlußkurse.)

		Tags vorher.
Auszahlung Petersburg	215 25	215 30
8 T. auf Petersburg	— —	— —
8 T. „ London	20 475	— —
3 M. „ „	20 23	— —
8 T. „ Paris	81 25	— —
2 M. „ „	80 75	— —
Russ. Kred.-Bill. 100 Rbl. pr. Kassa	215 45	215 45
4% konsol. Anleihe 1889	— —	— —
4% Russische Rente v. 1894	— —	— —
4½% russ. Anleihe v. 1905	91 50	91 60
Aktien: St. Petersb. Intern. Bank	166 00	165 50
„ Diskontobank	179 00	179 00
„ Russ. Bank f. ausw. Handel	142 80	142 80
„ Berliner Diskonto-Gesellschaft	186 75	186 40
„ Privatdiskont	4⅝ %	4¾ %

Amsterdam, 22. (9.) Januar.

		Tag vorher
London à vista	12 110	— —
Privatdiskont	4 10/16	4 10/16

Tendenz: —.

Paris, 22. (9.) Januar.

London à vue	25 230	25 225
Russische Kreditbilletts 100 Rbl.	264 875	265 00
3% Französische Rente	94 65	94 80
4% Russische Goldanleihe 1889	76 00	76 00
3% „ Anleihe 1891/1894	63 75	63 40
Privatdiskont	3 %	3 %

Tendenz: unbestimmt, für russische Fonds fest, für Industriewerte schwächer.

Auszahlung Petersburg	— —	— —

London, 22. (9.) Januar.

4½% Konsols	87 3/16	87 2/16
2% Russ. Konsols 1889	78	77¾
Silber in Barren pro Unze	31 5/16	31 9/16
Privatdiskont	4 14/16%	4 15/16%

Tendenz: fest.

New-York, 22. (9.) Januar.

Weizen: behauptet.		
„ roter, Winterweizen loco	82⅓	81⅓
„ „ „ „ Mai	84⅜	84⅜
„ „ „ „ Juli	83¾	83⅝
Mais: fest.		
„ Old mixed pro Mai	52⅞	52¾
„ „ „ „ Juli	52⅞	52¾

Wetterprognose für den 11. (24.) Jan.

(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg)

Wärmer und trocken.

* * *

Ueber die Ursache der in den verschiedensten Städten Rußlands im Norden, Süden, Osten und Westen beobachteten ungewöhnlich strengen Fröste hat der Direktor des physikalischen Hauptobservatoriums, Akademiker Rykatschew folgende Erklärung gegeben: Am 5. Januar zeigte sich ein vom Nördlichen Eismeer her sich nähernder Antizyklon von ganz ausnahmsweiser Stärke, der stilles und klares, aber mit heftigen Frösten verbundenes Wetter für ganz Rußland mit sich brachte. Eine ähnliche Erscheinung ist zum letzten Male im Jahre 1893 beobachtet worden. Am 9. Januar stieg in Petersburg das Barometer über 798m/m, ein Hochstand, der seit 1836 nicht vorgekommen ist. Die gewöhnlichen Begleiter solcher Antizyklone sind Oststürme im Gebiete des Schwarzen und des Asowschen Meeres und der Südbahnen, doch treten sie dieses Mal sehr vereinzelt auf. Das Observatorium hatte vor dem Erscheinen des Antizyklons Sturmwarnungen an alle Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres versandt.

Ausgegangene Schiffe.

21 D. „Bodil", Larsen, mit Diversem nach Rouen.
22 D. „Peter Melnikow", Leimann, mit Holz nach Westhartlepool.
23 D. „Eduard Barry", Snikker' mit Ballast nach Libau.
24 D. „Douro", Mortensen, mit Stückgut nach Dünkirchen.
25 D. „Grete Gronau", Waldmann, mit Ballast nach Memel.
26 D. „Aeolus", Hovers, mit Stückgut nach Dünkirchen.
27 D. „Leander", Lange, mit Stückgut nach Hamburg.
28 D. „Windau", Lange, mit Stückgut nach —.
29 D. „Fredensborg", Winther, mit Diversem nach Methil via Leith.

Wind: SSO. Wassertiefe: Seegatt und Hafendamm 24'3" Exporthafen 23'3", Alt- und Neumühlgraben 22'3" Stadt 21'3"

Vermischtes.

— **Die Erdbebenkatastrophe von Jamaika.** Den großen Verlust an Menschenleben erklärt man aus der Tatsache, daß die Neger, deren Zahl in Kingston etwa 35,000 beträgt, absolut nichts taten, um sich zu retten. Sie waren vollständig vom Schrecken gelähmt, drängten sich zu dichten Massen zusammen und beteten unter dem Schauer der fallenden Häusertrümmer. Ihre Geistlichen gebrauchten geraume Zeit, um sie zu überreden, wenigstens einen Fluchtversuch zu machen. Schließlich stürzte sich alles in wilder Panik durch einen Wald nach dem Fuße des „Langen Berges". Dabei fielen eine Anzahl im Laufe und wurden von ihren Hinterleuten einfach totgetreten. Es wird der Panik unter den Negern zugeschrieben, daß in der zerstörten Stadt zunächst gar keine Plünderungsversuche zu verzeichnen waren. Die weiße Bevölkerung von Kingston verhielt sich musterhaft. Die Flüchtlinge marschierten zwar in großen Kolonnen nach den Hügeln, aber es herrschte die größte Ordnung und von Ausschreitungen war keine Rede. Die Verluste an Menschenleben unter den Weißen werden als gering bezeichnet. Die größte Gefahr für die unglückliche Stadt scheint jetzt darin zu liegen, daß alle Vorbedingungen für den Ausbruch einer Pestepidemie vorhanden sind. In der ganzen Stadt herrscht ein unerträglicher Gestank.

Eine interessante Schilderung der Szenen, welche unmittelbar auf den ersten Erdbebenchok folgten, gibt der englische Abgeordnete Henniker-Heaton, welcher als Teilnehmer des Agrikultur-Kongresses in Kingston weilte, in den Times. Henniker-Heaton hatte mittags mit dem Gouverneur Jamaikas Sir Alfred Swettenham im Jamaikaklub gespeist. Unter den Gästen befand sich auch Sir James Fergusson, der eben aus Panama angekommen war und einen interessanten Bericht über das Fortschreiten der Kanalbauten lieferte. Eine Stunde später wurde Sir James Fergusson von einfallenden Häusermauern getötet. Nach dem Lunch verließ Henniker-Heaton mit einem Freunde den Jamaikaklub, um sich auf das Postamt zu begeben; auf dem Rückwege von diesem nach dem Klub ereignete sich das Erdbeben. Die beiden Herren befanden sich in einer Straße mächtiger Breite, als plötzlich der Grund unter ihnen zu wanken begann. Im selben Augenblicke stürzte bereits ein hohes Gebäude kaum einen Meter vor ihnen ein und die Trümmer eines anderen Hauses verlegten ihnen auch den Rückweg. Auch ein drittes Haus, knapp wo sie stehen geblieben waren, stürzte unmittelbar darauf ein. Dann folgte vollkommene Finsternis, denn der Schutt und die Mauerstücke fielen so dicht von allen Seiten herab, daß sie das Sonnenlicht fünf Minuten geradezu verlegten; gleichzeitig stürzten sich Tausende Männer, Frauen und Kinder unter wildem Geheul auf die Straße, stürzten auf die Knie und beteten laut. Es schien, als hätten alle die Besinnung verloren; nur mit Mühe konnte Henniker-Heaton hierauf den Jamaikaklub wieder erreichen.

Die Katastrophe ist größer als die von San Francisco und Valparaiso. Szenen der Grausamkeit und der höchsten menschlichen Bestialität spielten sich an den Unglücksstätten ab. Die Menschen, die nicht mehr zu verlieren hatten, wollten die Hoffnung wenigstens noch nicht aufgeben, daß sie durch einen wunderbaren Glückszufall vielleicht gerettet würden. Und in ihrer wahnsinnigen Todesangst achteten sie das Leben und das Eigentum des Nächsten nicht. Nach einem Telegramm aus New-York sind den Behörden aus der Unglücksnacht allein 22 Morde gemeldet worden. Der Gouverneur dachte daran, das Standrecht für Kingston zu proklamieren, bis jetzt aber konnte er sich noch nicht zu dieser Maßregel entschließen. In der Umgebung des Myrtebank-Hotels befinden sich einige Juwelierläden, in deren Schaufenstern sehr kostbare Edelsteine und Schmuckgegenstände ausliegen. Eine Schar halbwüchsiger Burschen versuchte diese Läden auszuplündern. Der eine war auf den anderen neidisch. Sie gerieten in Streit, stachen mit den Messern aufeinander los und dann mußten sie ihren Kampf aufgeben, weil stürzendes Mauerwerk sie begrub.

Im Hafen sind die Piers fast alle zerstört. Die New-Yorker Agentur der Hamburg-Amerika-Linie machte durch Weitergabe einer Meldung des Kapitäns ihres Dampfers „Präsident" nach Washington die amerikanische Regierung zuerst darauf aufmerksam, daß alle Schiffe bei der Annäherung an Kingston größte Vorsicht gebrauchen müßten, weil der Meeresboden durch das Erdbeben eine Veränderung erfahren habe. Später wurde gemeldet, der Hafen in Kingston senke sich immer mehr und es drohe die Gefahr, daß das Wasser die ganze Stadt verschlinge. An einigen Stellen hatte das Wasser am 17. (4.) Januar bereits eine Tiefe von 100 Fuß erreicht. Die Ufer bröckelten ein und das ganze Hafengebiet giebt beständig nach. Die vom Feuer verschont gebliebenen Werften stehen bereits unter Wasser. Die Leuchttürme liegen auf dem Boden des Hafens und der Eingang zum Hafen hat sich so geändert, daß der alte Kanal für die Schiffahrt unbrauchbar geworden ist. Ein Lotse erklärt, daß ein Teil von Port Royal am Hafeneingang und die frühere Flottenstation jetzt 25 Fuß unter Wasser liegen. Viele Hausfundamente versanken sechs Fuß tief. Die Sondierungen ergaben, daß der Boden des Hafens und seiner Einfahrten sehr verändert ist. Das Leuchtschiff auf Plum Point und der alte Kirchhof sind verschwunden. Zwei neue 9,2-zöllige Geschütze im Augusta-Fort an der gegenüberliegenden Seite versanken in die Erde. Anderen Berichten zufolge versank nur die Hälfte von Port Royal, der Rest liegt in Trümmern. Bei der Apostel-Batterie sank das Land acht Fuß. In den Straßen sprangen kleine Sprudel hervor.

— **Als die Gasbeleuchtung aufkam.** Wir lesen im Prometheus in einer Notiz über die Anfänge der Gasbeleuchtung in Deutschland: Nachdem im Jahre 1811 Professor Hampadius einen kleinen Teil des Städtchens Freiberg in Sachsen durch Gas erleuchtet hatte, richtete 1825 die Imperial-Continental-Gas-Association öffentliche Gasbeleuchtung in Hannover ein, und am 19. September 1826 erstrahlten auch die „Linden" in Berlin zum ersten Male im Glanz der Gaslaternen. Zwei Jahre später, 1828, folgten Frankfurt a. M. und Dresden. Wie jeder Fortschritt, so wurde auch das Leuchtgas und besonders seine Verwendung zur öffentlichen Straßenbeleuchtung heftig bekämpft und zwar mit Gründen, die heute nur ein mitleidiges Lächeln erregen können. Interessant ist ein gegen die Straßenbeleuchtung gerichteter Artikel der Köln. Ztg. vom 28. März 1819, der ganz ernsthaft behauptet: jede Straßenbeleuchtung sei verwerflich 1) aus theologischen Gründen, da sie einen Eingriff in die göttliche Ordnung darstelle, einen Versuch den Weltplan zu hofmeistern, der die Finsternis der Nacht vorgesehen habe; 2) aus juristischen Gründen, da es ein Unrecht sei, daß die Posten dieser Beleuchtung, durch Steuern aufgebracht, auch denen auferlegt würden, die an einer solchen Einrichtung nicht das mindeste Interesse haben können, deren Interessen sie sogar zuwiderläuft; 3) aus medizinischen Gründen, da die Gasausdünstung der Gesundheit nachteilig sei und zudem das durch die Beleuchtung geforderte Verweilen auf den Straßen in der Nachtluft Erkältungen begünstige; 4) aus moralischen Gründen, da die Beleuchtung das Grauen vor der Finsternis verscheuche, welches den Schwachen von mancher Sünde abhalte, und weil Trunksucht und Unzucht durch die Helle in den Straßen gefördert würden; 5) aus polizeilichen Gründen, da die Helle die Pferde scheu und die Diebe kühn mache; 6) aus staatswirtschaftlichen Gründen, da für Beleuchtungsmaterial alljährlich große Summen ins Ausland gingen, und endlich 7) aus volkstümlichen Gründen, da der Eindruck festlicher Illuminationen, die den Zweck haben, das Nationalgefühl zu wecken und zu heben, durch die allabendlichen „Quasi-Illuminationen" abgeschwächt werden müsse. Glücklicherweise haben alle diese Gründe, von denen doch nur der unter 6. genannte überhaupt diskutabel erscheint, die Einführung der öffentlichen Gasbeleuchtung nicht hindern können. Vergleicht man aber das große Entgegenkommen, das heute jeder nur halbwegs bedeutenden Erfindung entgegengebracht wird, mit dem Widerstande, den vor wenigen Jahrzehnten noch jede Neuerung fand, so ist man erfreut, auch darin einen ganz erheblichen Fortschritt der Menschheit feststellen zu können.

Jeder Abonnent erhält gratis ein Mal im Monat die

Illustrierte Beilage

nach modernem Muster mit Portrait-Gallerie, landschaftlichen und technischen Abbildungen, mit Genre- und Sportbildern mit entsprechendem Text, unter besonderer Bevorzugung des Inlandes.

— **Die vorsichtige Polizei.** Bekanntlich mußte kürzlich der Kardinal Richard, der Erzbischof von Paris, unter dem Druck des Trennungsgesetzes das erzbischöfliche Palais mit einem ihm von dem Deputierten Denis Cochin zur Verfügung gestellten Appartement vertauschen. Große Kundgebungen waren zu erwarten. Der Kardinal Richard ist alt und gebrechlich. Die begeisterte Menge wird dem Kardinal die Pferde ausspannen, das Tohuwabohu der Begeisterung wird eine furchtbare Aufregung für den alten Mann werden, der diese Aufregung vielleicht nicht überlebt; das wäre ein neuer Märtyrer, den die Klerikalen der freimaurerischen Regierung ewig vorhalten würden. Die Manifestation verhindern darf eine liberale Regierung nicht. Was also tun? Der „Cri de Paris", der ja so oft ebenso gute wie amüsante Informationen hat, berichtet, daß die Regierung eine höchst praktische Lösung gefunden hat, den altersschwachen greisen Kardinal zu beschirmen: sie umgab den Wagen unauffällig mit einer Schar der geübtesten Geheimpolizisten, die mit begeisterten aber nicht belästigenden Hochrufen den Wagen des Kardinals durch die brausende Menge geleiteten. Als die Menge sich dann anschicken wollte, die Pferde auszuspannen, taten sie es, als die nächsten dazu, und so wurde denn unter allgemeinem Triumph der gute, alte Kardinal von den kräftigen Schultern der Geheimpolizei heil und gesund an seinen neuen Wohnort gefahren. Der Republik ist kein Märtyrer zum Opfer gefallen und die klerikale Presse konnte sich nicht genug tun, über die spontane Begeisterung bei dieser großartigen Kundgebung zu jubeln.

— **Sandford** (Indiana), 20. (7.) Januar. Auf der Bigfort-Eisenbahn wurden am 19. d. Mts. nachts durch die Explosion einer Ladung Pulver in einem Güterwagen neunzehn Personen getötet und dreißig verwundet, darunter einige schwer.

Roman-Feuilleton

7) der „Rigaschen Rundschau".

Das Mädchen mit den Vögeln.

Von Henry Bordeaux (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Ellen Godwyn (Wien).

Ich hatte bis zum letzten Augenblick gewartet, bis ich mich entschloß, den Zedernweg wieder einzuschlagen. Die Zeit drängte mich. Ich denke, wenn ich noch über einige Tage verfügt hätte, wäre mir die ganze Widersinnigkeit meines Schrittes klar geworden und ich hätte ihn nicht gewagt. Darin liegt der Vorteil oder der Schaden des Eiligseins: man handelt spontaner, die Ueberlegung kommt erst später nach.

Es war zehn Uhr morgens und mein Zug ging um elf Uhr ab. Ich stieß heiter die Gittertür auf, die die Pension Bersenheim abschließt, durchschritt einen verödeten Garten und läutete an der Villa. Was wollte ich fragen? Welches Märchen ersinnen? Ich wußte Lollas Namen nicht. Wie diese Kenntnis verbergen? Während ich die ansteigenden Gassen von Lausanne entlang schritt, hatte ich auf gut Glück einen Plan ausgearbeitet.

„Frau Bersenheim?" fragte ich schüchtern das Dienstmädchen, das mir öffnete.

„Nicht Frau," wurde mir mit einem starken deutschen Akzent geantwortet.

„Also Fräulein?"

„Treten Sie ein, mein Herr!"

Ich hielt meine Karte hin. Man führte mich in einen stillen ländlichen Salon, wohin mir bald eine ungefähr vierzigjährige, rotgefärbte Frau mit Augengläsern folgte, die mich an die Garde der jungen Damen am Genfersee erinnerte. Nur war ihr Aussehen noch imposanter. Ich erklärte ihr wortreich den Zweck meines Besuches, ich wollte mich nach den materiellen und sonstigen Verhältnissen der Pension Bersenheim erkundigen, da ich beabsichtigte, eine jüngere Schwester daselbst unterzubringen. Ein gedrucktes Büchlein wurde mir sofort mit einem einladenden Lächeln eingehändigt, was jedoch die Auseinandersetzung nur zu sehr vereinfachte. Allein ich fügte nachlässig hinzu:

„Meine Schwester kennt junge Mädchen hier, an die sie mir Grüße aufgetragen hat."

„Welche?"

Fräulein Bersenheim zeigte keinerlei Mißtrauen, sondern nur eine große Genauigkeit. Entrüstet über meine Verlogenheit fühlte ich, wie ich errötete. Trotzdem hob ich wieder an, indem ich meine Kenntnisse mit raffinierter Kunst verwertete.

„Fräulein Irma Schakel und Fräulein Lolla . . . Lolla . . ."

„Lolla Warsen."

„Ganz richtig."

„Fräulein Warsen ist seit dem ersten Januar nicht mehr hier, aber ich werde Fräulein Schakel rufen, die Sie in meiner Gegenwart empfangen wird."

Mit automatenhaften Schritten verschwand sie, ohne es zu ahnen, daß ich sie plötzlich verabscheute. Ich kam zu spät: der Vogel war entflattert! Und die Tücke des Schicksals wollte es, daß man mir an Lollas Stelle die dicke Freundin aufhalste.

Irma Schakel lief in der Tat herbei, Fräulein Bersenheim einige Schritte voraus eilend. Unterdessen dröhnte die ganze Villa von Klavierakkorden, Tanzschritten und Deklamationen. Der Unterricht daselbst schien geräuschvoll: vielleicht war das den Lungen zuträglich.

Ich erkannte die Deutsche, die auf der Schwelle plötzlich stehen blieb, mich erfreut ansah und dann mit einem Sprung auf mich zukam, wobei sie nach meiner Hand haschte.

„Guten Tag, mein Herr."

Ich muß zugestehen, daß sie sich zu ihrem Vorteil verändert hatte. Von ihrem Embonpoint war nichts mehr übrig geblieben als volle rosige Wangen und ein gesundes Aussehen. Aber was konnte ich ihr sagen außer:

„Guten Tag, mein Fräulein"?

Die Vorsteherin beschäftigte sich voller Vorsicht und Diskretion damit, Noten in einem Winkel zu ordnen. Zum Glück bestritt Irma die Kosten der Unterhaltung und zwar auf eine ziemlich unerwartete Art:

„Lolla hatte mir Ihren Besuch gekündigt," an behauptete sie.

„Wirklich?"

„Ja, als sie wegfuhr. Sie hat mich gebeten, Sie an ihrer Stelle zu empfangen. Ich werde ihr schreiben, daß ich Sie gesehen habe."

Und mit einem kindlichen Lachen fügte sie hinzu:

„Aber Sie werden es ihr vor mir schreiben."

„Das ist nicht ausgemacht!"

„Ah, Sie sind faul! Sie war schon sehr ungeduldig wegen Ihrer Verspätung."

„Wann ist sie fortgefahren?"

„Am 30. Dezember. Sie ist in Paris. Ihr Vater ist Sekretär der österreichischen Gesandschaft."

„Ich weiß," erwiderte ich mit Applomb. „Sie hat viele Geschwister. Eine ihrer Schwestern wird sie hier ablösen."

Und damit Fräulein Bersenheim den Sinn unserer Reden erfahre, wandte sich die Deutsche nach ihr um, und machte ihr mit sichtlichem Behagen folgende Mitteilung.

„Dieser Herr ist Lollas Verlobter."

Fräulein Bersenheim nickte zustimmend mit dem Kopf, stellte aber ihre Beschäftigung ein, um uns oder vielmehr mich zu beobachten. Dann fragte sie plötzlich nach einigen belanglosen Reden:

„Sie hatten ihren Familiennamen vergessen?"

Ich errötete und antwortete ihr wütend:

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, aber Sie ließen mir nicht Zeit, ihn auszusprechen."

Aber ich kürzte den Besuch ab und nahm Abschied von Irma, die ich jetzt ganz reizend fand; hatte sie mich nicht über Lollas Personalien und ihre Treue unterrichtet? Fräulein Bersenheim begleitete mich bis zum Gitter und ersparte mir keinen Spott:

„Wann werden wir den Vorzug haben, Ihr Fräulein Schwester aufnehmen zu dürfen?" fragte sie mich, als ich mich mit Höflichkeit verbeugte.

„Ich weiß es noch nicht, mein Fräulein. Jedenfalls kann ich bezeugen, daß in der Pension Bersenheim die jungen Mädchen gut aufgehoben sind."

Wir trennten uns ohne besondere Herzlichkeit. Und als ich auf dem Zedernweg meine Uhr hervorzog, sah ich, daß ich meinen Zug versäumt hatte. Ich kritzele diese Aufzeichnungen, während ich auf den nächsten warte. Es ist eine große Störung für mich; ich werde in Brig schlafen müssen und mit einem Tag Verspätung den Schlitten benützen müssen, der den Postverkehr bewerkstelligt.

Diese Rückkehr, die bequemer ist als die Abfahrt, wird nichtsdestoweniger nicht so triumphierend sein. Ich gleiche einem Gefangenen, dem es gelungen ist, zu entschlüpfen und den die Polizei wieder eingesteckt hat. Aber halten es nicht alle Menschen so mit dem Unglück? Sie glauben es zu fliehen, während es nur wechselt.

Ich habe Lolla Warsen jetzt für immer verlassen, wo es mir ein Leichtes wäre, sie aufzufinden. Mein Schritt in Lausanne war eine jener Torheiten, die man nicht zweimal begeht. Und die Kleine in Paris wird ihr kühnes Abenteuer rasch genug vergessen und zugleich den jungen Mann, dessen Herz sie so nebenbei, unter Scherz und Lachen, erobert hat . . . ."

5. Kapitel.

. . . Frau André Simières hatte bis jetzt in den Heften ihres Mannes gelesen und dabei abwechselnd beifällig gelächelt oder Grimassen geschnitten, wenn die Aufzeichnungen sie betrafen. Nun war es an der Zeit, sich mit dem Frühstück ihrer Tochter und mit ihrem eigenen zu befassen. Dann wollte sie die Verdauung der Kleinen benützen, um ihre Lektüre fortzusetzen. Aber sie suchte vergeblich nach weiteren rotangestrichenen Stellen. Sie entdeckte während des ganzen übrigen Jahres 1900 nur zwei oder drei ganz kurze Erinnerungen an ihren Namen und während der Jahre 1901 und 1902 fand sie nichts, rein gar nichts.

„Er hatte mich vergessen!" sagte sie. „Der Elende! Ich werde ihm heute Abend nicht entgegengehen!"

Nichtsdestoweniger sah sie auf die Uhr und rechnete im Geiste aus, wie viele Stunden sie noch von der Rückkehr dieses „Elenden" trennten.

„Zwei Uhr. Um vier Uhr werde ich Orsola bitten, den kleinen Wagen vorzubereiten und wir werden alle drei aufbrechen. Um halb fünf wird er aus dem Tunnel kommen. Um fünf Uhr, gerade vor der Dunkelheit, werden wir zurück sein."

Als sie fortfuhr, ärgerlich in den Aufzeichnungen zu blättern, stieß sie endlich einen Freudenruf aus:

„Da ist etwas Rotes! Es fängt wieder an!"

In der Tat, am 15. Februar 1903 fing er wieder an.

„Zwei Monate vor unserer Heirat. Das ist ein Glück!"

Sie vergewisserte sich, daß ihre neue Lektüre nicht allzu schnell beendigt sein würde, und nach dieser Konstatierung ließ sie sich behaglich neben der Wiege nieder.

Paris, 15. Februar 1903.

Ich bin soeben einem Gespenst begegnet, ist das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? . . .

Ich bin seit dem 10. in Paris und soll hier bis zum 25., dem Tag nach dem Faschingsdienstag bleiben. Wenn man aus dem Schnee des Simplon kommt, tut es wohl, Leute zu sehen, viele Leute und besonders die kleinen Frauen, die durch die Straßen mit hocherhobenen Näschen traben, mit einer Miene, als hätten sie es eilig, mit der Jugend fertig zu werden. Das Gemütsleben bekümmert mich nicht. Dort unten vertraue ich dem Klavier meine lyrischen Zustände an; es ist ein zwar nicht sehr geheimer Vertrauter, dessen Offenbarungen man jedoch nicht versteht.

Mit Musik und Büchern mache ich mir eine romantische Existenz zurecht. Die Einsamkeit nötigt uns, in die tiefsten Tiefen unseres Selbst zu bohren, und die so umgeschaufelte Erde ist die fruchtbarste. Aber zuweilen stößt man die Harke zurück und fühlt sich so ausgetrocknet und unfruchtbar wie ein versengter Boden. Ein Urlaub von wenigen Tagen und das Leben in Paris bringt mich wieder ins Gleichgewicht.

Gleich nach meiner Ankunft eile ich zu meinem Freunde Artix. Alles an ihm erscheint mir verführerisch, sogar sein Snobismus. Ich bin der Bauer von Iselle, der angesichts der Moden die Augen aufreißt. Das ist eine Täuschung, die nicht anhält. Die Rückkehr in meine Berge oder das Anhören einer Sonate von Johann Sebastian Bach zerstreuen sie.

Artix führt mich ins Theater, in die Ausstellungen und sogar in Gesellschaften. Er versichert mich, daß ich distinguiert aussehe. Da seine Malerei denselben Ruf hat, fühle ich mich nur halb geschmeichelt. Hatte er es nicht letztes Jahr unternommen, mich mit einer übrigens sehr hübschen Millionärin zu verheiraten? Die Sache wäre „gemacht" worden, wenn ich mich dazu verstanden hätte, meine Entlassung zu nehmen. Nun bin ich aber eigensinnig wie eines unserer Maultiere. Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, nur ein junges Mädchen zu heiraten, das bereit ist, mir an die italienische Grenze zu folgen. Es scheint, daß dies eine schwierige Probe ist, und ich riskiere es, Junggeselle zu bleiben. Mein Klavier allein wird die Schönheit meiner Seele kennen.

(Fortsetzung folgt).

Für die Redaktion verantwortlich:
Die Herausgeber
Cand. jur. R. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.